Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 78. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 17. Februar 1874.**

Breslau, 16. Februar.

Der Conflict drohte wieder einmal, jedoch nicht wegen des Militärgesetzes, sondern wegen der Rennprämiengelder. Wenn es nach dem Grafen Brühl im Herrenhause ginge, so würde der Etat des Abgeordnetenhauses verworfen und dann von diesem wieder der Beschluß des Herrenhauses für „null und nichtig" erklärt, ganz so wie bei der Armeereorganisation. Jedoch das Herrenhaus hat heut zu Tage eine andere Physiognomie, wie in jenen Tagen des Kampfes, und obwohl das Abgeordnetenhaus zum Bedauern aller Sportfreunde die 51,000 Thlr. gestrichen, wird doch der Etat angenommen werden, ebenso wie das Civilehegesetz. Vor dem Herrenhause haben wir keine Besorgniß mehr; anders und gefährlicher sieht es aus innerhalb der liberalen Parteien im Reichstage in Betreff des Militärgesetzes, und da gestehen wir offen, daß wir die Fortschrittspartei lieber auf Seiten der nationalliberalen Partei sehen, vorausgesetzt, daß diese in sich selbst einig ist, als ein Bündniß mit den Socialdemokraten, Ultramontanen und Welfen, wie eine unserer Berliner Correspondenzen droht. Die Fractionen haben in den letzten Tagen mehrfach Berathungen über das Militärgesetz gepflogen und, wie es scheint, ist ja noch Aussicht vorhanden, daß auch auf diesem Gebiete der Conflict vermieden wird.

Oesterreichische offiziöse Blätter treten der Mittheilung entgegen, daß bei der Monarchen-Begegnung in St. Petersburg ein vom General Ignatieff ausgearbeitetes Memorandum über die orientalische Frage als Grundlage der Besprechungen zwischen Gortschakoff und Andrassy dienen solle. „Ohne in die Geheimnisse der Petersburger Entrevue eingeweiht zu sein," schreibt ein officiöser Correspondent des „Ungarischen Lloyd", „möchte ich fast behaupten, daß gerade ihre hauptsächlichste Bedeutung darin bestehen wird, daß die orientalische Politik überhaupt nicht zu einem Gegenstande der augenblicklichen Erörterung gemacht werden soll." Dagegen sei es unzweifelhaft, das gewisse handelspolitische Verhältnisse ernsthaft berührt werden dürften. „Unter dem bescheidenen Titel von Zollerleichterungen und Herabsetzung der Schmuggelprämien strebt Preußen-Deutschland gleiche Zwecke an, und neulich erst ist durch die Zeitungen die fast unbeachtet gebliebene Notiz gegangen, daß Graf Bourgoing, der ehemalige französische Botschafter im Vatican, von der „Oreonoque"-Affaire und seinem Streite mit Fournier, seinem Collegen im Quirinal, sattsam bekannt, in seiner außerordentlichen handelspolitischen Mission in Petersburg verweile. Letzteres könnte allerdings ein Vorwand sein, um ein Gebiet zu sondiren, welches den Franzosen unter Umständen auch andere als rein ökonomische Vortheile in Aussicht stellen könnte; aber gewiß ist, daß die „unermeßlichen Hilfsquellen Rußlands" neuestens, vielfache Reize auf seine occidentalen Nachbarn auszuüben beginnen und allem Anschein nach in nächster Zeit das Object eingehender diplomatischer Verhandlungen bilden werden."

In der **Schweiz** hat das neue Jahr in drei Cantonen drei hocherfreuliche souveräne Volksentscheide gebracht: die Annahme des Kirchengesetzentwurfs im Canton Bern, die Annahme des neuen, freisinnigen Niederlassungsgesetzes im Canton Graubünden und die Annahme der Strafgesetznovelle gegen den Mißbrauch des geistlichen Amtes zu politischen Zwecken im Canton St. Gallen. Der „Bund", welcher die Bedeutung dieser Entscheide ausführlich erörtert, schließt seine Betrachtungen mit den Worten:

„Diese Volksentscheide bilden zusammen eine glänzende Illustration des gesunden schweizerischen Volkscharakters, der im rechten Momente große politische Fragen mit klarem Blicke zu würdigen versteht und für deren sachgemäße Lösung mit Aufopferung und Energie einzutreten vermag. So lange unsere Bevölkerungen in solchem Geiste sich an der Stimmurne bethätigen, ist ein politischer Rückgang auch vom Referendum nicht zu befürchten; dagegen dienen Volksentscheide, wie die angeführten dazu, die Majestät des souveränen Volkes in das hellste Licht zu setzen."

Die **französische Presse** hat, wie namentlich die „K. Z." in Pariser Correspondenzen (siehe „Paris") hervorhebt, nicht aufgehört, mit äußerst gehässigen Hetzartikeln gegen Deutschland vorzugehen. Auch noch in den letzten Tagen haben es die Pariser Blätter an dergleichen nicht fehlen lassen. So schreibt unter Anderem die „Union" in einer Correspondenz „Von der deutschen Grenze": „Die Niederlage, welche die preußische Politik in ihrem Feldzuge gegen den Katholicismus und gegen die katholischen Regierungen erlitten hat, ist jetzt eine unbestreitbare Thatsache; Niemand zweifelt daran und die ganze Welt kennt die Einzelheiten dieser Flucht, welche die, wie man in Berlin glaubte, so gut eingefädelten Berechnungen nicht voraussehen ließen. Die Gefühle der Mißbilligung, die überall laut wurden, in England, in Belgien, in Italien selbst, und schließlich in Oesterreich, sind derart, daß nicht der geringste Raum für eine Illusion übrig bleibt." Da haben wir also, bemerkt die „K. Z." hierzu, die Geschichte der Wiener „Tagespresse" bereits auf alle Staaten Europas ausgedehnt, Italien nicht ausgeschlossen! Und im Verfolg wird der Reichskanzler als „wüthend", „finster", „einsam und verlassen" dargestellt. Die russische Reise des Kaisers von Oesterreich bricht ihm das Herz. Diese russische Reise nimmt die „Union" noch besonders vor, und sie knüpft große Hoffnungen an dieselbe, denn der Kaiser von Oesterreich könne nicht anders, als dort den Grundstein zu einer conservativen, d. h. klerikalen Politik für ganz Europa legen. Weniger plump geht die „Presse" zu Werke. „Oesterreich und Rußland", schreibt sie, „haben gemeinsame Interessen; sie müssen Vorsichtsmaßregeln treffen, die mit den augenblicklichen Bedürfnissen Europas in Einklang stehen. Deutschland hat sicherlich begriffen, daß es seine Begehrlichkeit (convoitises) nicht weiter auf die Grenzländer erstrecken darf. Obgleich es nicht geglaubt hat, Dänemark die gewünschte Genugthuung wegen Schleswig geben zu müssen, hat es nicht gesucht, die Lage dieses kleinen, hartgeprüften Volkes zu verschlimmern.... Man begreift desgleichen in Berlin, daß jede deutsche Propaganda in den baltischen Provinzen in Petersburg übel aufgenommen würde.... Der Fürst Bismarck muß sich dieselbe Zurückhaltung auferlegen in dem, was Oesterreich betrifft. Obgleich eine große Zahl von wiener Zeitungen dem Reichskanzler lebhafte Begeisterung entgegenträgt, erkennt dieser geschickte Staatsmann, daß die Erhaltung der deutschen Provinzen eine Lebensfrage für Oesterreich ist. . . . Eine andere Versuchung hätte sich den Politikern Berlins darbieten können. Wenn die Nothwendigkeiten des Gleichgewichts nicht lauter spräche, als die Stimme der Begehrlichkeit, würde Deutschland seinen Blick vielleicht auf österreichische oder italienische Häfen werfen . . ." u. s. w. Folgen einige süße Redensarten über die Weisheit, womit Fürst Bismarck sich selber Grenzen auferlegt, und wie man sieht, bei alledem steht Deutschland so da, als ob es von Gier verzehrt würde, seine Hände nach dem Besitze der Nachbarn auszustrecken, und als ob nur die Furcht vor Verwickelungen es davon abhalten könnte. Recht fein gefälscht, aber gefälscht! — Die „Assemblee Nationale" endlich hat entdeckt, daß Herr Benedetti den Fürsten Bismarck „ecrasirt" hat durch den Beweis, daß er, Benedetti, nach dem Dictat des Fürsten den bekannten Entwurf geschrieben habe. Sie benutzt die Gelegenheit der von Berlin aus versprochenen Publicationen, um einige Galle über den Reichskanzler und die deutsche Presse auszuschütten — sie liefert das komische Element zum Concert der anderen.

Was das Verhältniß der französischen Regierung zum Ultramontanismus betrifft, so würde man sich täuschen, wenn man an einen Bruch der Ersteren mit der ultramontanen Partei glaubte. Letztere weiß sehr wohl, daß Herr de Broglie keinen moralischen Einfluß im Lande hat, und, weit entfernt, ihn zu fürchten, ist sie eher geneigt, ihm bange zu machen. Msgr. Becel, Bischof von Vannes, früher Bonapartist, hat einen Hirtenbrief über die letzte Encyklica des Papstes erlassen, in gleichem Sinne wie jener des Bischofs von Perigueux. Msgr. Freppel von Angers rühmt sich des Beglückwünschungsschreibens, welches der Papst ihm gesandt und worin derselbe aufs Neue die Freimaurer und die Ligue de l'Enseignement verdammt. Man würde sich auch täuschen, wenn man voraussetzte, daß die Bischöfe, welche für gemäßigt gelten, den Eifer der Ultramontanen zu mäßigen suchten. Keineswegs! Die Jesuiten haben den Abbé Perand nur darum in das Bisthum von Autun eingesetzt, um seinen Vorlesungen über die Kirchengeschichte ein Ende zu machen, und besonders, um ihn zu nöthigen, officiell auf die neuen Zaubereien des Sacré Coeur von Paray-le-Monial einzugehen. Sein Freund Msgr. Maret wird eben so, wie er, lahmgelegt durch die Begünstigungen der ultramontanen Partei. Dieser neue Primicerius von St. Denis, welcher dem Nuntius Chigi so theuer ist, wird nach Rom geschickt, um wegen der theologischen Fakultäten zu unterhandeln. Msgr. Maret wird auch nicht die Rechte des Staates und der Universität vertreten, sondern sie bereitwilligst der römischen Curie opfern, und so wird die alte Sorbonne von Paris von ihrem eigenen Decan überliefert werden. Man glaubt zu wissen, daß das Organisationsproject des Msgr. Maret verlangen wird, 1) daß alle theologischen Fakultäten in Frankreich durch den Papst canonisch instituirt werden; 2) daß in Ansehung der Incompetenz des Unterrichts-Ministers und des Rathes der Universität, Theologie zu lehren und Reglements für die theologische Facultät zu machen, die Universitätsreglements für die theologischen Facultäten fernerhin vom heiligen Stuhle bestätigt werden sollen; 3) daß jede Facultät unmittelbar unter der Aufsicht eines Rathes von drei Mitgliedern, dem Erzbischofe der Diöcese und zwei Bischöfen, stehen soll. Diese beiden Bischöfe sollen vom Unterrichtsminister gewählt, aber vom heiligen Stuhle bestätigt werden. Diesem Rathe werden die Professoren unterstellt sein und nicht mehr dem Minister. 4) Der Staat und der Universitätsrath sollen die von dem geistlichen Rathe und den geistlichen Facultäts-Professoren ertheilten Grade nur noch bestätigen können. So im Wesentlichen das Regiment, welches man sich vornimmt, in Frankreich einzuführen, um die Geistlichkeit, die Verwaltung und Regierung vollends ultramontan zu machen.

In **England** wird der bekannte Ausfall der Parlamentswahlen von den conservativen Blättern natürlich mit großen Hoffnungen begrüßt. So spricht u. A. die „Saturday-Review" den Glauben aus, daß die conservative Majorität sich als eine compacte erweisen werde. Dasselbe Blatt befürwortet zugleich einen sofortigen Rücktritt der gegenwärtigen Regierung. In einem anderen Artikel verbreitet sich die „Saturday-Review" über die Ursachen der Niederlagen Gladstone's und seiner Partei, und gelangt zu dem Schlusse,

---

Aus meinem Skizzenbuche.*)

Von Friedrich Spielhagen.

II.

> Shall I not take mine ease
> in mine inn?
>
> Shakespeare.

Und heute? ich schloß seufzend die Fensterthür, dem Regen zu wehren, den der sturmartige Süd-Westwind jetzt weit in das Zimmer trieb, und wandte mich. Was nun? — Zuerst: Geduld haben! — Und dann? — Kaffee trinken!

Das war so weise gesprochen, wie — mit den geringfügigsten, verschwindend kleinen Ausnahmen — Alles, was aus diesem lieben Munde kommt. Aber auch die Weisheit, die wie eine Taube spricht, kann die Rechnung ohne den Wirth machen, und diese Kaffeestunde sollte nicht dazu betragen, mich mit dem Schicksal auszusöhnen, welches mir für meinen ersten Tag in Neapel einen Regentag — und welch einen! — ausgesucht hatte.

Kaffeestunde! holder Moment für den Reisenden, du Inbegriff frischer Kraft und thatenfrohen Muthes, fröhlicher Erinnerungen des Gestern und zuversichtliche Hoffnung für das Heute! Glücklicher Augenblick des Schwankens, ob man es bei den zwei Eiern à la coque bewenden lassen und ob man Jean, der uns eben discret in das linke Ohr flüstert: werden Sie heute an der Table d'hôte speisen? mit Ja oder Nein antworten soll! Holder Moment, dessen Zauber vielleicht durch den Anblick der beiden jungen Albionssöhne, die uns gegenübersitzen und mit wundersamer Bedachtsamkeit ihre „Muffins" „buttern", nicht wesentlich erhöht, aber auch nicht eben verringert wird, weil wir uns vollkommen bewußt sind, daß wir ihnen und der aus Vater, Mutter, drei heirathsfähigen Töchtern, französischer Gouvernante, und zwei oder drei halbwüchsigen männlichen Enakskindern, die eben unter der Oberaufsicht des Couriers in langer Procession in den Frühstückssaal marschiren; und ebenso den anderen Muffins-Essern und Esserinnen, die in ununterbrochener Folge von den hochbeladenen Omnibussen in dem innern Hofe des Hotels abgesetzt und wieder fortgeschafft werden: weil wir, sage ich, uns bewußt sind, daß wir ihnen zu danken haben für dies blendend weiße, durch keinen Saucenfleck von gestern entweihte Tafeltuch, für diesen Kaffee, den man eigentlich nur mit einem grünen Turban geschmückt schlürfen dürfte, für diese Eier, die heute Morgen erst das Licht der Welt erblickten, ja, und auch für die ein wenig überladene, aber gewiß sehr reiche und auch wirkungsvolle Rococo-Decoration des staatlichen Saales, und — nicht zuletzt — aber der Satz muß doch einmal zu Ende kommen — für die musterhafte Stille und heilige Ordnung, mit welcher das Personal seine complicirten Dienstleistungen ausführt.

Es thut mir von ganzem Herzen leid, daß ich hier dies Bekenntniß machen muß. Der Himmel weiß es, wie viel lieber ich meinen eigenen Landsleuten für alle diese Wohlthaten verbunden wäre: wie viel lieber ich hocherhobenen Hauptes, sagte: wir, wir Deutsche sind die Pionniere und Civilisatoren dieses unseres Planeten, so weit und manchmal noch ein wenig weiter als Eisenbahn- und Dampfschiffslinien auf der Karte gezogen sind und der Rauch aufsteigt von dem Herde gastlicher Häuser. Wir, wir Deutsche haben Christen, Heiden und Türken gelehrt, wie ein Beefsteak von Filet bereitet werden muß, und daß zur Toilette eines gebildeten Menschen noch etwas mehr gehört, als ein Vogelnäpfchen voll Wasser und ein quadratfußgroßes Handtuch. Wie gerne sagte ich das! aber wie könnte ich es, da es so gar nicht der Wahrheit entspräche! Nein die Engländer sind es, und immer wieder die Engländer, welche, indem sie, Alle wie Einer und Einer wie Alle, unabläßig dieselbe gute Waare von den Gastwirthen aller Nationen forderten und unabläßig für diese gute Waare, aber auch nur für sie, ihr gutes Geld zahlten, es dahin gebracht haben, daß man heut zu Tage die Bedürfnisse eines civilisirten Daseins, an die man von Hause aus und zu Hause gewöhnt ist, überall in dem sonst so verrufenen Italien: in Mailand wie in Florenz, in Florenz wie in Rom, in Rom wie in Neapel, in Neapel wie in Palermo, in Palermo wie in Syrakus befriedigen kann. Nur daß freilich die Beobachtung von ein paar Vorsichtsmaßregeln unerläßlich scheint, deren erste die ist: von allen für diese oder jene Stadt im Bädeker oder Gsell-Fells aufgezählten Hotels immer und ohne Ausnahme das als das beste bezeichnete zu wählen, besonders wenn es mit zwei Sternen und etwa mit dem Zusatz „sehr gut, aber sehr theuer" oder ähnlichen „besonderen Kennzeichen" geehrt ist. Denn so viel ist doch klar, daß wenn in dieser zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwas sehr gut sein soll, es unmöglich auch zu gleicher Zeit sehr billig sein kann, und daß, wenn auch nicht „theuer und gut", so doch ganz gewiß „gut und theuer" in Beziehung auf Hotels und was dahin gehört, Synonyma sind.

Die zweite Vorsichtsmaßregel lautet: thue Geld in deinen Beutel! am besten in Form eines starken Creditbriefes auf die diversen Banquiers in den diversen Städten, durch welche dich dein Weg möglicherweise führen wird.

Befolgt der Reisende aber diese erste und zweite Fundamentalregel, so kann er von drei Dingen überzeugt sein: einmal, daß er durch ganz Italien — selbstverständlich in den großen und größeren Städten; in den kleineren und kleinen und nun gar auf dem Lande würde selbst Se. Majestät der Kaiser schwerlich zu seinem Rechte kommen — ausgezeichnet gut logirt, gebettet, verköstigt und bedient werden wird; zweitens, daß er auf den mit Läufern und Teppichen belegten Treppen und Corridoren seiner nach Regel Nr. 1 gewählten Hotels über- und überall Engländern und wieder Engländern begegnen, und daß er des Glückes, seine Landsleute zu sehen, dabei manchmal auf Tage wird entbehren müssen.

Ich habe keine Veranlassung, die Fragen zu erörtern, ob jener Luxus schwerer zu ertragen oder, ob es leichter sei, über diesen Mangel wegzukommen; man soll, nach der Vorschrift des Weisen, — die besonders für Reisende obligatorisch ist — die menschlichen Dinge weder belachen noch beweinen, sondern, wenn irgend möglich, zu begreifen streben; und da brauchen wir denn in diesem Falle nicht gar weit zu suchen. Die Deutschen verabsäumen nämlich in einer ganz auffallenden und sie vor allen andern Völkern auszeichnenden Weise die obige zweite Vorsichtsmaßregel, gewiß in den seltensten Fällen oder niemals: aus Vergeßlichkeit, auch wohl nicht immer aus angeborenem oder anerzogenem Widerwillen gegen das, was der Engländer unter dem einen inhaltschweren Worte: „Comfort" versteht, sondern in der Regel aus einer Ursache, deren logische Basis ich in dem Satze vom zureichenden Grunde entdeckt zu haben glaube und zu deren historischer Erklärung man mindestens bis auf den dreißigjährigen Krieg zurückgreifen müßte. Nun stehen ja freilich und seufzen die Menschen anderer Nationen: Engländer, Amerikaner, Franzosen, Russen nicht weniger unter diesen unerbittlichen Gesetzen der Logik und Staatsökonomie, aber doch mit einem gewissen Unterschiede. Diese, so lange sie nicht in der angenehmen Lage des preußischen Finanzministers oder der Ansicht Sheridans sind: daß es keine größere Extravaganz gebe, als sein Geld zur Bezahlung seiner Schulden zu zersplittern, denken nicht daran, das Schiff oder das Roß zu besteigen, und ihre schwarzen Sorgen durch die Welt spazieren zu führen; sie bleiben zu Hause und nähren sich redlich oder unredlich, wie's eben geht. Das ist nicht deutsche Art. In des heutigen Germanen Adern fließt noch immer ein etwas von dem wanderlustigen Blut seiner Vorfahren, die sich auf die Reise machten, nicht weil, sondern trotzdem, und oft genug: nun erst gerade recht. Fern sei es von mir, diese discreten Abbreviaturen auszufüllen, oder gar eines Zuges zu spotten, der mehr als irgend ein anderer die selbstlose, opferfreudige, dem weichlichen Eudämonismus, in welchem andere Nationen versunken sind, gänzlich abgewandte Natur des deutschen Wesens beweist. Im Gegentheil: es liegt ein Heroismus, der keiner besseren Sache würdig ist, in dieser zähen Widerstandskraft, mit welcher sich der Deutsche durch eine See von Plagen bis zu dem Fußgestell des vatikanischen Apoll, oder bis zum Anblick der ludovisischen Juno durchringt. Ja, und darin sublimirt sich nach meiner Auffassung sein göttergleicher Muth — diese Plagen, Anderen unerträglich, sind für ihn — so systematisch hat er sich abgehärtet — gar keine Plagen mehr, oder sind es ihm, kraft seiner germanisch-spiritualistischen Abstammung nie gewesen.

Man hatte uns in Rom von dem Gesundheitszustand Neapels in neuerer Zeit überhaupt, besonders aber in dem gegenwärtigen Moment, die schlimmsten Dinge erzählt. Der Typhus sollte vollständig endemisch sein, seitdem man durch gewisse Hafen- und Quaibauten die alten Abzugscanäle nach der Seeseite verstopft, und die gesundheitsschädlichen Wasser gezwungen, in dem Boden zu versickern, oder an Stellen hervorzubrechen, wo man sie durchaus nicht erwartet, und noch viel weniger gewünscht. So z. B. in dem Speisesaal eines der ersten Hotels an der Riviera di Chiaga, dessen Fußboden sich eines Tages gerade zur Stunde des Diner plötzlich sammt dem Tisch und Allem, was auf ihm stand und an ihm saß, um mehrere Fuß gehoben, bis dann von allen Seiten und aus allen Fugen und Ritzen Wasser gewallt seien, vor denen selbst der zauberkräftigste Meister ohne den Versuch einer Beschwörung geflohen sein würde. Und dieser Gefahr seien gerade jene ersten Hotels, deren Fronten den Golf beherrschten, am meisten ausgesetzt; und wenn wir denn durchaus nicht — was das bei weitem Gescheidtere sei — Neapel als Standquartier ganz aufgeben

*) Der Verfasser verbietet den Nachdruck.

daß die conservative Reaction theilweise ein Protest des gemäßigten Liberalismus gegen die Bigotterie von Secten und gegen revolutionäre Tendenzen sei. Das Blatt sagt dabei:

Die conservative Reaction ist zu einem großen Theile auch eine Reaction gegen den Premierminister, und ihr plötzliches Vorhandensein erklärt sich theilweise durch seine neueste Darstellung der Eigenschaften, die das allgemeine Mißtrauen provocirt hatten. Die englische Nation haßt, wie andere wohlgeordnete Gemeinwesen, Ueberrumpelungen, argwöhnt impulsive Temperamente, und ahndet Verletzungen constitutioneller Gebräuche, und die Umstände der Auflösung bestätigen den allgememein Glauben, daß es Herrn Gladstones Charakter an Stetigkeit, Klugheit und Achtung vor Herkommen mangelte.

Der radicale „Spectator" räumt ein, daß die conservative Reaction eine wirkliche sei, und ertheilt der liberalen Partei den gutgemeinten Rath, alle die Standhaftigkeit und Resignation, über die sie verfügen könne, zur Schau zu tragen und auf ihre Herrschaft zu verzichten.

Was den entweder heute oder morgen zu erwartenden Rücktritt des Ministeriums anlangt, so schreibt der „Daily Telegraph", der noch immer als das Mundstück Gladstone's zu betrachten ist, bereits unter dem 13. d. Mts.:

„In wenigen Tagen werden die Wahlen zu Ende sein, und das Ministerium muß dann entscheiden, ob es sofort resigniren oder warten will, bis das Verdict des Landes vom Hause der Gemeinen förmlich ratifizirt sein wird. Am nächsten Montag soll das Cabinets-Diner stattfinden und die Frage wird dann in all' ihrer Tragweite erwogen werden. Es mag viel zu Gunsten eines jeden der beiden Verfahren gesagt werden, und Hrn. Gladstone's Wahl wird ohne Zweifel eher durch die Wünsche seiner Collegen und seiner Partei festgestellt werden, als durch irgend eine pedantische Rücksicht für constitutionelles Herkommen. Trotz gewisser unbezweifelter Vortheile, die aus einer Resignation nach dem Zusammentritt des Parlaments erwachsen würden, mag es für besser erachtet werden, ohne Zaudern aus dem Amte zu treten, damit sich die conservativen Minister sofort ihren thatsächlichen Pflichten zuwenden mögen."

Von Interesse sind die Worte, mit denen die „Morning-Post", das Organ der alten Whig-Partei, das conservative Regime begrüßt. Das Blatt sagt nämlich:

„Die Conservativen werden mit dem cordialen Wohlwollen des Landes ins Amt treten. Sie werden zu zeigen haben, daß sie Politik machen, in der Verwaltung reuissiren und hinreichende Fähigkeit und Annehmbarkeit zusammenbringen können, um ihre Positionen mit Ehre für sich selber und zum Vortheile der englischen Nation einzunehmen. Die Conservativen sind eine viel geschmähte Partei gewesen. Sie wurden wegen jener Todsünde von Ministern — Nutzlosigkeit — getadelt. Ihr Verhalten wird mit dem gründlichsten Interesse beobachtet und mit schonungsloser Strenge kritisirt werden. Sie werden eine große Gelegenheit haben, zu zeigen, was sie thun können; aber wenn sie scheitern, kann das Resultat nur eine radikale Reaction, eine neue Wahl, eine liberale Majorität wie die von 1868, und eine neue Periode beunruhigender und sensationeller Gesetzgebung, wie die, welche das denkwürdige Ministerium Gladstone zum Falle brachte, sein."

Deutschland.

= **Berlin**, 15. Februar. [Aus dem Bundesrathe. — Das Militär-Gesetz. — Die Elsaß-Lothringer.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 1 Uhr eine Plenar-Sitzung unter dem Vorsitze des Präsidenten Delbrück. Nach den einleitenden Geschäften, Nachrichten über Substitutionen rc. wurde die Mittheilung des Reichstags-Präsidenten über die vom Reichstage ertheilte Genehmigung zum Post-Vertrage mit Brasilien entgegen genommen. Dann folgten die Wahl der nach dem vorjährigen Beschluß zu berufenden Commission zur Prüfung des Scheibler'schen Verfahrens behufs Bestimmung des Raffinationswerthes des Rohzuckers und eine Besprechung über die vom Reichstage gefaßten Beschlüsse zu dem Gesetzentwurf wegen Gewährung von nachträglichen Vergütungen für Kriegsleistungen. Hieran reihten sich der Ausschuß-Bericht über den Antrag des Deutschen Landwirthschaftsraths wegen landwirthschaftlich-statistischen Erhebungen, Ausschußanträge betreffend die Untersuchungen des Fahrwassers der Weser von Vegesack abwärts; die Eingabe der Stadt Rostock, wegen Ausführung der Gewerbe-Ordnung in Mecklenburg-Schwerin und der mündliche Bericht über die Vorlage betreffend die Steuer-Vergütung für ausgeführten Branntwein. Die Ausschuß-Anträge fanden überall die Zustimmung des Bundesrathes. Der Schwerpunkt der Bundesrathsarbeiten wird demnächst in den Ausschüssen liegen, wo man dem Entwurf der Reichs-Justizgesetzgebung näher treten wird. Der baierische Justiz-Minister Dr. Fäustle hat schon vor der Vertagung des Bundesraths im Juni v. J. angekündigt, daß er sein Referat über die Civil-Proceßordnung abgeschlossen habe. — Die Bundesrathsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, sowie für Rechnungswesen, haben jetzt über die Schiffsbegleitung auf dem Rhein berichtet, eine Frage, mit welcher sich auf Anregung der Rheinuferstaaten, namentlich Badens und Hessens, der Bundesrath schon seit einigen Jahren beschäftigt, die letztgedachten Staaten hatten in Bezug darauf verschiedentliche Anträge eingebracht. Man war daher übereingekommen, daß die Frage ihre endgültige Lösung nur im Zusammenhange mit der noch nicht erledigten Angelegenheit wegen Vergütung der Zoll-Verwaltungskosten im Innern finden könne. Der Ausschußantrag geht dahin: „Der Bundesrath wolle 1) vom 1. April d. J. an eine Verminderung der auf rechnungsfähigere Schiffsbegleiter auf dem Rhein um zwei Stellen beim Hauptamt Düsseldorf, um vier Stellen beim Hauptamt Mainz und um sechs Stellen beim Hauptamt Mannheim genehmigen und zugleich 2) die Verwendung der Schiffsbegleiter zur Ueberwachung der Ueberladungen von inländischem Salz beim Uebergang vom Neckar in den Rhein anerkennen." — Im Reichstage hat man den gestrigen, wie den heutigen Tag seitens der sämmtlichen Fractionen zur Berathung des Militär-Gesetzes verwendet. Es besteht die Absicht, zu einem möglichst gemeinsamen Vorgehen der Nationalliberalen mit der Fortschritts-Partei, — wie weit sich dies realisiren lassen wird, bleibt abzuwarten. Darüber scheint man auf allen Seiten einig zu sein, daß die Vorlage zunächst an eine Commission und zwar an eine möglichst zahlreiche, von 28 Mitgliedern, zu überweisen sein wird, da sich herausstellt, daß eine große Anzahl von Detail-Bestimmungen des Gesetzes der näheren Erläuterung, wie sie eben nur in einer Commission gegeben werden kann!, bedarf. — Mit dem heutigen Tage haben sämmtliche 15 Abgeordnete von Elsaß-Lothringen sich auf dem Bureau des Reichstags angemeldet. — Sie werden, wie man in Abgeordnetenkreisen mit Bestimmtheit sagte, nur einen Antrag stellen, welcher sich auf Gewährung voller Autonomie und einer Landesvertretung bezieht. Die Motive dazu sollen eine Art von Rechtsverwahrung enthalten, welche jedoch mit mit einem förmlichen Protest gegen die Einverleibung der Reichslande wenig gemein haben. Die Elsaß-Lothringer haben zusammen Plätze am Eingange hinter dem Centrum rechts vom Präsidenten belegt.

□ **Berlin**, 15. Februar. [Aus der Fractionsversammlung der Nationalliberalen. — Die Fortschrittspartei zum Militärgesetz. — Taktik der Ultramontanen. — Diner beim Reichskanzler. — Die Candidatenfrage im VI. Berliner Wahlbezirk. — Die Elsaß-Lothringischen Abgeordneten.] Die Nationalliberalen haben in ihren gestrigen und heutigen langandauernden Fractionssitzungen das Reichsmilitärgesetz berathen. Auf Grund der uns gewordenen vertraulichen Mittheilungen entziehen sich manche principielle wie tactische Fragen der Publicität, doch sind wir in der Lage, über den Gang der Verhandlungen folgende Andeutungen geben zu können: Die Ansichten über die Cardinalpunkte der Vorlage machten sich Anfangs in vielfach differirenden Auffassungen geltend; aber die eingehende Discussion dürfte zu dem Resultate geführt haben, daß die große Mehrheit der Fraction, wenn sie auch geneigt ist, der Regierung soweit als möglich entgegenzukommen, den Gesetzentwurf, namentlich die gesetzlich für ewige Zeiten fixirte Friedenspräsenzstärke nicht ohne erhebliche Modificationen annehmen wird. Man wird commissarische Berathungen fordern und hofft, mittelst derselben zu einer Einigung über den § 1 zu gelangen, so daß ohne Gefährdung der Wehrkraft des Landes das Budgetrecht dem Reichstage gewahrt wird. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß das Heerwesen des Reiches sich noch im Uebergangsstadium befindet, da die Wehrverfassung noch nicht gleichmäßig durchgeführt und daß andererseits noch auf längere Zeit die innere, sowie die äußere Lage eine außerordentliche sei. Es empfehle sich deshalb, während der Dauer eines solchen Uebergangsstadiums nur provisorische, d. h. zeitweilige Bestimmungen auch in Bezug auf die Friedensstärke der Reichsarmee zu treffen. — Ueber die Position, welche ein Theil der Fortschrittspartei zum Militärgesetz einnimmt, haben wir an dieser Stelle bereits einige Andeutungen gegeben. Es ist selbstverständlich, daß die Fraction an der Forderung des alljährlich zu bewilligenden Militärbudgets festhält. Um die Einigung mit der Majorität des Hauses zu erzielen, schlägt die Fortschrittspartei vor, den ersten und dritten Abschnitt des Gesetzentwurfes im Plenum zu berathen, und die übrigen Abschnitte der zu wählenden Commission zu überweisen. Der Abgeordnete Eugen Richter ist zum Sprecher der Fraction für das Plenum designirt worden. Die Beschickung der Nationalliberalen behufs der Einigung in principiellen und taktischen Fragen wurde gleichfalls beschlossen. — In liberalen Abgeordnetenkreisen will man wissen, daß Seitens der Ultramontanen mit gewissen Organen der Regierung Fühlung gesucht wird, um auf Grund weiteren Entgegenkommens in Sachen des Militärgesetzes eine Einigung in den kirchlichen Fragen herbeizuführen. Wir werden von den hervorragenden Mitgliedern des Reichstages aufgefordert, auf diese Taktik der Clericalen aufmerksam zu machen, damit die Liberalen nicht unterlassen, diese hoffentlich erfolglosen Bemühungen im Auge zu behalten. — Dem vorgestrigen Diner beim Fürsten Bismarck wohnte nur eine kleine Anzahl Parlamentsmitglieder bei, darunter die Abgeordneten Dr. Völck, Dr. Wehrenpfennig, Prof. Gneist, der Amtsrath v. Diest und mehrere höhere Beamte. — Neu ist das Wahlschauspiel für Berlin, welches der VI. Reichstagswahlkreis bietet. Erhitzt stehen sich dort die Wähler derselben Partei im Wahlkampfe für zwei ihrer Candidaten gegenüber, ohne daß bis heute festgestellt werden kann, ob sich die Majorität der fortschrittlichen Wähler für Dr. Banks oder den Redacteur Sachse entscheiden wird. Der Letztere ist ein populärer Redner und hinter ihm stehen etwa 3—4000 Mitglieder der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine, die wie ein Mann für ihn stimmen. Dr. Banks ist auch ein trefflicher Redner, der sich als Parlamentsglied bereits bewährt hat und für den die Fraction der Fortschrittspartei des Reichstages eintritt. Um der ferneren Zersplitterung vorzubeugen, werden Vertrauensmännerversammlungen über die definiive Aufstellung des einen oder des anderen Candidaten auf Grund von Zettelabstimmungen zu entscheiden haben. Die beiden Candidaten haben sich bei der letzten Vorversammlung im Borsig'schen Saale dieser Anordnung gefügt. Ob die Wähler dasselbe thun, ist allerdings fraglich. Man besorgt eine Wahlenthaltung der Anhänger eines oder des anderen Candidaten, so daß es zu einer Stichwahl, oder gar zu einem Siege der Socialdemokraten kommt. Der letzteren Eventualität wird nach Kräften vorzubeugen gesucht. Der Wahltermin ist übrigens noch nicht ausgeschrieben, obwohl dies nach dem Wahlreglement bereits erfolgt sein sollte. — Die Elsaß-Lothringischen Abgeordneten sind gestern hier angekommen. Zur Charakteristik ihrer geistlichen Mitglieder führen wir an, daß sie im Hauptquartier der Centrumsfraction, im Russischen Hof, Wohnung genommen haben. Dort werden die Abgeordneten v. Schorlemer-Alst und andere Führer der Ultramontanen dafür Sorge tragen, daß ihre Gesinnungsgenossen aus den Reichslanden über die Beschlüsse der Centrumsfraction stets im Laufenden enthalten werden. Der Eintritt der Elsaß-Lothringer in die Centrumsfraction, welche sich doch reichsfreundlich nennt, kann somit unterbleiben, womit selbstverständlich der äußere Schein gewahrt wird.

△ **Berlin**, 15. Februar. [Die Fractionen und das Militärgesetz.] Ueber Mangel an Arbeitsstoff kann sich der deutsche Reichstag wahrlich nicht beklagen. Gestern hat er auch bereits den Preßgesetzentwurf bekommen. Erwägt man, daß ein großer Theil der Vorlagen, und gerade die allerwichtigsten, wie außer dem Preßgesetz die Gesetze über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs, über die Einrichtnng und Befugnisse des Rechnungshofes, über die Abänderung der Gewerbeordnung und über das Heerwesen, den

---

und uns statt dessen in Castellamare oder Sorrent ansiedeln, und von dort aus die nöthigen Ausflüge — also auch gelegentlich nach Neapel — machen wollten, so sollten wir in dieser heillosen Stadt mindestens jene zumeist exponirten und inficirten Hotels meiden, und uns mit einem der allerdings bescheideneren, im Innern der Stadt, also höher und wesentlich gesünder gelegenen, begnügen. Als eines dieser Hotels zweiten Ranges, das übrigens sehr zu empfehlen sei und von den deutschen Landsleuten mit Vorliebe aufgesucht werde, hatte man uns das Hotel de G. genannt.

Wir hatten gestern Abend in dem Wirrwar der Ankunft einen zwar etwas undeutlichen, aber doch hinreichend unfreundlichen Eindruck von diesem uns so sehr empfohlenen Hotel davongetragen, während wir in dem thurmhohen Treppenhaus vier steile Himmelsleitern zu unserem Gemach erklommen; heute Morgen wurde dieser Eindruck um vieles deutlicher, aber keineswegs freundlicher. Es war ja gewiß ein tröstlicher Gedanke, daß, während es draußen in Strömen goß, der ehrwürdige Staub, welcher hier in unserem Zimmer auf den Tischplatten lag, so ruhig Schicht über Schicht sich hatte ablagern können; oder war es kein Staub, sondern ein Residuum der Asche, welche weiland Pompeji und Herkulanum verschüttete? Und waren die schmalen halbdunklen Gänge, durch welche man aus den Zimmern in das thurmhohe Treppenhaus gelangte, keine Hotelcorridore, sondern jene schauerlichen, mit abgestandener Luft der Jahrtausende angefüllten Schlüfte, wie sie uns noch aus den Katakomben Roms in grausiger Erinnerung standen? und waren das, worüber man da im Halbdunkel stolperte, keine Stiefel ungebührlich lange nächtigender unheiliger germanischer Barbaren, sondern die noch vacanten Gebeine römischer Märtyrer? Und waren die mit Bärten und Brillen ausgestatteten Männer und die Frauen, welche wir — letztere bereits mit den Reisehüten auf den Köpfen — in dem sogenannten Frühstücks-Salon trafen — waren es, wie es schien, deutsche Biedermänner mit ihren Gattinnen und Töchtern, im Begriff, sich zu den gelehrten Strapazen ihres heutigen Tagewerks zu stärken, oder waren es indische Büßer, die, um den letzten Rest irdischer Lust in sich zu tödten, dem Gebrauch von Servietten und Kaffeetassen, welche nichts von gestern und vorgestern erzählten, ein für allemal entsagt und nur ein heiteres Lächeln hatten für das wüste Gebahren von zwei Hausdienern, welche — in dieser Stunde! — mit Besen und Eulen bewaffnet, bei offenen Thüren und Fenstern dem ehrwürdigen pompejanischen Staub auf den zerrissenen Fußteppichen und in den schmutzigen Fenstergardinen einen Scheinkrieg lieferten? oder für die Impertinenz von Kellnern, die nie kamen, wenn sie gerufen wurden, und, wenn sie kamen, niemals das brachten, was sie bringen sollten? O heiliger Zustand eines Gemüthes, für welches nicht existirt, was den Kindern dieser Welt als schwere Unbill erscheint! wie leicht machst du denen, die dich besitzen, den Wandel auf diesem unsern mangelhaften Planeten! wie leicht und auch, Alles in Allem, wie billig! denn die Rechnung, die ich, stehenden Fußes forderte, war allerdings mäßig zu nennen, in Anbetracht, daß jener klassisch-ehrwürdige Zimmerstaub, ja nicht einmal der, welchen wir mit dem Frühstück genossen hatten, als besondere Items auf derselben figurirten; und uns ja doch, hätten wir in jenen Stiefelkatakomben Arm und Bein gebrochen, dieser erste Versuch, von der Reiseregel Nr. 1 abzuweichen, noch viel theurer zu stehen gekommen wäre.

So sahen wir denn „froh aus der Todesgefahr" unsere Koffer — Gott weiß, wie sie durch die Katakomben gekommen sind! — die Himmelsleitern des Treppenhauses hinabschaffen, und hießen den Kutscher uns schleunigst hinab in jene Gegend der Stadt in der unmittelbaren Nähe des Meeres fahren, wo nach der Sage die Fieber hausen sollten, und unglücklicherweise jene Hotels stehen, die nicht für indische Büßer eingerichtet sind. Und dort fanden wir nach einigem Suchen — Neapel war in jenen Wochen überfüllt — in dem Hotel d'Angleterre an der Riviere di Chiaga — vor uns die Gardini publici der Villa nationale, über die Baumwipfel fort das Meer mit der Aussicht auf Capri — fanden wir, sage ich Alles, was der braucht, dessen Wahlspruch auf Reisen ist: Shall I not take mine ease in mine inn!

Ja, du treffliches, du wackeres Albergo d'Inghilterra, du bist es werth, daß ich dir in diesen Erinnerungen ein freundlich Wort aus dankbarem Herzen nachrufe! Man darf eine solche Gelegenheit nicht versäumen; man kommt auf seiner Lebensreise in so manches befreundete Haus, in welchem man so viel für nichts, oder doch viel zu viel für das Wenige bezahlen muß, und bedankt sich hinterher noch recht sehr; und hier war nicht nur Alles gut, sondern ganz ausgezeichnet: Aufnahme, Bedienung, Sophas und Fauteuils, Küche und Keller, und man hatte nichts zu zahlen, absolut nichts, als die Rechnung! Sei mir gegrüßt und gepriesen darum, du treffliches Haus mit deinen weiten steinernen, teppichbelegten kühleu Treppen, mit den hohen, schönen, vornehmstillen Zimmern, in denen es einem beim ersten Eintreten war, als käme man nach Haus; mit deinem Speisesaal, der, so wie er da war, in die Wohnung eines reichen Privatmannes, der eine kleine ausgewählte Mittagsgesellschaft erwartet, zu gehören schien! Und auch du sei mir herzlich gegrüßt, würdiges Personal, von dem alten graubärtigen Portier, der so gewissenhaft und besorgt war und niemals krumme Hände machte, bis zu dem Oberkellner, dessen bescheidenes Wohlwollen man sich so gerne gefallen ließ, wie die Güte eines Vorgesetzten, der seinen hohen Posten verdient. Und nun gar Du, der Du, wie wir erfuhren, nur Verwalter des Etablissements und doch ganz gewiß kein Miethling warst! Was kümmert sich ein Miethling um das Königreich! und wie war es deine beständige, stille, prunklose, werkthätige Sorge bei Tag und gewiß wie oft bei Nacht! Gewiß nicht Deine einzige! Es mußten andere schwerere Sorgen, es mußte ein tiefer und edler Gram sein, der in Dein feines Gesicht diese melancholischen Linien mit ach! so sicherer Hand gezeichnet und den Blick Deiner blauen Augen so sanft und verschleiert, und Deine Stimme so gedämpft hatte! Ich habe nie gewagt, Dich mit indiscreten Fragen über Deine Vergangenheit zu belästigen, aber Hotel-Vorsteher bist Du nicht immer gewesen, und wenn Du Deinen wahren Namen sagen wolltest, würden die Herren Smith und Jones nicht wagen, die Hüte auf den Köpfen, jenes fürchterliche Kauderwelsch, welches sie für französisch halten, mit Dir zu radebrechen, der Du selbst ein Französisch sprichst, dessen sich kein duc und kein roy zu schämen hätte. Wir für unsern Theil haben Dir stets die Achtung bewiesen, die man dem unverdienten Unglück schuldig ist; und Du fühltest das wohl heraus und danktest uns augenscheinlich dafür in Deiner vornehmen stillen Weise, durch den fast liebevollen Ton der Begrüßungen, mit denen Du unser Kommen und Gehen begleitetest: j'ai l'honneur, Madame ..... à revoir, Monsieur!

Die Dilettantenvorstellung im Stadttheater.

„Wie theuer haben Sie Ihr Billet zur Dilettantenv-Vrstellung gekauft?" — oder „Haben Sie schon einen Platz im Stadttheater zu Sonnabend?" — das waren die stereotypen Fragen, die man in der letzten Woche in allen Gesellschaften und auf der Promenade sofort nach der ersten Begrüßung zu hören bekam.

Nun sind sie alle beantwortet, die Fragen, die Zweifel, die Sorgen und zwar wohl durchswegs in befriedigendem Sinne beantwortet. Jetzt lautet die Fragestellung in denselben Kreisen ganz anders; jetzt heißt es: „Wie hat Ihnen das Kleid der Frau X. gefallen, das 500 Thlr. kostet?" oder: „War nicht die kleine Z. ganz magnifique?"

„Bei Gott" oder „Auf Taille" — sie haben alle Recht, denn eine solche Pracht der Toiletten, eine so glänzende decorative Ausstattung — des Publikums nämlich, habe ich im Theater wenigstens noch nicht beisammen gesehen. Mich beschlich fortwährend — warum soll ich es nicht sagen — ein geheimer Neid: Wie hübsch wäre es doch, wenn bei der ersten Aufführung eines Stückes von dir ein solches Publikum die Räume unseres Schauspielhauses füllte! Den geehrten Herrschaften, die vielleicht diese Zeilen eines Anblicks würdigen sollten, bemerke ich aber zur Richtigstellung sofort, daß ich selbst am Besten weiß, dies sei nicht möglich, nicht denkbar, ein so glänzendes Publikum bei irgend einer beliebigen Gelegenheit im Theater zu versammeln, es war eben nur der schüchterne Herzenswunsch eines armen Autors und wünschen darf doch ein Jeder, selbst ein liberaler Journalist, dem ganz eigenthümlich zu Muthe wird inmitten so vieler Pracht und Herrlichkeit, die sein Auge blendet, inmitten so vielen Glanzes hoher und reicher Namen, die sein Ohr betäubt.

Ein Glück, daß solchen Vorstellungen gegenüber die Kritik zu schweigen hat und der Kritiker nur das Amt eines Reporters übernimmt, um wahrheitsgetreu zu berichten von der Herrlichkeit, die an ihm vorbeigezogen. Indem ich darangehe, dies zu thun, fühle ich nicht die Reporterstärke, um in den bündigsten, wohlgesetzten Worten und mit ruhiger Kälte mein Referat zu schreiben. Denn „wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen", die „Stern an Stern" von den Tiefen des Parterres bis in die Höhen der Gallerie das Theater durchleuchteten und in hellem Glanze bestrahlten. Man müßte seine Feder in den Thau der Rose tauchen, um all' die Schönheit und Anmuth zu schildern, die sich am Sonnabend in unserem Stadttheater ein Rendezvous gegeben, und das kann ich nicht, denn die meine — — sitzt gewöhnlich blos in der Tinte. Ich begnüge mich daher mit diesen kürzesten Andeutungen und überlasse jeder geneigten Leserin selbst, sich das Bild mit den ent-

erheblichsten Meinungsverschiedenheiten begegnen, daß diese Meinungsverschiedenheiten nicht auf Parteiprogramme zurückzuführen sind, sondern mehr oder weniger durch alle Parteien sich hindurchziehen; so wird man ohne Gefahr dem Reichstage prophezeihen können, daß er bis Ostern das ihm zugemuthete Pensum zur Zufriedenheit des Bundesrathes nur zum kleinsten Theile wird absolvirt haben. Denn für jede der erwähnten Vorlagen wird sich von vornherein keine Mehrheit finden, und es wird nach gründlichen Verhandlungen erheblicher Zugeständnisse der Regierungen bedürfen, wenn eine Einigung zu Stande kommen soll. Weitaus in den Vordergrund tritt das Militärgesetz, welches morgen zur ersten Berathung kommt. In den Abgeordnetenkreisen ist man der Meinung, daß Bismarck in diesem Gesetze die Forderungen an den Reichstag zu einer absolut unannehmbaren Höhe hinaufgeschraubt hat, um bei dem vor oder hinter den Coulissen anzubahnenden Compromisse eine exorbitante Nachgiebigkeit der Regierungen darthun zu können. Dem gegenüber wird die liberale Opposition, — der linke Flügel der Nationalliberalen und die Fortschrittspartei sich von vornherein über die nicht überschreitbare Grenze der Zugeständnisse klar machen müssen, um von ihrer Position sich nicht verdrängen zu lassen; sie wird ferner niemals das Volk darüber im Unklaren lassen dürfen, daß ihr nichts ferner liegt, als Schwächung der nationalliberalen Widerstandskraft. Die Fortschrittspartei berieth vorgestern Abend eingehend über das Militärgesetz; es fand sich innerhalb der Fraction, nachdem die Abgeordneten Eugen Richter und Freiherr von Hoverbeck Bericht erstattet hatten, eine vollständige Einmüthigkeit über alle in den Vordergrund tretenden Fragen vor; man wählte die genannten beiden Referenten auch zu Fractionsrednern für die erste Berathung und beschloß für den ersten und dritten Abschnitt die zweite Berathung im Hause und nur für die übrigen die Commissionsberathung vorzuschlagen. Die Fortschrittspartei ist sich der Schwierigkeit ihrer Stellung wohl bewußt; ihre Opposition in der Militärfrage bedeutet voraussichtlich eine Opposition von 182 Stimmen unter 397, indem, wo sie einmüthig Nein sagt, Centrum, Polen, Welfen, Elsaß-Lothringer und Socialdemokraten*) schwerlich Ja sagen werden. Die Entscheidung liegt bei dem linksten Achtel der nationalliberalen Fraction; ein Compromiß, welchem nur ⅞ der nationalliberalen Fraction zugestimmt, gewährt noch keine Garantie für eine Reichstagsmehrheit, auch wenn man den Umstand noch gar nicht einmal in Betracht zieht, daß die deutschen Regierungen für ein deutsches Reichsmilitärgesetz eine größere Mehrheit als die von fünf bis zehn Stimmen bedürfen. — Wenn Erinnerungen an die Zeiten des preußischen Militärconflicts auftauchen, wird der feudale Kleinadel im Herrenhause lebendig; er träumt davon, durch eine Wiederholung jener Periode wieder Eisen in sein stockendes dünnes Blut schaffen zu können. Graf Brühl fabelte gestern von der Nothwendigkeit, den Staatshaushaltsetat zu verwerfen, wegen Absetzung jener 51,000 Thlr. Rennprämien. Vielleicht wird ihn sein Gesinnungsgenosse von Kleist-Retzow morgen belehren, daß seine Voraussage in der denkwürdigen Sitzung vom 11. October 1862: Die ganze Zukunft des Herrenhauses werde durch den Beschluß über das Budget entscheiden, allerdings sich bewahrheitet hat. Von jenem Tage an, wo das Herrenhaus das Budget verwarf und die Vorlage der Regierung annahm, und dadurch das Abgeordnetenhaus nöthigte, nach dem Antrage des jetzigen Reichstagspräsidenten von Forckenbeck einstimmig den Herrenhausbeschluß für null und nichtig zu erklären, erlosch selbst bei den Conservativen der Glaube an die Lebensfähigkeit des Herrenhauses.

[Oberkirchenrath.] Mit dem Ausscheiden des Dr. Twesten aus dem Collegium des Oberkirchenrathes ist in wenigen Monaten nunmehr eine zweite Vacanz in genannter Behörde eingetreten. In die durch den Tod des General-Superintendent Dr. W. Hoffmann in demselben Collegium erledigten Functionen ist übrigens seit Kurzem der Consiorial-Rath Noël hierselbst, bisher Hilfsarbeiter im Oberkirchenrath für die Angelegenheiten der evangelischen Diaspora, bereits eingerückt; auch hat derselbe, wie die „Protest. Kirchen-Ztg." hört, an der Abstimmung über die Ziegler'sche Angelegenheit bereits theilgenommen.

*) Also die Fortschrittspartei im Verein mit sämmtlichen Reichsfeinden!! Es ist unschwer vorauszusehen, daß diese Mischung vom Volke nicht besonders gut aufgenommen werden wird. Die Red.

Kiel, 12. Febr. [Amtliche Vernehmung.] Die „Kieler Zeitung" schreibt: Aus einer Quelle, welche wir für gut unterrichtet halten, erfahren wir, daß auf Anordnung der königl. Regierung zu Schleswig der Lehrer an der hiesigen Mädchenschule, Herr A. P. Sönksen, über seine „Theilnahme an den Agitationen der Landespartei" auf dem Wege des Scrutinalverfahrens durch den Herrn Landrath Baron v. Heintze vernommen werden soll. Man scheint demnach mit der Maßregelung derjenigen Beamten, welche der Landespartei angehören, systematisch vorgehen zu wollen.

Braunschweig, 14. Febr. [Ministerial-Rescript in der Regentschaftsfrage.] Wie schon telegraphisch gemeldet, hat gestern das Staatsministerium der Landesversammlung in Bezug auf die Regentschaftsfrage ein Schreiben zugehen lassen, welches wir seiner Tragweite wegen nachstehend wörtlich folgen lassen:

„Nachdem derjenige Gesetzentwurf zwischen herzoglicher Landesregierung und der geehrten Landesversammlung vereinbart worden, welcher den Zweck verfolgt, in dem in dem Gesetzentwurfe bezeichneten Falle eine Regentschaft für das Herzogthum einzusetzen, ist herzogliches Staatsministerium bemüht gewesen, die zur Ausführung desselben erforderliche Garantie Sr. Maj. des Kaisers des Deutschen Reiches sowie der Zustimmung Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg einzuholen.

Zu Unserm großen Bedauern haben jedoch die desfallsigen Bemühungen den gewünschten Erfolg nicht gehabt.

Obschon nämlich von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge von Oldenburg unter vorausgesetzter Garantie Sr. Majestät des Kaisers des Deutschen Reiches die Bereitwilligkeit zu eingehender Erwägung der Frage zu erkennen gegeben ist, hat dagegen Se. Majestät der Kaiser die erbetene Garantie zu übernehmen Bedenken getragen, weil dem Deutschen Reiche die Prüfung der Legitimation seiner Mitglieder, namentlich also die Prüfung der Berechtigung zu der Erbfolge in einem Bundesstaate unter keinen Umständen entzogen werden könne, diesem Rechte und dieser Pflicht des Reiches aber durch den vorgelegten Entwurf bei der in demselben vorgesehenen Eventualität vorgegriffen werden würde. Se. kaiserliche Majestät könne daher, so wird weiter bemerkt, zu Ihrem Bedauern dem ergangenen Antrage nicht entsprechen, weil durch die beabsichtigten und behuf Uebernahme einer Garantie der vorgelegten Feststellungen den Rechten des Deutschen Reiches und eventuell den Rechten einzelner Glieder desselben werde vorgegriffen werden.

Wiewohl das vereinbarte Gesetz lediglich den Zweck hat, die beim Tode Sr. Hoheit des regierenden Herzogs bestehenden Verhältnisse einstweilen aufrecht zu erhalten, und insofern nur die Begründung eines provisorischen Zwischenzustandes bezielt, ohne der Prüfung über die Berechtigung zu der Erbfolge im Herzogthume und über die Legitimation des künftigen Regierungs-Nachfolgers als Mitgliedes des Deutschen Reiches vorzugreifen, so bezweifeln Wir doch, daß es gelingen werde, diese Ansicht bei Sr. Maj. dem Kaiser zur Geltung zu bringen und dadurch die erbetene Garantie zu erreichen.

Da indeß die Selbstständigkeit des Landes und dessen verfassungsmäßige Verwaltung bereits ohnehin durch die Reichsverfassung verbürgt ist, so glauben Wir, daß ein die Anordnung einer interimistischen Regentschaft für den vorausgesetzten Fall bezweckendes Gesetz auch ohne kaiserliche Garantie mit Zustimmung der geehrten Landesversammlung erlassen werden könnte.

Dieserhalb wird der geehrten Landesversammlung ergebenst anheim gegeben, Sich gefälligst darüber auszusprechen, ob sie in weitere Verhandlungen über den Erlaß eines solchen Gesetzes einzutreten bereit sei, oder ob sie vorziehe, die Ausführung des vereinbarten Gesetzes für jetzt ruhen zu lassen.

Im Uebrigen halten Wir für wünschenswerth, daß gleich wie früherhin der Fall gewesen, die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit in geheimer Sitzung stattfinden, und sehen Uns daher veranlaßt, den früheren dieses bezielenden Antrag ergebenst zu wiederholen.

Braunschweig, den 9. Februar 1874.

Herzoglich Braunschw.-Lüneb. Staatsministerium.

A. v. Campe."

Paderborn, 11. Febr. [Der Criminal-Senat des hiesigen Appellations-Gerichts] hat in seiner gestrigen Sitzung die vom Bischofe gegen das Urtheil des hiesigen Kreisgerichts, wodurch er wegen „gesetzwidriger" Besetzung der Pfarrstelle zu Olpe zu 200 Thlr. Geldbuße verurtheilt war, eingelegte Berufung verworfen; nur insofern ist das Urtheil des Kreisgerichts abgeändert, als die vom ersten Richter im Nichtzahlungsfalle substituirte sechswöchige Gefängnißstrafe in einfache sechswöchige „Haft" verwandelt worden ist. (Die Strafe der „Haft" besteht in einfacher Freiheitsentziehung.) Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Fischer von hier. Die von ihm geltend gemachten „Lücken" in dem Gesetze vom 11. Mai 1873 erkannte der Gerichtshof nicht an. (W. B.)

Magdeburg, 13. Febr. [Versammlung.] Wie der „Magd. Corr." berichtet, fand hier gestern die durch den Superintendenten Claasen in Wanzleben zusammenberufene Versammlung evangelischer Geistlicher und Laien aus der Provinz Sachsen statt, in welcher über die Stellung derselben zur Uebernahme des Civilstandsamts durch Geistliche berathen wurde. Die sehr zahlreiche Versammlung sprach sich in einer Resolution einstimmig dahin aus, „daß es mit der Stellung eines evangelischen Geistlichen völlig unvereinbar, ein solches Amt anzunehmen, und daß er daher gezwungen sei, unter allen Umständen es zurückzuweisen." Dieser Grundansicht trat Consistorialpräsident Nöldechen bei, indem er Namens des ganzen Provinzialconsistoriums die Erklärung abgab, daß es diese Ansicht vollkommen theile. Ferner wurde beschlossen, eine Petition an den Oberkirchenrath zu richten, in welcher derselbe gebeten wird, nicht blos dafür sorgen zu wollen, daß die evangelischen Geistlichen mit dem Standesamt nicht betraut werden, sondern daß es ihnen auch verboten werde, ein solches Amt anzunehmen. Die Petition wurde von sämmtlichen Anwesenden sofort unterzeichnet.

Darmstadt, 13. Febr. [Arcolay.] Der Redacteur der „Allg. Militär-Ztg.", Prem.-Lieut. Zernin, erläßt folgende Anzeige: Nach einer dem königl. sächs. Kriegsministerium zu Dresden von der Direction der großherzogl. bad. Irrenanstalt zu Illenau gemachten Mittheilung ist Woldemar Streubel, k. sächs. Artillerie-Lieut a. D., daselbst am 21. Decbr. 1873 verschieden. Der tückischen Krankheit, die vor etwa 2 Jahren seinen Geist ergriff, ist es endlich gelungen, seine ganze Lebenskraft zu zerstören. (Lieut. Streubel war der unter dem Namen Arcolay bekannte militärische Schriftsteller.)

Stuttgart, 13. Febr. [Sympathie-Meeting.] Der „Bad. Ldsztg." wird von hier geschrieben: „Dem rühmlichen Beispiele Berlins folgend, wird auch von hier durch eine großartige Versammlung reichsgetreuer Männer dem englischen Volke die gebührende Anerkennung zugehen. Die Zusammenkunft wird wohl wegen örtlicher Hindernisse erst in der nächsten Woche stattfinden. Obschon wir in Schwaben den Kriegsschauplatz des Kampfes zwischen dem aufgeklärten Staate und der Finsterniß nicht in unmittelbarer Nähe haben, so dürfen und wollen wir nicht zurückbleiben, unser Mitgefühl und unsere Theilnahme an dem Culturstreit offen vor aller Welt zu bekennen."

Oesterreich.

Pest, 14. Febr. [Landeswappen.] Soeben ist die kaiserliche Entschließung bezüglich des ungarischen Landeswappens herabgelangt. Der mehrjährige Streit wird dahin entschieden, daß der Doppeladler entfernt und das habsburg-lothringische Hauswappen im Herzschilde angebracht wird.

Italien.

Rom, 10. Februar. [Lamarmora und das Strafgesetzbuch.] Der in Neapel erscheinende „Pungolo" vom 5. d. M. bringt folgende Erörterung über „Lamarmora und das Strafgesetzbuch":

„Aus Anlaß der eigenthümlichen Erklärung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestern in Betreff der Veröffentlichung amtlicher Urkunden zu Privatzwecken abgegeben hat, und wonach die Regierung die Lösung der Frage noch in reifliche Erwägung zu ziehen haben würde, liefert der „Diritto" einen sachkundigen und treffenden Artikel, welchen es sich verlohnt, mitzutheilen. Wir geben denselben nicht wieder, um gegen einen Mann zu Felde zu ziehen, welcher heute von so vielen Seiten her angegriffen wird, sondern um darzuthun, welche Verantwortung die Regierung selber bei einem Vorfalle trifft, der dieser Tage das ganze Land beschäftigt hat. Nachdem der „Diritto" das Strafgesetzbuch zu Rathe gezogen und einen Artikel ad hoc gefunden hat, fährt derselbe folgendermaßen fort: Die Artikel 19 und 23 des Gesetzes über die Presse bedrohen „mit Gefängnißhaft bis zur Dauer von zwei Jahren, sowie mit einer Geldbuße von nicht weniger als 3000 Lire, je nach der Zeit, dem Orte, der Beschaffenheit und der Schwere des Vergehens" diejenigen, welche „Geheimnisse veröffentlichen, deren Bekanntwerden die Sicherheit des Staates nach außen hin gefährden oder den Feinden desselben geradezu Vorschub leisten kann". Der General Lamarmora hat nun gerade dieses Alles gethan. In seiner Eigenschaft als Minister erhält er Briefe, Noten, bedenkliche und geheime Depeschen und, anstatt dieselben pflichtgemäß den Archiven zu übergeben, entwendet er sie dem Staate, behält sie in seinem eigenen Hause und verwendet sie zu persönlichen Zwecken, er veröffentlicht Geheimnisse, welche ihm in seiner Eigenschaft als Minister anvertraut wor-

---

sprechenden Lokalfarben ihres Herzens und ihrer diesbezüglichen Erfahrungen weiter auszumalen.

Und nun zur Vorstellung selbst, für die, dem üblichen weißen Theaterzettel zufolge, nichts als die Oper „Don Juan" angezeigt war. Ich sage, nichts als die Oper „Don Juan", weil ja die geschwätzige Madame Fama soviel von Gesangsvorträgen, lebenden Bildern und andern Dingen zu erzählen wußte, die man nicht alle Tage zu sehen bekommt, indeß man vor dem „Don Juan" während der üblichen Opersaison meist „keine Ruhe bei Tag und Nacht" zu haben pflegt. „Nichts, was mir Vergnügen macht" — raisonnirte ich schon mit Freund Leporello innerlich und hörte mir die Introduction der Oper mit pflichtschuldigster Objectivität an. Wie groß war aber mein Erstaunen, als bald in der zweiten Scene während des heißen Kampfes vor dem Schlosse nicht der „Don Juan" den Comthur, so wie das auf unseren Bühnen üblich sein soll, sondern dieser jenen ersticht. Das freute mich eigentlich herzlich, denn nun konnte ja die Oper nicht fortgespielt werden; ich dankte der schlechten Regie aufrichtig und harrte nun gespannt der Dinge, die da kommen sollten. In der That erschien alsbald der Regisseur und bat das P. T. Publikum höflichst um Entschuldigung wegen des Unfalls, der die Fortsetzung der Oper nicht ermögliche, mit einigen rasch improvisirten Kleinigkeiten gütigst fürlieb zu nehmen. Das Publikum war sehr erfreut und erklärte sich zu allem bereit. Insoweit war nun alles gut — da traten plötzlich eine große Anzahl von Dienern wie auf Commando in das Theater ein und vertheilten in Unmassen rosafarbene Zettel, auf welchen haarklein Alles verzeichnet stand, was nun kommen werde und wenige Minuten später klingelte es bereits zum Anfang der neuen Vorstellung. Sintemalen ich nun weiß, daß selbst der allerschnellste Schnellpressendruck so schnell ein so schnelles Programm nicht zusammendrucken kann und alldieweil ich mit den Bühnenverhältnissen vertraut genug bin, um die Erfahrung zu haben, daß eine neue Vorstellung selbst auf dem — schlechtesten Theater sich in fünf Minuten nicht improvisiren läßt, so kam ich und gewiß viele Leute mit mir — „schlau, wie der Mensch ist" sagt Helmerding — auf den Gedanken, das müsse alles vorher schon abgekartet und vorbereitet gewesen sein. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber da ich durchaus in keiner Beziehung zu den verehrlichen Künstlerdilettanten stehe, so wird es mir wohl wenigstens gestattet sein, diese Vermuthung hier in gewohnter Schüchternheit und devotem Respect anzudeuten — die Richtigstellung den Herrschaften selbst überlassend! —

Die improvisirte Vorstellung wurde nun mit dem reizenden Lustspiel „Dir wie mir" von Roger eröffnet, welches auf unseren Theatern nicht oft gespielt wird, meist weil es an einer guten Salondame und inem entsprechen Bonvivaut fehlte. Unsere Dilettanten waren in der glücklichen Lage, diesen Mangel nicht zu empfinden, denn die verwittwete Frau „Baronin v. Versen" fand in Frau Elisabeth Korn eine so reizende und anmuthige Repräsentantin, die mit feinsinnigem Verständniß jede Pointe der Rolle zur Darstellung brachte, daß mancher Theaterdirector mit unverholenem Neid auf diese prächtige „Salondame" geblickt hätte. Ihr stand Herr Vogel v. Falkenstein als „Dr. Richard Weiß" vortrefflich zur Seite. Beide Künstler bewegten sich mit solcher Sicherheit und Eleganz auf der Bühne, als ob sie auf den Brettern zu Hause wären. Frl. Knipping als Kammermädchen „Clara" und Herr v. Kottwitz als „Jean Baptiste" vervollständigten das Ensemble in trefflicher Weise. Selbstverständlich wurde das Stück mit rauschendem Beifall aufgenommen, mit einem Beifall, welchen ich unseren Schauspielern wünschte, denen gegenüber — en passant bemerkt — das Breslauer Publikum sich recht kühl verhält, während es doch geneigtest bedenken sollte, daß Anerkennung das Brod des Künstlers ist, zumal er oft nicht viel Besseres zu essen hat. Hier aber wurden Grafen zu Claqueurs und gnädige Comtessen klatschten sich die reizenden Händchen wund. „Ausgezeichnet", „wunderbar", „superb", „magnifique" erscholl es von allen Seiten und jede boshafte kritische Regung verstummte vor so frenetischem Beifall. Sie wäre auch schlecht angekommen bei einer Vorstellung, die im Grunde doch nur eine große Familienvorstellung genannt werden darf.

Jedem derartigen kritischen Versuche gegenüber behaupte ich mit aller Entschiedenheit, daß die nun folgenden Gesangsvorträge, deren Detaillirung ich mir des Raumes wegen erspare, ganz vorzüglich und präcise executirt wurden und zwar von Sängern und Sängerinnen, deren künstlerischer Ruf in unserer Stadt ja schon feststeht. Es waren dies die Damen: Frau Guttentag, Frau Sachs, Frl. Jenny Hahn, Frl. Schwand, Frl. Essolda Fritsch, Frl. Freytag und die Herren Seidelmann sen. und jun. und Frank, die sämmtlich mit Beifall überschüttet wurden.

Und nun folgte des Abends bester Theil — die lebenden Bilder, mit vieler Spannung erwartet, mit feinem Verständniß von dem genialen Maler Grafen Harrach prächtig arrangirt und mit Treue und Sorgfalt von den geschätzten Dilettanten ausgeführt. Die Aufzählung der einzelnen Bilder wird genügen, um in Denen, welche sie gesehen, die Erinnerung wachzurufen und den Unglücklichen, welche sie nicht gesehen, würde meine Schilderung auch nicht die blasseste Ahnung davon verschaffen. Es wurden also vorgeführt: I. Rückkehr vom Carneval durch die Gräfinnen Dankelmann, Schaffgotsch und den Grafen Saurma. II. Der Heirathsantrag auf Helgoland durch Frl. Schmackpfeffer und die Herren v. d. Marrwitz und v. Lieres. III. Das Rendezvous durch Frau Emma Friedländer und Herrn v. Ruffer. IV. Judith mit dem Haupte des Holofernes durch Frau Immerwahr und Herrn Seidelmann. V. Ingo und Irmgard durch Frl. v. Oppen und Herrn v. Ziegler, und endlich zuletzt das schönste und unstreitig großartigste Tableau VI. Germania, dargestellt von Frau Elisabeth Korn und unterstützt von Frau v. Schmidt-Osten, Gräfin Harrach, Frau Eichborn, Frl. v. Ziegler, Frl. Knipping, Frl v. Vogten und die Herren v. Lieres, v. Ziegler und Graf Moltke.

Zum Schlusse wurde noch Graf Harrach, der vielverdiente Arrangeur und Regisseur, stürmisch gerufen und erhielt von Frau Korn einen großen Lorbeerkranz. Damit endete um die elfte Stunde die interessante Vorstellung, welche — um im Reporterstyle zu bleiben — „gewiß auf alle Theilnehmer einen unvergeßlichen Eindruck gemacht hat" und die Jeder sicher „zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens" zählen wird.

G. K.

Lobe-Theater.

(Adelaide. — Der Rechnungsrath und seine Töchter.)

Nachdem die Kritik in dem nun nicht mehr „auf eigenen Füßen" stehenden Lobetheater längere Zeit Ferien gehabt hat, beginnt wieder in dem freundlichen Musentempel der Lessigstraße eine rege Arbeit für sie, zunächst durch das Gastspiel des Herrn Theodor Lebrun, bekannt als Director des Wallnertheaters in Berlin, bekannter aber noch als vortrefflicher Schauspieler von Riga bis Triest, oder poetischer: vom Belt bis an die Adria.

Da Herr Lebrun bekanntlich jetzt auch Besitzer des Lobetheaters ist, so erlebten wir gestern das seltene Schauspiel, daß Jemand als Gast in seinem eigenen Hause auftritt. Die Fülle dieses Hauses aber und der Beifallssturm am gestrlgen Abend werden den geschätzten Gast belehrt haben, daß wir ihn auch als Mitbürger hoch zu schätzen wissen werden, was doch sonst gewöhnlich nicht der Fall zu sein pflegt.

Herr Lebrun ist meiner Ansicht nach einer der bedeutendsten Charakterdarsteller, die die deutsche Bühne gegenwärtig besitzt. Ich spreche diese Ansicht so apodictisch aus, weil sie wenig auf Widerspruch stoßen dürfte und so ziemlich anerkannt ist. Diese Bedeutung Lebrun's zeigt sich nicht so sehr in großen Charakterrollen als in jenen heiteren Gebilden seiner Kunst, die er förmlich neugeschaffen hat. Den „Lear" spielt am Ende jeder Charakterdarsteller ebenso gut und so gerne, wie der andere und den „Shylok" ebenso, d. h. Alles relativ genommen und in der künstlerischen Eigenart und Auffassung. Die Feinheit der Detailmalerei, die auch die kleinste und unbedeutendste Nuance zu vollendeter Wahrheit macht und die so die Natur und die Kunst in würdigster Form verschmilzt, ohne daß beide mit einander „zu handeln" brauchen, die ist Lebrun in hohem Maße zu eigen und macht ihn zum Meister gerade der Darstellung, die der modernen Bühne immer mehr abhanden kommt. Als solcher bewährte er sich auch gestern in „Adelaide". Lebrun's „Beethoven" ist in der Maske und äußeren Erscheinung ein so fein ausgearbeitetes und künstlerisch abgerundetes Charakterbild, daß die Kritik solchem Schaffen gegenüber eigentlich nur das Gewehr strecken kann. Dasselbe gilt von seinem „Rechnungsrath Null" in noch um so höherem Grade, als ja das Heitere immer mehr seine Wirkung erzielt als das Ernste oder Pathetische, wie es in der „Adelaide" ziemlich stimmungsvoll hervortritt. Der „Rechnungsrath Null', ist eine von den Rollen Lebruns, die gewiß keinem je aus der Erinnerung schwinden, der sie einmal gesehen und belacht hat.

Der andere Theil der Vorstellung ist meist noch aus dem vorigen Jahre bekannt. Neu war Herr Abler als „Franz Lachner", der seine kleine Rolle recht brav spielte und das schwere Adelaidelied sehr hübsch und correct sang. Herr Abler ist eines der verwendbarsten Mitglieder des Lobetheaters; es wäre zu wünschen, daß er demselben erhalten bleibe. Auch Frau Heinke, die treffliche komische Alte, die uns nun verläßt, spielte ihre „Frau Fadinger, mit vielem Humor.

den sind, — und zwar nicht zum Besten des Gemeinwohls, sondern um Scandal hervorzurufen, der Regierung seines Landes Verlegenheiten zu bereiten, um einen Abgrund zwischen Italien und seinem Verbündeten zu graben. Nun soll man sagen, daß der Artikel 19 des Gesetzes über die Presse hier nicht vollständig zutrifft! Weshalb hat die Regierung denselben nicht in Anwendung gebracht? Weshalb beschränkt sie sich auf die Verheißung, die Lösung einer Frage erörtern zu wollen, welche durch unsere Gesetze bereits gelöst und vorgesehen ist? „Wenn wir sehen“, — sagt der „Diritto“ — „wie Zeitungen wegen irgend eines unschuldigen Artikels mit Beschlag belegt werden, so fragen wir uns, aus welchem Grunde das Buch des Generals Lamarmora nicht mit Beschlag belegt worden ist, während doch seit langer Zeit in Italien ein so bedauerliches Verfahren, wie das seinige, nicht vorgekommen ist?“

Aber nicht allein die neuerdings erlassenen Gesetze greifen hier Platz. Vielmehr ist auch in den alten Gesetzen des Hauses Savoyen — welche, und wären es auch nur die letzteren, Lamarmora doch kennen sollte — sein Vergehen vorgesehen. In den Verordnungen Carl Emanuels III. ist ausdrücklich bestimmt, „daß jeder Minister oder Botschafter sich eidlich verpflichten muß, innerhalb eines gewissen Zeitraums, der jedoch nicht weniger als einen Monat nach dem Aufhören ihrer amtlichen Wirksamkeit betragen soll, ohne Unterschied alle Register, so wie alle empfangenen Briefe und expedirten Schriftstücke abzuliefern, ohne eines auch nur in Abschrift zurückzubehalten.“ Auch war festgesetzt, daß, wenn ein Staatsminister oder ein anderer, welcher auf Angelegenheiten der Krone oder des Staates bezügliche Schriftstücke in Händen hätte, mit Tode abginge, sein schriftlicher Nachlaß gerichtlich zu versiegeln sei. Wenn es nun richtig ist — wie Visconti-Venosta versichert hat, — daß diese Verordnungen außer Gebrauch gekommen sind, so fragt der „Diritto“: „Kraft welchen Gesetzes sind die Briefschaften des Hrn. Rattazzi unter Siegel gelegt worden?“ Hierauf zollt der „Diritto“ zwar den Erklärungen der Regierung, worin diese vor den Vertretern der Nation das Verfahren des Generals Lamarmora beklagt und gemißbilligt hat, Beifall, ist aber der Ansicht, daß die demselben gewährte Straflosigkeit nicht geeignet ist, in Italien das Pflichtgefühl zu erwecken, jenes strenge und gewissenhafte Pflichtgefühl, welches allein die feste Grundlage jedes Staates und jeder Gesellschaft sein kann.“

[Ministerielles.] Die von der letzten Ministerkrisis zurückgebliebene Verstimmung zwischen Visconti-Venosta und Sella ist in diesen Tagen in Folge der guten Dienste der Freunde völlig beigelegt. Bei einem Diner, wo Visconti-Venosta, Lanza, Sella, Minghetti und Biancheri an derselben Tafel saßen, ward der Friede durch Händedruck besiegelt.

[Marchese Gualterio,] der Geschichtsschreiber der Revolution von 1849, einst italienischer Minister und jetzt Mitglied des Senats, seit Ende 1867 am politischen Leben nicht mehr betheiligt, ließ, als er im vorigen Jahre hierher übersiedelte, ein größeres politisches Werk über die Gegenwart hoffen, da es sich nur noch um die Ausarbeitung einiger Partien des vollständig dafür zusammengetragenen Materials handelte. Sein fortwährendes Kränkeln hinderte ihn jedoch an dem Abschlusse, und jetzt ist er in einem Zustande, daß die Aerzte ihn aufgaben. (Er ist am 11. d. M. gestorben.)

[Kirchliches.] Dem Meeting unter dem Herzog von Norfolk glaubte die römische Primär-Gesellschaft der katholischen Interessen durch den Beitritt zu seinen Berathungen und Beschließungen ein höheres, pastorales Ansehen zu verleihen. Schon am 1. d. M. wurde deshalb der Entschluß dem Herzog mitgetheilt; er war vom päpstlichen Segen begleitet.

[Vom Hofe.] Vorgestern gab der König auf dem Quirinal 200 Gästen das übliche militärische Galadiner, worauf er gestern um 11 Uhr Vormittags sich nach Neapel begab, um einige Zeit dort zu verweilen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 13. Februar. [Aus der Nationalversammlung. — Debatte über die Salzsteuer. — Der neueste Brief Rouher's. — Oberst Stoffel. — Raspail. — Republikanische Bankette.] In der Nationalversammlung wurde gestern die Steuerdiscussion fortgesetzt. Da die Budgetcommission sich über die Bedeutung des Ausdruckes chèques noch nicht hat klar werden können, so ließ man die chèques-Steuer bei Seite und ging zur Salzsteuer über. Diese erfuhr, wie zu erwarten stand, vielfache Angriffe. Zuerst sprach Herr de Lorgeril gegen sie. Statt des Salzes will derselbe die Luxushüte, sogenannten Cylinderhüte besteuern, und zwar mit 2 Francen per Hut. Man hat viele Späße über diesen Vorschlag gemacht, sagt der Redner, aber Späße, seien sie noch so geistreich, sind keine Gründe. Die Engländer, welche in Steuersachen mit den Staatsökonomen der Versammlung von Versailles wetteifern können, haben den Hüten eine Steuer auferlegt, und Männer wie Pitt, Burke und Canning haben dieselbe bezahlt. Sicher ist auch, daß man dieser Steuer nicht den Vorwurf der Ungerechtigkeit und Gewaltsamkeit machen kann, denn es steht jedem Staatsbürger frei, auf den Luxus eines Cylinderhuts zu verzichten. So Herr de Lorgeril, dessen Antrag vor der Versammlung keine Gnade fand. Als zweiter Vertheidiger des Salzes stand Herr Pancrel auf; dieser will die Salzsteuer durch eine Erhöhung der Gebühren für die Eigenthums-Uebertragung ersetzen. Er hatte daher ebenso wenig Erfolg als Herr de Lamberterie, der dritte Redner, welcher verlangt, daß die größeren Städte ein Zehntel ihrer Octroi-Einnahmen an den Staat abgeben sollen. Eine andere und für die Commission weniger angenehme Wendung erhielt die Debatte durch die Amendements der Herren Germain und Poyer ouertier. Germain will nicht das Salz, sondern den Zucker belasten. Eine neue Zuckersteuer von 10 Cents pro Kilogramm würde nicht nur 16 Millionen, die vom Salz verlangt werden, liefern, sondern 24 Millionen. Der Redner machte offenbar Eindruck auf die Versammlung, als er daran erinnerte, wie üble politische Folgen die Salzsteeuer von 45 Mill. im Jahre 1848 herbeigeführt habe, und mit beträchtlicher Mehrheit wurde sein Vorschlag der Budgetcommission zur Berücksichtigung überwiesen. Dieses Votum erinnerte Herrn Pouyer Quertier daran, daß in einem Winkel seines Gedächtnisses noch 20 Millionen unbenutzt liegen. Um sie hervorzulocken, braucht man nur die Steuercontrole in den Zuckerraffinerien einzurichten. Auch dieser Vorschlag ging an die Commission. — Wie man sieht, ist also die Salzsteuer entschieden bedroht. Man glaubt nicht, daß der Finanzminister große Anstrengungen machen wird, sie zu halten; ihre Hauptstütze findet sie an der Budgetcommission, welche sogar anfänglich die vom Minister vorgeschlagene Abgabe verdoppeln wollte. Aber ob Salz- oder Zuckersteuer, je weiter die Versammlung in die Steuerdebatte hinein kommt, um so kläglicher erscheint das System, zu welchem die Regierenden in Frankreich ihre Zuflucht nehmen, und vermöge dessen sie statt sich an den fertigen Besitz zu wenden, der Production an allen Ecken und Enden ein paar Millionen abzuzwacken suchen.

Die Blätter commentiren heute den Brief Rouher's an den „Ami de l'Ordre“ von Clermont, worin der gewesene kaiserliche Staatsminister den Chefredacteur dieses Journals ob seiner Verurtheilung zu 300 Fr. Geldbuße tröstet. Der „Ami de l'Ordre ist verurtheilt worden, weil er das Septennat nicht genügend respectirt hat. Herr Rouher giebt ihm also den Rath, in Zukunft vorsichtiger zu verfahren; aber zugleich giebt er eine Probe von der Art, wie man das Reglement in Frage stellen kann, ohne sich mit der Justiz zu überwerfen. „Diese Einrichtung bemerkt er, ist nur vorübergehend; unvorhergesehene Ereignisse können ihre Dauer abkürzen; ihre Gewalt ist beschränkt, fast eine Eintagsgewalt; aber die imperialistische Partei hat ein Interesse daran, sie zu unterstützen, nicht sie zu bekämpfen“ u. s. w. Etwas anderes hatte auch im Grunde der straffällige Artikel des „Ami de l'Ordre“ nicht gesagt, und doch wird man den Brief Rouher's schwerlich zum Gegenstand einer Anklage machen können. Was er sagt, ist offenbar die strikteste Wahrheit und muß als Wahrheit von aller Welt anerkannt werden. Ebenso wenig läßt sich die Wahrheit dieser von Rouher aufgestellten Behauptung anzweifeln. Wenn der Tag gekommen ist, werden sich nur noch zwei Regierungsformen gegenüber stehen: Die Republik und das Kaiserreich. Die anderen werden es niemals wagen, das Verdict des Landes herauszufordern.“ Der Satz kann heute für einen Gemeinplatz gelten. Ob mit der von dem Vicekaiser prophezeiten Gewißheit die französische Nation dem Kaiserreich vor der Republik den Vorzug geben wird, ist jedoch eine andere Frage. Der Sieg des bonapartistischen Candidaten im Pas-de-Calais hat der imperialistischen Partei ein wenig den Kopf verdreht, und es würde denn doch noch ein bedeutender Umschwung in der Gesinnung des Landes dazu gehören, um dem kaiserlichen Prinzen eine plebiszitarische Mehrheit zu verschaffen.

Der Oberst Stoffel ist gestern zum ersten Male vom Untersuchungsrichter verhört worden. Er befindet sich in Freiheit, da er seinerzeit die Erlaubniß erhalten hatte, die zweimonatliche Gefängnißstrafe, zu der ihn das Zuchtpolizeigericht von Versailles verurtheilt, erst später abzusitzen. In dem jetzt beginnenden Processe (wegen Vernichtung von Depeschen, die für Mac Mahon bestimmt gewesen) wird Stoffel von Lachaud vertheidigt werden.

Der alte Demokrat F. V. Raspail ist gestern mit seinem Sohne, dem Nachfolger in der väterlichen medizinischen und pharmazeutischen Praxis, vor den Assisen der Seine erschienen. Die beiden waren angeklagt, zwei Kalender (für 1873 und 1874) veröffentlicht zu haben, worin sie die Commune verherrlichen und die Armee beleidigen. Raspail vertheidigte sich selbst, jedoch mit geringem Erfolge, denn er wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Das Verdict erscheint um so härter, als Raspail volle achtzig Jahre zählt. Sein Sohn wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, der mitangeklagte Buchdrucker Dupont aber freigesprochen.

Am Gedenktage der Republik von 1848 (24. Februar) sollen, wie es heißt, mehrere republikanische Bankette stattfinden. Ledru Rollin hat sich geweigert, bei einem derselben den Vorsitz zu führen. Natürlich wird man alle öffentlichen Demonstrationen unter den jetzigen Umständen vermeiden.

⊙ **Paris**, 13. Februar, Abends. [Aus der Nationalversammlung. — Mac Mahon. — Die Reise de Bourgoing's. — Herr Schneider. — Die Wahl des Herrn Sens.] Die Nationalversammlung wird wahrscheinlich am Fastnachts-Montag und Dinstag keine Sitzung halten. Nach dem Votum über die Steuergesetze und das Patentgesetz dürfte sie für einen oder zwei Monate in die Ferien gehen; das neue Wahlgesetz wird also nicht mehr vor Ostern zur Berathung kommen. — Mac Mahon begiebt sich am Sonntag auf die Kaninchenjagd nach seiner Besitzung im Loiret; die Gerüchte über seine Reise nach der Bretagne oder den östlichen Provinzen werden als einstweilen noch unbegründet bezeichnet. — Zum Chef des großen Generalstabes, der nach dem Muster des preußischen Generalstabes eingerichtet werden soll, ist der General Borel ausersehen. Das Decret ist noch nicht unterzeichnet, aber die Sache scheint gewiß. — Die officiellen Blätter stellen in Abrede, daß die Reise de Bourgoing's nach Petersburg einen politischen Zweck habe; er sei nur beauftragt, über eine Veränderung im Handelsvertrage zu unterhandeln. — Hrn. Schneider geht es besser, er hat die Sprache wieder erlangt, und der Schlaganfall scheint keine bedenklichen Folgen hinterlassen zu sollen. — Die Wahl des Bonapartisten Sens (im Pas-de-Calais) wird, wie es scheint, stark beanstandet werden, da der Präfekt des Departements diesem Candidaten sehr unvorsichtigen Vorschub geleistet haben soll.

⊙ **Paris**, 14. Februar. [Aus der Nationalversammlung. — Zur Steuerdebatte. — Eine Claviersteuer. — Herisson. — Batbie. — Die spanischen Flüchtlinge in Algier. — Der Rouher'sche Brief. — Der Tunnel zwischen Frankreich und England. — Ball der Pariser Presse. — Akademisches. — Proceß Naundorf. — Ein Todter als Bürgermeister.] Der ehrenfeste, tiefsinnige Belcastel ist in seinen Steuervorschlägen glücklicher als sein Gesinnungsgenosse, der Poet de Lorgeril, welcher durch leichtsinnigen Verkehr mit der Muse sich in den Augen der Gesetzgeber von Versailles bedenklich compromittirt hat. So wurde vorgestern de Lorgeril beinahe ausgelacht, als er eine Steuer auf die Cylinderhüte in Vorschlag brachte; dagegen fand Belcastel geneigtes Gehör mit dem Antrage, sämmtlichen Clavieren eine Steuer von 10 Fr. aufzulegen. Er motivirte diese Forderung damit, daß es nicht mehr als billig sei die Claviere zu der bugetarischen Harmonie betragen zu lassen. Vielleicht hat das Wortspiel mehr als die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Abgabe die Kammer veranlaßt den Antrag an die Budgetcommission zur Berücksichtigung zu überweisen, auf die Gefahr hin, die Geigen, Clarinetten und alles andere Instrumentenvolk eifersüchtig zu machen. Den größten Theil der Sitzung nahm wieder die Steuer auf Chèques in Anspruch. Die Fachleute der Versammlung stritten wieder volle zwei Stunden über den Gegenstand, brachten aber nach ihrem eigenen Zugeständniß kein genügendes Licht hinein. Des langen Haders müde, entschloß sich die Kammer endlich die Steuer zu genehmigen. Diese ermüdende Discussion hatte wenigstens das Gute, daß sie den gefürchteten Augenblick des Votums über die Salzsteuer um 24 Stunden hinausschob. Die Mehrheit möchte wohl, um der Budgetcommission und dem Finanzminister gefällig zu sein, diese Steuer votiren, aber sie fürchtet gewaltig, sich dadurch bei der Landbevölkerung verhaßt zu machen. Man erwartet also, daß die Rechte eine geheime Abstimmung verlangen wird, unter deren Schutz auch diejenigen, welche auf der Tribüne

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

In dem zweiten Stücke ist von den drei Töchtern des Rechnungsraths zunächst Fräul. Hagen zu nennen, welche die gelehrte „Lina“ mit Anmuth und Geist repräsentirte, dann Frl. Haffner, welche die „Marie“ recht sinnig spielte und nur etwas zu schnell sprach und endlich Herr Thimig, dessen Komik als „Geiser“ noch bedeutend mehr gewirkt hätte, wenn sie nicht etwas forcirt gewesen wäre. Ein so frisches Talent, wie das des Herrn Thimig, braucht nur mit seiner natürlichen Komik zu operiren und wird so stets Wirkung erzielen — alles Zuviel ist aber hier gerade von Uebel. G. K.

Ludwig XVII. oder Uhrmacher Naundorf?

Unter dieser Ueberschrift erzählt Carl Braun in der „Spen. Ztg.“: Aus Anlaß des gegenwärtig von Jules Favre in Paris geführten Prozesses der Erben des Charles Naundorf, welcher sich für den nicht in dem „Temple“ verstorbenen, sondern durch Flucht entkommenen Dauphin Louis (Ludwig XVII.) ausgab, wider den Grafen von Chambord, wegen Erbberechtigung, ging hier in Berlin das Gerücht, bei dem königlichen Hofe befänden sich Acten, welche über die Persönlichkeit dieses Prätendenten Auskunft gewährten. Dies ist jedoch, so viel ich in Erfahrung bringen konnte, durchaus nicht der Fall. Wohl aber hat besagter Naundorf vor beinahe einem halben Jahrhundert in Brandenburg eine Rolle gespielt; und da ich wußte, daß ein hoch angesehener Richter, welcher außerdem eben so sehr als juristischer Schriftsteller, wie als Abgeordneter rühmlich bekannt ist, um jene Zeit dort fungirt hatte, so bat ich denselben schriftlich um nähere Auskunft. Ich theile das Wesentliche aus seiner Antwort mit. Sie lautet:

Berlin, den 13. Februar 1874.

Mein lieber, verehrter Herr und Freund!

Als ich im Jahre 1825 Auscultator bei dem damaligen Land- und Stadtgericht in Brandenburg war, wurde ich zunächst als Criminal-Protokollführer dem jetzt verstorbenen Land- und Stadtgerichtsrathe Schulz zugeordnet, welcher die Criminaluntersuchung gegen den damals in Brandenburg wohnhaften Uhrmacher Carl Naundorf wegen Falschmünzerei resp. Verdachts der Brandstiftung (Schauspielhaus in Brandenburg) führte. Im Laufe der sich sehr in die Länge ziehenden und weitläufigen Untersuchung stellte der ꝛc. Naundorf eines Tages die Behauptung auf, „er sei der Sohn Ludwig XVI. und aus dem Gefängniß gerettet, also der noch lebende Ludwig XVII. Der Inquirent erklärte dies einfach für „Lügen“ und wollte von der Erzählung nichts in die Acten aufnehmen. Mir erschien aber die Geschichte so interessant, daß auf meinen Antrag das Gericht beschloß, mir zu erlauben, die ganze sehr interessante Erzählung Naundorfs zu Protokoll aufzunehmen. Ich ließ mir nun die Geschichte, welche ich allerdings für erdichtet hielt, sehr genau erzählen und habe dieselbe umständlichst zu Protokoll genommen. Die Protokolle (wohl 60—80 Bogen) wurden in ein besonderes Actenstück zusammengeheftet und als Adhibendum der eigentlichen Untersuchungsakten behandelt.

„Naundorf wurde damals wegen Falschmünzerei ꝛc. extraordinarie zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe vom Kammergericht verurtheilt, die er auch verbüßt hat. Nach ausgestandener Strafe verließ er mit seiner Familie (er hatte später in Brandenburg eine verheirathete Tochter) Brandenburg und hat meines Wissens dann sein Uhrmachergewerbe wieder betrieben — wie mir vorschwebt in Crossen. Später war er längere Zeit verschollen, tauchte dann aber plötzlich als „Prätendent“ auf und hat in Paris, London ꝛc. gelebt, wo er von den Anhängern der Bourbons unterhalten und dazu gebraucht worden ist, ihren politischen Zwecken zu dienen.

Sie werden s. Z. dies Alles in den Zeitungen gelesen haben. Er ist, so viel mir vorschwebt, in London um's Leben gekommen, und zwar durch Explosion in dem Laboratorium, welches er sich dort angelegt hatte.

„Ich für meine Person habe niemals ernsthaft an seine von mir protokollirten Erzählungen geglaubt, sondern dieselben für Flunkereien gehalten. Uebrigens war er ein sehr stattlicher und nicht ganz ungebildeter Mann. Seine Physiognomie war höchst auffallend und ganz die Bourbonische, was eben mit beitrug, mein Interesse für ihn zu erwecken.

„Es würde hier zu weit führen, wollte ich Ihnen erzählen, was er mir Alles mitgetheilt und ich protokollirt habe. Manches schwebt mir noch klar vor, und ich bin event. gern bereit, Ihnen mündlich davon mitzutheilen, was ich noch weiß.

„Als ich schon längst Director des Gerichts in H— war, erfuhr ich später, daß die französische Regierung (vor 1840 dünkt mich) eine Untersuchung gegen Naundorf wegen Prätendentenanmaßung eingeleitet habe, in der, durch Vermittelung des auswärtigen Ministeriums, die Brandenburger Untersuchungsacten nach Paris geschickt wurden. Als sie von dort zurückkamen, hat mein Adhibendum gefehlt und soll nicht wiederzuerlangen gewesen sein.

„Laube hat dann einen Roman aus dem Sujet gemacht, welchen ich auch s. Z. gelesen habe. Der Titel war — ni fallor — „Der Prätendent“. In diesem Roman, dessen Vorrede sehr interessant ist, kommt auch (unter Nennung meines Namens) u. a. vor, daß ich als Auscultator die Erzählung protokollirt habe. Laube stellt übrigens die Geschichte als auf Wahrheit beruhend dar. — — — —

Mit herzlichem Gruß der Ihrige Dr. von R.

(Nachschrift.) Concedo, hiervon Gebrauch zu machen.“

Soweit Herr v. R.

In Betreff des Inhalts der von Herrn v. R. protokollirten Erzählung des Naundorf habe ich folgendes ermittelt:

Naundorf behauptete damals, aus dem „Temple“, in welchem er Mißhandlung und Hunger erduldet habe, eines Nachts von vermummten Gestalten, welche selbst nichts sprachen und auch ihm Schweigen auferlegt hätten, entführt worden zu sein. Die Reise sei zuerst zu Wagen zurückgelegt worden, dann habe er eine Zeit lang auf einem Landsitze Ruhe genossen, später sei er aber auch hier von Unbekannten entführt, einige Tage zu Land transportirt und dann auf ein großes Schiff gebracht worden; dieses Schiff sei lange auf See gewesen, und während dieser Reise habe er die Blattern bekommen (in der That trug sein Gesicht, was aber damals keine Seltenheit, einige Spuren dieser Krankheit). Schließlich habe er sich in Amerika befunden. Von da sei er später, unterstützt von Freunden, nach Europa zurückgekommen, habe in der Schweiz die Uhrmacherkunst gelernt und sich dann in Berlin niedergelassen, darauf in Spandau gewohnt und von da sei er nach Brandenburg gekommen.“

Wenn man ihn nach näheren Einzelheiten in Betreff seines Aufenthalts im „Temple“ und der Flucht aus demselben fragte, schüttelte er den Kopf; und wenn man ihm dann bemerkte, das klinge doch gar zu mysteriös, antwortete er: „Was wollen Sie denn, mein Herr? Damals war ich ein unbewußtes Kind!“

Er trug auf dem linken Unterarm eine mit Farben in die Haut tätowirte Marke von eigenthümlicher Zeichnung.

Sein Deutsch war dialectfrei. Französisch konnte er wenig, englisch gar nicht. Letzteres fiel auf, da er in Amerika gewesen sein wollte.

Sein Französisch zeigte jene harte und etwas veraltete Aussprache der zu Ende des 17. Jahrhunderts ausgewanderten Hugenotten, welche dieselben in Deutschland beibehalten haben.

In Brandenburg hatte er die Tochter des dortigen Magistrats-Gefangenwärters Mohr geheirathet, welche als eine damals bildschöne junge Frau geschildert wird, eine Frau von blauen Augen, hellblonden Haaren und feinstem Teint, — kurz eine nordische Schönheit von reinster germanischer Race. Obgleich die Frau ohne gesellschaftliche und ohne Schulbildung war, lebte er mit ihr in glücklicher Ehe. Sie hatten ein Haus voll Kinder, damals, 1825, noch alle klein.

Naundorf stand gemeinschaftlich mit einer Anzahl Mitangeschuldigter, welche der ärmeren Klasse in Brandenburg angehörten, unter der Anklage, im Complott falsche preußische Thaler gemacht und solche als echt in Circulation gesetzt zu haben. Er hatte eine lange Untersuchungshaft auszustehen, während deren ihn seine junge Frau häufig besuchte. Die Strafe, — einige Jahre Zuchthaus — welche ihn traf, war indeß nur eine „poena extraordinaria“, d. h. eine bloße Verdachtsstrafe, wie sie leider damals das Gesetz noch vorschrieb.

Naundorf hatte in Brandenburg einen bescheidenen Laden, in welchem einige noch bescheidenere Uhren hingen, wie sie die märkischen Bauern zu kaufen pflegen. Er lebte hauptsächlich von Reparatur-Arbeiten und im Ganzen ging es ihm schlecht, da seine Einnahmen nicht ausreichten für die zahlreiche Familie.

Nachdem er seine Strafe in Brandenburg verbüßt hatte, wurde er Ingenieur in einer Fabrik zu Crossen.

Die Erzählung von seiner Herkunft machte er, um gegen die Competenz der preußischen Gerichte zu protestiren.

Er war ein schöner Mann und hatte vornehme Manieren, aber gelernt hatte er wenig. Wer zum ersten Mal mit ihm verkehrte, war überrascht von seiner feinen Liebenswürdigkeit.

Das Protokoll, welches Herr von R. über Naundorf's Bekenntnisse aufnahm, ist verschwunden. Es kam von Paris nicht wieder zurück. An ein bloßes Verlieren oder einen sonstigen Zufall wollten die Leute damals nicht glauben. Man stritt darüber, wer sich desselben bemächtigt habe, ob die französische Regierung, oder eine der (für oder wider) interessirten Parteien.

Auskunft über die Person und die Sache könnten wohl noch geben die Herrn v. Rodbertus (als scharfsinniger nationalökonomischer Denker und als Politiker bekannt) und der Reichstagsabgeordnete Oberbürgermeister Ziegler, der durch seine vortrefflichen Novellen sich den Namen des „Walter Scott der Mark“ erworben. Sie waren beide damals Referendare am Land- und Stadtgericht in Brandenburg, neben Heinrich Simon, welcher schon lang im Wallenstädter See in der Schweiz ein kühles Grab gefunden.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

gegen die schreiende Ungerechtigkeit der Salzsteuer gedonnert haben, diese Abgabe bewilligen könnten. Um einem solchen Sanöver zuvorzukommen, hat die äußerste Linke heute folgende, von ihrem Bureau unterzeichnete Bekanntmachung an die Journale versandt: „Die „Union Republicaine" hat in der gestrigen Versammlung beschlossen, gegen die Salzsteuer zu stimmen. Um ihre Verantwortlichkeit zu decken, wird für den Fall einer geheimen Abstimmung dieser Beschluß veröffentlicht werden." — Gestern ist der neue Deputirte der Haute Saone, Herr Herisson, zum ersten Male in der Kammer erschienen; er hat seinen Platz nicht, wie man glaubte, unter den Radicalen, sondern in der gemäßigten Linken genommen. — Die Dreißigercommission wählte gestern Herrn Batbie zum Berichterstatter für das Wahlgesetz. — Die Regierung hat bei der Nationalversammlung die Gewährung eines Credits von 400,000 Franken verlangt, um den spanischen Flüchtlingen, die in Algerien untergebracht worden sind, die erforderlichen Subsistenzmittel zu gewähren, bis dieselben eine Beschäftigung gefunden haben werden.

Man commentirt noch eifrig den Brief Rouhers, der etwas pomphaft als ein Manifest der kaiserlichen Partei bezeichnet wird. Der allgemeine Eindruck ist, daß Rouher einen geschickten Streich geführt habe. In den officiösen Kreisen wird das Benehmen des Ex-Vicekaisers als ein „perfides Manöver angesehen; aber Herr de Broglie hütet sich, jetzt mit einer Partei anzubinden, deren Gegnerschaft ihm bei der Berathung über die constitutionellen Gesetze große Verlegenheit zuziehen könnte. — Die „Republique Française" will indeß nicht gelten lassen, daß Rouher den rechten Weg einschlage, um den Einfluß seiner Partei in den Departements wieder herzustellen. Denn zwar, sagt sie, rathe er seinen Freunden, sich nicht von der Demokratie zu trennen, aber in der That mache er sich selber zum Bundesgenossen der Royalisten, Orleanisten und Clericalen bei jeder Gelegenheit, wo die Demokratie in ihrem Rechte beeinträchtigt wird. Wozu helfen die leeren Formate des Anrufs an das Volk 2c. Nicht auf die Phrasen und Worte, sondern auf die Handlungen kommt es an. Napoleon I. verfuhr nicht so, als er von Elba zurückkehren wollte; er schmeichelte dem Volke und conspirirte nicht mit den Ducs, den Freunden der Bourbonen und den Bischöfen.

Wie es scheint, soll der lange gehegte Plan zur Herstellung eines unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England binnen Kurzem aus dem Stadium der theoretischen Vorarbeiten heraustreten. Man will den Tunnel in einer Tiefe von hundert Metern unter dem Niveau des Canals la Manche in der Kreideschicht, die sich vermuthlich ununterbrochen zwischen den beiden Ländern fortsetzt, anlegen. Da die größte Tiefe des Canals nicht über 54 Meter beträgt, so bliebe also zwischen dem Meeresboden und dem Tunnel eine Felsschicht von mindestens 46 Metern. Der Zugang in den Tunnel soll von beiden Seiten nicht, wie Anfangs beabsichtigt worden, durch zwei brunnenförmige Oeffnungen, in welche man die Waggons hinabließe, bewirkt werden, sondern man beabsichtigt den Tunnel auf beiden Seiten derartig zu verlängern, daß man durch eine sanfte Steigung die Erdoberfläche gewinnen kann.

Seit einiger Zeit war die Rede von einem großartigen Balle, welchen die Pariser Journale dem Marschall Mac Mahon im Industriepalaste geben wollten. Da schwerlich vorauszusetzen war, daß die republikanischen und monarchistischen Blätter bei dieser Gelegenheit unter einen Hut zu bringen wären, so schien der Plan aufgegeben, und es heißt, daß die großen Finanzinstitute sich der Veranstaltung dieses Festes unterziehen würden. Heute nun zeigt der „Figaro" an, daß Herr Debronne, der Eigenthümer des Journals „la Presse" entschlossen ist, allein die Kosten des Balles zu bestreiten. Er will 5 bis 700,000 Franken daran wenden, und 20,000 Einladungen erlassen. Die sonstigen Anstalten sollen von einem Comite, welches ausschließlich aus Conservativen zusammenzusetzen wäre, besorgt werden.

Die Akademie hat gestern officiell die Aufnahme Em. Olliviers auf den 3. März festgesetzt.

Im Appellhofe wurde gestern der Proceß der Erben Naundorff contra Chambord wieder aufgenommen. Jules Favre erzählte die Geschichte der Entweichung Ludwigs XVII. aus dem Temple-Gefängniß, deren Einzelnheiten der ausschweifendsten Romanschreiber-Phantasie Ehre machen würden. Er wird heute wahrscheinlich sein Plaidoyer beendigen.

Der Regierung ist bei Anwendung des Bürgermeistergesetzes ein spaßhaftes Unglück widerfahren. Sie hat im Ardêche-Departement einen Bürgermeister ernannt, der schon seit 1869 zu seinen Vätern versammelt ist. Er war Bürgermeister unter dem Kaiserreich; offenbar sah darin der Präfect eine genügende Empfehlung und versäumte es, sich genauer zu erkundigen. Dieser Vorfall erinnert an die Geschichte des Polizeiagenten unter dem Kaiserreich, der die spezielle Aufgabe erhalten hatte, eine politisch verdächtige Persönlichkeit im Auge zu behalten. Er lebte von diesem Wilde, und als der Mann gestorben war, bezog jener noch ein paar Jahre seine Rente von den Berichten, welche er der Polizeibehörde einreichte und worin der Verfolgte seine sträfliche Laufbahn hienieden fortsetzte.

* **Paris**, 14. Februar. [Hetzereien gegen Deutschland.] Der „Köln. Z." schreibt man von hier: Seit das rohe Geschrei der hiesigen Clericalen gegen Deutschland ein wenig zur Ruhe gebracht ist, zeigt sich eine weniger geräuschvolle, aber darum nicht minder perfide Agitation. Einen Hauptantheil des Stoffes liefert augenblicklich Oesterreich. Ich habe Sie schon verschiedentlich auf die Zärtlichkeit aufmerksam gemacht, womit man von hier aus die Bewegungen der wiener Politik verfolgt; aber es ist nicht das allein, man macht auch einen höchst eigenthümlichen Gebrauch von gewissen Erzeugnissen der wiener Presse. Wer seine Kenntniß österreichischer Journalistik lediglich aus französischen Quellen schöpft, muß unvermeidlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß die „Tagespresse" an der Spitze der dortigen Preßorgane stehe. Es vergeht schon seit längerer Zeit keine Woche, wo nicht durch die Havas'sche Agentur ein oder mehrmals irgend welche Notiz aus jenem bekanntlich welfischen Blättchen mitgetheilt wird. Es versteht sich, daß alle derartigen Angaben ihre kleinen Spitzen gegen das Deutsche Reich kehren. Ein besonders beliebtes Thema ist jetzt die Tartarennachricht von den in Wien deutscherseits gemachten Vorstellungen über die Haltung des österreichischen Clerus. Die berliner Zeitungen bezeichnen diese Neuigkeit als eine reine Erfindung — einerlei; die beachtenswerthesten Organe der österreichischen Presse haben ihrerseits bekannt gemacht, daß nicht ein wahres Wort daran sei — gleichgültig; die „Tagespresse" bleibt bei ihren Angaben! Die deutschen Dementis erklärt sie für eine Bestätigung, die österreichischen ignorirt sie! Und dem französischen Leser wird nur das vorgesetzt, was die „Tagespresse" bringt. So gelangt er denn naturgemäß zu der Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung wirklich eine Dummheit gemacht habe, und daß an der Donau ein neuer Ring zu der großen Coalition gegen Deutschland geschmiedet werde. Von Wien aus wurde auch neulich zuerst das Wort „Coalition" in die Welt geschleudert, welches im „Standard" „Figaro" u. s. w. seinen Wiederhall fand. Man darf danach annehmen, daß in Wien, als einem unverdächtigen Orte ein französisches Zweigpreßbureau eingerichtet ist, von welchem aus, hauptsächlich durch Vermittlung der „Tagespresse", das hiesige Publicum mit Sensationsnachrichten gespeist wird, Sensationsnachrichten, die bestimmt sind, den Revanchegedanken lebendig zu erhalten. Italien wird dabei fortwährend der Hof gemacht; es soll als zweites Glied in die Coalition eingehen. Zwar sagt sich jeder, auch der radicale Franzose, dem der Papst an sich sehr gleichgiltig ist, daß Italien durch die einseitige Aufhebung des Septembervertrages ein Verbrechen gegen die französische Präponderanz begangen hat, welches unbedingte Sühne fordert — und die Italiener werden auch wohl am besten selbst wissen, woran sie sind; aber vorläufig ist die Zeit, sich in solcher Richtung geltend zu machen, noch nicht gekommen, und so predigt die Decazessche „Presse" alltäglich, daß eine neue Aera italienisch-französischer Freundschaft angebrochen sei. Ihre Mittel dazu sind oft absonderlich genug. So bringt sie in letzter Zeit mehrfach geheimnißvolle Entrefilets an hervorragender Stelle, Aeußerungen „eines hochstehenden italienischen Diplomaten", der u. A. erklärt habe, wenn Deutschland in einem neuen Kriege mit Frankreich Sieger bleibe, so würde das Vasallenverhältniß Italien besiegt sein. Da Jedermann den officiösen Charakter der „Presse" kennt, dürften diese Mittheilungen darauf berechnet sein, die Vermuthung zu wecken, daß hier wirklich eine aus diplomatischen Berichten entsprungene Indiscretion vorliege, aber es würde doch wohl schwer sein, selbst einem französischen Leser dies ganz glaublich zu machen. Es wäre zu lang, wenn ich Ihnen mit Beispielen belegen wollte, wie man Lamarmora unter Protection nimmt und sich dabei den Anschein giebt, als wolle man Italien selbst gegen deutsche Eingriffe beschützen oder wenigstens bedauern. Uebrigens ist aus den letzten römischen Nachrichten. die hier eintreffen, zu ersehen, daß die italienischen Blätter selbst sich gegen diese etwas gewaltsamen Versuche, italienische Stimmung zu machen, auflehnen. Ob sie damit diejenigen Franzosen bekehren werden, welche einmal geneigt sind, an die Abneigung Italiens gegen Deutschland zu glauben, ist fraglich; denn es giebt keine öffentliche Meinung, die sich so wenig durch fremden Widerspruch beeinflussen läßt wie die hiesige. Von der sanguinischen Art, wie hiesige Blätter die Stärke der Opposition im Deutschen Reichstage auffassen, habe ich Ihnen schon berichtet; eben so von der Reproduction aus dem „Osservatore Romano", der sich um die angeblichen Interessen der Könige von Sachsen, Baiern und Würtemberg bemüht. Ich könnte noch manche Einzelheiten anführen; aber das Vorstehende genügt, um den Zweck, der verfolgt wird, erkennen zu lassen; es handelt sich für den Augenblick darum, reichsfeindliche Echos aus möglichst vielen Ecken und Winkeln hierher zu leiten; zu einer Harmonie werden sie sich dann später schon vereinigen lassen! Daß diese kleinen Mittel, in schwachen aber fortgesetzten Dosen verabreicht, auf das französische Temperament wirksam sind, kann man um so weniger bezweifeln, da ruhige Blätter wie „Temps", „Bien Public" und „Soir", in neuester Zeit" sich schon mehrfach bewogen gefunden haben, ihr Publikum vor Allianz-Illusionen zu warnen.

[Protest des Prinzen Napoleon.] Ein Artikel des „Journal de Paris", der die Frage enthielt: „Wer weiß, ob nicht selbst der Prinz Napoleon sich den Septennisten anschließen würde?" bot dem Prinzen Napoleon Veranlassung, gegen diese Annahme einen Protestbrief zu veröffentlichen, worin es heißt: „Die Achtung vor dem Namen, den ich führe, die Ueberzeugungen meines ganzen Lebens, sowie die Sorge für das wahre Wohl des Landes verbieten mir, mich zum Anhänger einer Regierung zu erklären, die nicht unmittelbar vom Volke eingesetzt war, um auf die Unterstützung derjenigen zu zählen, welche der napoleonischen Ueberlieferung treu bleiben; das Septennium hätte durch den einzigen Souverain gegründet sein sollen, vor welchen wir uns alle beugen müssen, durch die allgemeine Abstimmung."

[Bonapartistisches.] Eine Deputation von Einwohnern des unteren Charente-Departements wird sich am 16. März nach Chiselhurst begeben, um dem küiserlichen Prinzen zu seinem 18. Geburtstage zu gratuliren.

[Schlimme Zustände.] Es macht sich in Paris schreibt man der „K. Z." immer fühlbarer, daß der Handel ganz darniederliegt. Die Noth unter den arbeitenden Klassen ist sehr sichtbar und man begegnet in den von denselben bewohnten Stadttheilen vielen Bettlern, nicht etwa Bettlern von Profession, die in Paris verhältnißmäßig selten sind, sondern Arbeitern, die mit ihren Arbeitsbüchern in der Hand um Almosen bitten. Die Wohlthätigkeits-Anstalten sind ganz ungenügend diesem Elend gegenüber. In einem einzigen der zwanzig Bezirke von Paris sind 8400 Individuen in die Armenliste eingetragen; in einem andern 7000. Aber nicht nur die Arbeiter leiden, sondern auch die kleinen Bürger und die sehr zahlreiche Klasse der kleinen Rentner von etwa 1000 bis 3000 Francs Einkommen. Die Lebensbedürfnisse sind seit etwa einem halben Jahre um ein Viertheil im Preise gestiegen. Nur die Wohnungsmiethen sind gefallen und es steht eine große Anzahl von Wohnungen leer. Der ganze Mittelstand in Paris leidet mehr oder weniger. Ein Kennzeichen des allgemeinen Uebelstandes zeigt sich in der Entwerthung der Immobilien. Aus einer statistischen Aufnahme geht hervor, daß in der zweiten Hälfte des Januar bei Versteigerungen von Immobilien nur selten das erforderliche Mindestgebot erreicht worden ist und viele Verkäufe nicht stattfinden konnten, weil die Käufer fehlten. Sogar auf die Eisenbahnen erstrecken sich die Folgen dieses Zustandes. Eine der Hauptbahnen, die Nordbahn, sieht ihren Verkehr in beunruhigender Weise vermindert; mehr als 2000 Waggons sind außer Dienst gestellt. Aus den Provinzen meldet man Aehnliches, und die allgemeine Geschäftslosigkeit beginnt selbst die Regierung in Sorge zu setzen. Aber anstatt durch eine Politik, welche nach Außen beruhigt und im Innern Frieden schafft, zu helfen, ordnet das Ministerium eine Untersuchung an. Es soll demnächst eine Commission die ökonomische Lage jedes Departements untersuchen. Das Ministerium will die genaue Zahl der unbeschäftigten Arbeiter in allen industriellen Centren wissen. Diese Zahl nimmt erschreckende Verhältnisse an, und es besteht in vielen Orten ein wirkliches Proletariat, dessen Existenzmittel ganz problematisch sind. Die Wohlthätigkeit, welche bisher das Meiste zur Erhaltung dieser unbeschäftigten Arbeiter gethan hat, beginnt zu ermüden, und so bereitet sich eine ernstliche Gefahr für die öffentliche Ruhe vor.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 13. Februar. [Der Aschanti-Krieg.] Aus dem englischen Hauptquartier in Prahsu gehen dem „Daily Telegraph" von seinem dortigen Special-Correspondenten interessante Mittheilungen mit Bezug auf die Befreiung des deutschen Missionärs Kühne und die Zustände in Kumassi zu:

„Am Abend des 12. Januar" — schreibt der Correspondent — „kam ein Brief vom König von Aschanti an, dessen Träger Herr Kühne, ein Superintendent der am 12. Juni 1869 eroberten Missionsfaktoreien in Crepi war. Ich bin in der Lage mitzutheilen, daß alle Friedensbedingungen des Generals Wolseley angenommen sind, ausgenommen der Marsch nach Kumassi. Welcher Art diese Bedingungen sind, ist ein Geheimniß. Herr Kühne kam gestern Morgen gegen 8 Uhr im Hauptquartier in einer Sänfte an. Er lag darin wie ein Todter aussehend. Mehrere Offiziere nahmen ihre Hüte ab und bewillkommeten den Gefangenen. Er lächelte schwach, und der arme Mann scheint in der That unfähig zu sein, sich selbst seiner Befreiung zu freuen. Den ganzen Morgen conferirte er mit dem General, aber ich bezweifle sehr, ob die Mittheilungen, die er zu machen hatte, sich als sehr werthvoll erwiesen. Ich pflog heute Morgen mit seiner Erlaubniß eine kurze Unterhaltung mit ihm. Herr Kühne weiß nichts von den Absichten des Königs gegen die anderen Gefangenen, Herr Ramseyer, der eine Frau und zwei Kinder hat, und ein französischer Kaufmann Namens Bannet. Er sagte, daß sie nach Aschanti-Ideen ziemlich gut behandelt wurden, aber für seinen und seiner zwei Diener Unterhalt wurden ihm nur alle 40 Tage 4½ Dollars bewilligt, was kaum für Nahrungsmittel hinreichte. Seit 18 Monaten hatte keine europäische Nachricht die Gefangenen erreicht; bis zu diesem Datum gestattete man ihnen, den „Daily Telegraph" zu empfangen. Sie verfertigten Möbel und bauten Häuser für den König, der wesentliche Gründe hat, die Nothwendigkeit, sie ausliefern zu müssen, zu bereuen. Gegen ihr Predigen wurden keine Einwendungen erhoben; alle Mitglieder der Baseler Mission predigen, aber Herr Kühne hegt keine Hoffnung, daß ihre Anstrengung irgend eine ernstliche Wirkung erzeugen werde. Er denkt, der König würde sofort intervenirt haben, wenn Aussicht auf Bekehrung vorhanden gewesen wäre. Die Bevölkerung war blos erstaunt darüber, daß Weiße im Stande seien, ihre Sprache zu sprechen. Einige sagten „die Worte seien gut", aber weiter gingen sie nicht. Herr Kühne weiß, daß Amanquattiah's Armee aufgelöst wurde, aber er kann keine Meinung darüber ausdrücken, ob der König Aussichten hat, bei Zeiten eine neue auf die Beine zu bringen. Amanquattiah's Armee marschirte 40,000 Krieger stark aus, und nicht mehr als 20,000 kehrten zurück. Die Einwohner von Kumassi fürchten sich eben so sehr vor den Küstenkrankheiten als die Weißen und anscheinend mit gutem Grunde. Herr Kühne zählte 279, die Gebeine von Häuptlingen enthaltende Kasten, die dem Gebrauche gemäß für die Beerdigung heimgebracht wurden. Außerdem liegen mindestens 100 in derselben Weise präservirte Schädel in den Gebüschen von Abrakampa. In Bezug auf die zu unserem Empfange getroffenen militärischen Vorbereitungen beobachtet Herr Kühne in Folge seiner Uebereinkunft mit dem General Schweigen. Aber es ist leicht wahrzunehmen, daß er keinen organisirten Widerstand erwartet. Er denkt, daß einige hitzköpfige Häuptlinge über uns herfallen werden, aber daß der König weder Macht noch Energie besitzt, irgend etwas Ernstliches zu thun. Er empfing den Brief Sir Garnet's mit stoischer Ruhe, und ebenso ergingen sich die anwesenden Cabucirs in keinerlei Kundgebungen. Das Datum des Briefes (6. Jan.) erzeugte eine peinliche Sensation, denn es erwies sich als ein curioses Zusammentreffen. Als Sai Tuti, der Gründer des Aschantireiches, Kumassi zu seiner Hauptstadt auserkor, rastete er unter einem Baume, während sein temporärer Palast gebaut wurde. Der so geehrte Baumstamm wurde in den Augen der Aschanti's fast ein Heiligthum und es knüpfen sich daran viele abergläubische Dinge. Am 6. Januar fiel er vor Altersschwäche um und grauenvolle Weissagungen wurden laut. Niemand wagt ihn anzurühren, und Herr Kühne versichert uns, daß wir den unsterblichen Baum bei unserem Einmarsche auf der Straße liegen sehen werden. Ein solches Omen dürfte stärkere Herzen als die, welche die Aschanti's haben, beunruhigen. Der König hörte Sir Garnet's Mittheilung mit Anstand an, insbesondere den Theil, wo ihm mitgetheilt wird, wie sich einer seiner Abgesandten erschossen habe. „Genug", sagte er, als der Vorleser Sir Garnet's Erklärung übersetzte, „der Mann ist todt. Genug!" Es scheint, daß dieser Abgesandte nicht aus Furcht vor der Gatling-Kanone sich erschoß, sondern weil er unvorsichtige Worte geäußert hatte, die, wie er wußte, ihm bei der Rückkehr den Kopf kosten würden. Nach der Schilderung unserer Informanten ist König Koffi ungefähr 35 Jahre alt, und hat, obwohl er pockennarbig ist, ein wahrhaft königliches Ansehen. „Sie könnten ihn nicht verkennen" — sagte Herr Kühne — „auch wenn er von Häuptlingen umgeben wäre. Er hat das Auge eine Königs". Seine Mutter, welcher der Thron von Rechtswegen gehört, und die ihren Lieblingssohn auserkor, ihren Platz auszufüllen, hat großen Einfluß auf ihn. Sie ist ein kluges, obwohl kriegerisches Weib und ihr Ansehen dürfte wahrscheinlich zu Gunsten von Zugeständnissen benutzt werden. Das Aschantireich ist in raschem Verfalle begriffen. Selbst die Bevölkerung kann sich unter dem fürchterlichen Abgang durch Opfer und Kriege nicht vermehren. Der König besitzt noch seine Zierrathen und Kronjuwelen, aber er ist oft in großer Geldklemme und seine Geschenke werden jährlich geringfügiger. Der heilige Schatz in Bantama, wo die Gräber der Könige liegen, ist, wie man glaubt, noch immer intakt, aber Herr Kühne hält ihn nicht für so groß als man allgemein annimmt. Beim Ausbruche eines jeden Krieges ist dem Könige gestattet, von diesem Fond Gebrauch zu machen, aber er ist verpflichtet, den entnommenen Betrag zurückzuerstatten. Es ist die Frage, ob dieses Gesetz streng beobachtet wurde. Auf dem Marktplatze von Kumassi steht ein riesiges Becken aus Bronce, in welches, wenn immer die Aschanti's in den Krieg ziehen, feierlich ein Kieselstein gelegt wird. Dieses Becken ist nun so voll, daß der die Invasion des Fantilandes verewigende Stein mit der größten Sorgfalt placirt werden mußte, um einen Einsturz des Haufens zu vermeiden. Herr Kühne dachte oft, wenn er bei dieser Trophäe vorüberging, daß ein Tag kommen dürfte, wo ein englischer General dieselbe zerstören würde. Ich glaube, Sir Garnet ist von diesem Gedanken eingenommen. Den National-Charakter der Aschanti's schildert Herr Kühne mit folgenden Worten: „Sie sind alle Politiker und alle Lügner." Der König bekleidete Herrn Kühne bei seiner Abreise mit einer königl. Robe, damit ihm auf dem Wege allenthalben Achtung zu Theil werden möge.

[John Bright] wurde kürzlich von einem Birminghamer Wähler schriftlich angefragt, ob er, falls wieder in's Parlament gewählt, sich verpflichten würde, zu Gunsten des „Home Rule" zu stimmen. Er hat darauf erwidert, daß, wenn es nothwendig wird, die Frage des „Home Rule" in Irland zu discutiren, er nicht zögern werde, seine Ansichten darüber auszudrücken. Vor der Hand biete sie sich kaum in irgend einer bestimmten Gestalt dar.

[Bradlaugh], der auf die Kunde von der plötzlichen Auflösung des Parlaments aus Amerika zurückkehrte, hielt gestern in Northampton auf einem stark besuchten Meeting eine Rede, in welcher er die Einwohner dieser Stadt aufforderte, ihn bei der nächsten eintretenden Vacanz in das Parlament zu wählen, damit er die Rechte der Armen wahrnehmen könne. Wenn man ihm nicht gestatte, das Parlament zu betreten, würde er sehen, was ein paar Hunderttausend Menschen außerhalb von St. Stephan thun könnten. Er behauptete, daß die Auflösung beschleunigt worden, um seine Niederlage zu sichern, und er beklagte sich, daß eine Depesche, welche meldete, daß er von Amerika abgereist sei, in England unterdrückt worden sei, obwohl sie in französischen Blättern veröffentlicht wurde.

[Meeting von Postbeamten.] In der Erwartung eines neuen Regime in der Postanstalt zogen gestern die Briefträger und sonstige Subalternbeamte des hiesigen Generalpostamtes mit klingendem Spiel nach der Exeter-Hall, und hielten dort ein weiteres großes Meeting zu dem Zwecke, um gegen die Gleichgültigkeit ihrer Vorgesetzten gegen ihre Beschwerden zu protestiren. Herr Mundella, Unterhausmitglied für Sheffield, führte den Vorsitz, und Herr Ritchie, das neue conservative Unterhausmitglied für den hauptstädtischen Bezirk Tower Hamlets, beantragte eine Resolution, welche Sympathie mit den Postbeamten in ihrer Agitation um höhere Besoldung und Aufhebung der Sonntagsarbeit ausdrückte. Eine weitere Resolution gab dem Bedauern des Meetings über das fortgesetzte Zaudern der Regierung, den Post-Subalternbeamten eine angemessene Besoldung angedeihen zu lassen, Ausdruck.

[In Dublin] schwebt augenblicklich ein Proceß, in welchem es sich um die Religion von, einer Mischehe entsprossenen, noch im minorennen Alter befindlichen Kindern handelt. Daniel Malton, ein katholischer Tagelöhner, hatte eine protestantische Frau geheirathet, mit ihr sechs Kinder gezeugt, die er alle nach protestantischem Ritus hatte taufen lassen. Er selbst ging oft mit seiner Frau in die protestantische Kirche und war bei der Taufe eines oder zweier seiner Kinder als Pathe zugegen. Als Malton im Juli 1872 im Sterben lag, dictirte er, wie der katholische Priester des Ortes, Pater Deolin, aussagte, ihm seinen letzten Willen, dem zufolge er, der Priester, für eine katholische Erziehung der Kinder sorgen sollte. Die Gültigkeit dieses Testaments wurde angefochten. Im Laufe der Verhandlungen wurde der katholische Priester gefragt, ob er die Frau Maltons kenne, worauf er erwiderte: „Ja, wenn ich sie seine Frau nennen darf", und er erklärte diese Antwort damit, daß das Paar nur gerichtlich, nicht von der Kirche getraut war. Der Richter erwiderte dem Pater, daß in dem Gerichtshofe man mit den Priestern nichts zu thun habe, und daß die Ehe durchaus gesetzlich war. Ein Vicar schwor, der Verstorbene habe in Gegenwart seiner Frau den Wunsch ausgedrückt, die Kinder katholisch zu erziehen. Die Frau leugnete dies. Die Jury hat gestern Abend, da sie nicht eins werden konnte, entlassen werden müssen, und einstweilen bleiben die Kinder bei ihrer Mutter.

[Das Ende Dr. Livingstone's.] Im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ist nunmehr von Lieutenant Prideaux, dem interimistischen General-Consul in Zanzibar, eine Depesche eingegangen, die über den Tod Dr. Livingstone's ausführlichere Details mittheilt, als die, welche in dem am 28. ult. veröffentlichten amtlichen Telegramm enthalten waren. Seit Wochen waren in Zanzibar Gerüchte in Umlauf, daß Dr. Livingstone in Udschidschi gestorben und seine Leiche präservirt und in einen Sarg für den Transport nach der Küste gelegt worden sei. Am 3. Januar wurden diese Gerüchte durch Briefe von Lieutenant Cameron, deren letzter aus Unjanjembe, 22.

October 1873, datirt war, bestätigt. Die Depesche weist darauf hin, daß der Bericht, den Dr. Livingstone's Diener über seine letzten Bewegungen erstatteten, in der Hauptsache mit der Route, die sich der Reisende, ehe er Unjanjembe verließ, selber vorgezeichnet hatte, übereinstimmt. Nach einem Briefe vom arabischen Gouverneur dieses Platzes starb Dr. Livingstone in Lobisa. „Wenn dies richtig ist" — fügt die Depesche hinzu — „und wenn dieser District auf der Karte genau verzeichnet ist, muß Dr. Livingstone weiter nach Osten vorgedrungen sein, als Lieutenant Cameron annahm, denn letzterer fixirt den Ort, wo er starb, annähernd im 10° südl. Breite und 28° östl. Länge."

Rußland.

≏ **St. Petersburg**, 13. Febr. [Zum Besuch des Kaisers von Oesterreich. — Bücher-Production in Rußland. — Staunenswerthe Leistung eines französischen Berichterstatters.] Wenn man beachtet, wie unsere nationale Presse sich vor wenigen Jahren gegen Oesterreich und Ungarn auszudrücken pflegte, und damit die jetzigen Auslassungen vergleicht, muß man billig erstaunen. Es spricht aus dem gegenwärtig, so durchaus friedfertigen Tone nicht etwa blos die Höflichkeit gegen den hohen kaiserlichen Gast, sondern auch eine wirklich durchschlagende Erkenntniß, daß die Zeit sich wesentlich geändert. Die kaiserliche Regierung hat schon sehr früh gegen das politische Gebahren der slawischen Wohlthätigkeitscomite's protestirt und dadurch dieselben vollständig gelähmt. Sie verbot schon im Jahre 1867 die Bildung neuer sogenannter slawischer Wohlthätigkeitscomite's. Noch entschiedener drückte sich der Protest der Regierung aus, als im Jahre 1871 die panslawistischen Träumereien öffentlich und officiell als Utopien bezeichnet wurden. Seit der Zeit wurde die Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich immer herzlicher. Insbesondere haben die „Moskauische Zeitung" und der „Golos" dabei laut anerkannt, wie sehr dieses Verhältniß gerade den Bemühungen des deutschen Kaisers zu verdanken ist. Der deutsche Kaiser, sagt die „Moskauische Zeitung", hat allen seinen Einfluß aufgeboten, um Rußland und Oesterreich einander näher zu bringen. Als einen Beweis, wie sehr das gelungen ist, bezeichnet der „Golos" den Umstand, daß derjenige Staatsmann Oesterreichs und Ungarns, welcher 1849 für die Unabhängigkeit der Stephanskrone gekämpft, jetzt als derjenige gilt, welcher unter den Ministern des österreichischen Kaisers auf Erhaltung der freundlichen Beziehungen zwischen Rußland und der habsburgischen Monarchie vorwiegend bedacht ist. Nach der Dreikaiserzusammenkunft in Berlin, nach dem Besuche des Kaisers Alexander in Wien, kommt der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Petersburg als dritter wichtiger Akt, welcher das freundliche Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich besiegelt. Was die Stimmung des Volkes betrifft, so kann man oft genug beobachten, daß die Erinnerung an die alte Waffenbrüderschaft von 1813, wo Rußland, Preußen und Oesterreich zusammenstanden, noch fortlebt. Allerdings wurde das Verhältniß zu Oesterreich eine Zeit lang hindurch weniger freundlich: dennoch wird man immer die Sache so ansehen, als hätten durch die Vermittelung Deutschlands die alten Waffengefährten sich in den letzten Jahren wiedergefunden. So wird denn auch den Gästen aus Oesterreich gegenüber sich dieselbe Herzlichkeit zeigen, welche unserem Publikum und unserem Volke in der Ausübung der Gastfreundschaft innewohnt.

Der „Golos" veröffentlicht in diesen Tagen eine Notiz über die Bücherproduction in Rußland und in russischer Sprache seit 1855. Dieser Bericht ist leider nicht ganz vollständig, indem die Jahre 1857 bis 1859, 1868—1870 wegen mangelhafter statistischer Notizen aus dem Verzeichniß ausbleiben müssen. Demnach sind in Rußland in russischer Sprache erschienen im Jahre 1855 915 Bücher; 1856 1408 Bücher; 1860 1357 Bücher; 1861 1893 Bücher; 1862 1832 Bücher; 1863 1512 Bücher; 1864 1750 Bücher; 1865 1340 Bücher; 1866 1778 Bücher; 1867 1181 Bücher; 1871 1336 Bücher; 1872 1211 Bücher; 1873 2736 Bücher. Man sieht daraus, daß die Bücherproduction bei uns in der letzten Zeit bis 1872 nicht gerade sehr zugenommen hat, obwohl seit 1865 für Originalwerke, die in Moskau und Petersburg erscheinen, die Censur bei einem Umfang von zehn Druckbogen und drüber aufgehört hat. Die Bücher, die in andern Sprachen, als in der russischen, erschienen, sind nicht einmal mitgezählt. Im Jahre 1872 erschienen in Rußland allein im Ganzen 2082 Bücher; zieht man davon die 1211 in russischer Sprache erschienenen Bücher ab, so kommen 871 Bücher auf die nichtrussische Literatur. In ähnlichem Verhältniß mögen sich auch in andern Jahren die nichtrussischen Bücher zu den russischen stellen, außer im Jahre 1873, wo notorisch gerade die russische Bücherproduction außerordentlich zunahm.

Bei den Vermählungsfeierlichkeiten (die nun zum Abschluß gekommen) hat ein französischer Correspondent, Mr. Fervacques, welcher von dem Pariser „Figaro" abdelegirt worden war, die Welt hier durch seine Berichte in lebhafte Heiterkeit versetzt. Es ist geradezu unglaublich, wie ein Mann, der wirklich in Petersburg war, und, wie es scheint, bei verschiedenen Feierlichkeiten Einlaß gefunden, solches Zeug zusammenphantasiren konnte. Die Mehrzahl der russischen Blätter haben mit Erstaunen die Ungeheuerlichkeiten aufgeschrieben, die Mr. Fervacques uns angedichtet. Da es in Petersburg einige Geschäftslocale mit französischen Aufschriften giebt, z. B. „Coiffeur", „Marchand Tailleur", „lingerie de Paris" u. s. w., so findet Fervacques, die Newastadt sei nichts Anderes, als das Paris des Nordens. Ferner erzählt er, der berühmte Kohinoor gehöre zu den Krondiamanten von Rußland; die Neuvermählten hätten Scepter in den Händen gehalten; die Kosaken regierten ihre Pferde ohne Zügel, blos mit den Knien u. dergl. mehr. Diese Absonderlichkeiten erstrecken sich selbst über alle Acte der Trauungsceremonien, über das ganze Petersburger Leben und sogar auch über die Reise durch Deutschland; so hat Köln nach Fervacques ein specifisch französisches Ansehen und die Schilderungen von Land und Leuten in Preußen sind eben so, wie man es nur von französischer Suffisance und von einem französischen Horizont erwarten kann. Wer sich mehr für diese Curiositäten interessirt, den verweisen wir auf die Artikel des „Figaro", welche die Ueberschrift tragen: L'hiver en Russie.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Februar. [Tagesbericht.]

s. [Das Impfgesetz.] Wir haben in einer unserer jüngsten Nummern den Entwurf des Impfgesetzes mitgetheilt, welcher dem Reichstage noch in dieser Session vorgelegt werden soll. — Derselbe wird, in seinem Princip auf dem Impfzwang beruhend, unzweifelhaft zum Gesetz erhoben werden, wenn auch mit einigen Modificationen. Aus guter Quelle wird uns gleichzeitig mitgetheilt, daß Seitens der den Gegenstand berathenden Commission eine sehr wesentliche Ergänzung des Gesetzes beantragt werden wird. — Es ist dies die Einrichtung sogenannter Kuhpocken-Stationen, in welchen Kühe mit natürlicher Kuhpocken-Lymphe geimpft werden, und von denen aus dann die im Reiche allgemein einzurichtenden Impfinstitute sowohl wie die Privatärzte mit guter und zuverlässiger Lymphe versorgt werden sollen. Ohne solche Kuhpocken-Institute schwebt ein Impf-Zwangsgesetz vollständig in der Luft, da der Impfzwang um deswillen nicht mit Erfolg ausgeübt werden kann, weil es häufig an zuverlässiger und vor allen Dingen wirksamer Lymphe fehlt. Die Erfahrungen der letzten so ungewöhnlich großen Pocken-Epidemieen haben dies in erschreckender Weise bestätigt. — Viele Aerzte mußten sich unter großen Geldopfern aus weit entfernten Gegenden Lymphe verschreiben, welche noch dazu nicht einmal die absolute Garantie der Echtheit bot, welche allein ein staatliches Institut zu gewähren im Stande ist. — Bekanntlich liebt man es nicht, allgemein mit reiner Kuhpockenlymphe zu impfen, sondern „humanisirt" diese gewöhnlich erst — aber die Einführung immer frischer Kuhpockenlymphe in den großen Kreislauf der Impfungen scheint für die Wirksamkeit und Schutzfähigkeit der Impfung selbst durchaus nothwendig zu sein und namentlich ist reine Kuhpockenlymphe für Revaccinationen nothwendig. Man giebt sich der gewissen Hoffnung hin, daß die Regierung den bezüglichen Vorschlägen bereitwilligst zustimmen und die angedeuteten Kuhpocken-Stationen im ganzen Deutschen Reich an angemessenen Orten etabliren wird.

⁂ [Stadttheater.] Im Monat März steht das Gastspiel eines Künstlers in Aussicht, der in letzter Zeit durch die Erfolge seiner verschiedenen Gastspielreisen viel von sich reden gemacht und dessen bedeutendes Talent allenthalben Anerkennung findet. Es ist dies Herr Siebert vom Stadttheater in Frankfurt a. M., der im Fache der komischen Rollen excellirt und durch gemüthlichen Humor sich vortheilhaft vor anderen Künstlern dieses Faches auszeichnet. — Die Proben zu dem bereits erwähnten Ausstattungsstück: „Faust und die schöne Helena" haben begonnen, doch dürfte in Folge der Schwierigkeiten, die das scenische Arrangement bietet, die Aufführung doch wohl erst Ende dieser, oder Anfang der nächsten Woche erfolgen können. Die Decorationen sind reizend, und allein schon geeignet, dem Stück zu großem Erfolg zu verhelfen. — Im Thaliatheater wird eine größere Fastnachtsposse von R. Hahn vorbereitet in der Frau Nicolas und die Herren Ascher und Will mit dankbaren Rollen bedacht sind.

⁂ [Directionswechsel im Stadttheater.] Unsere aus anderen Blättern übernommene Nachricht von einem event. Directionswechsel der Stadttheater zu Breslau und Leipzig wird von competenter Stelle dahin corrigirt, daß Herr Schwemer allerdings Schritte für seine Entlassung aus der hiesigen Pacht gethan hat, daß aber von einem Directionswechsel in Leipzig, so viel hier bekannt, zur Zeit keine Rede ist.

= [Vom Lobetheater.] Das Gastspiel des Herrn Theodor Lebrun, welches gestern begonnen hat, ist zunächst auf 12 Gastrollen berechnet. Am Mittwoch gelangt „Der Vetter" und „Onkel Moses", am Donnerstag „König Lear", um den Gast auch in einer ernsteren Rolle sich zeigen zu lassen, am Sonnabend „Der Vetter" und am Sonntag das hier immer noch sehr gern gesehene Lustspiel „Epidemisch", in welchem Herr Lebrun die bisher von Herrn Zech gespielte Rolle des „Majors" übernimmt und der „Phlegmatikus" zur Aufführung.

† [Das Stiftungsfest des Bezirks-Vereins für Oder- und Sand-Vorstadt,] welches am vorigen Sonnabende im Casperke'schen Saale gefeiert wurde, bot den sehr zahlreichen Festgenossen eine Reihe von Genüssen, welche selbst die der vorangegangenen Stiftungsfeste dieses Vereins überragte. Mehr noch, als früher, war dafür gesorgt worden, auch dem Festsaale einen des Festes würdigen Schmuck zu verschaffen, was im Besonderen dadurch gelang, daß durch die Liebenswürdigkeit eines Vereinsmitgliedes der Saal aufs Reichste mit Orangenbäumen ausgestattet worden, über deren dunklem Grün geschmackvolle Drapperien in Purpur und Gold sich erhoben. Und in diesem sinnig geschmückten Raume erhoben sich sechs Längs- und zwei Querreihen dicht aneinander gerückter Gedecke in der ganzen Ausdehnung des Saales, ja es mußten noch unter dessen Gallerie für zu spät angemeldete Gäste Tafeln aufgestellt werden. Ein Festgruß des Vorsitzenden eröffnete die Feier. Bei dem Mahle galt der erste Toast dem deutschen Vaterlande und dessen Kaiser, der zweite den Behörden. In bunter Folge reiheten zahlreiche andere Trinksprüche ihnen an, unter denen besonders der eine, welcher in drastischer Weise die Freuden und Leiden eines Bezirksvereins-Vorstandsmitgliedes schilderte, großen Jubel hervorrief. Auch der Festgesang trug wesentlich dazu bei, die animirte Stimmung zu erhöhen. Derselbe erzählte, wie „Wir haben manche Abendstund' zusammen delibrirt wohl über das, was cunterbunt in uns'rer Stadt passirt und decretirt dann durch Beschluß, daß anders es jetzt werden muß!" Das Alles wurde ins Protokollbuch und an den Magistrat geschrieben, „nur schade, daß der noch derweil uns nicht geantwort't hat!" „Canalsystem und Pflasterung, Nachtwächter, Polizei, Schlammfäng' und Straßen-Unordnung und sonst noch Mancherlei — mit großem Ernst und viel Bedacht hat man sie hier oft schlecht gemacht!" Auch der Einzelverdienste der Mitglieder wurde gebührend gedacht. „Und an dem Sand nicht licht genug war's dem Herrn Soglowcck, der schweres Leid darüber trug, daß dunkel dort ein Fleck. Schau't auf, was Mancher nicht gedacht, — es wird auch dort jetzt licht gemacht!" Doch Aller konnte nicht gedacht werden — „Es reihen sich zum bunten Kranz zu viele Namen ein von Männern, die mit selt'nem Glanz gezieret den Verein!" auch konnte alles dessen kaum mit einem Worte Erwähnung geschehen, „was der Bezirksverein vollbracht in wack'rer communaler Wacht!" Darum erscholl es denn, Alles umfassend, zuletzt mit hellem Ruf: „Hoch der Verein! — Rasch waren die Stunden dahin geeilt; das Mahl ist geendet, die Tische verschwinden, der Ball beginnt; unter musterhafter Leitung entwickeln sich die Touren der Polonaise, dann reihen sich die anderen Tänze ihr an; um 1 Uhr beginnt der Cotillon mit den reichen Spenden seiner Zauberlotterie und fesselt bis in die 3. Stunde gegen 60 Paare. Dann — kurze Pause und Fortsetzung des Vergnügens bis in den beginnenden Tag. Es war ein rechtes echtes Bürgerfest, voll gemüthlicher Heiterkeit von Anfang bis zum Ende und der Wunsch an die Zukunft, daß sie noch oft ein solches Bezirksvereins-Stiftungsfest allen Theilnehmern schenke, ein allgemeiner.

+ [Jubiläum.] In den Räumen der Weberbauerschen Brauerei hatte sich vor 25 Jahren eine Gesellschaft von hiesigen Bürgern unter dem Namen „der zweiten Kammer" gebildet, welche bis zum heutigen Tage mit treuer Anhänglichkeit ununterbrochen in jenen Localitäten ihre Zusammenkünfte abhielt. Am vorigen Sonnabend Abend, den 14. Februar, konnten die Mitglieder dieses Vereins in dem dortigen Felsenkeller die Feier des 25jährigen Bestehens durch ein gemüthliches Souper begehen, woran sich ca. 50 Personen betheiligten. Zwei ähnliche Vereine „die erste Kammer" und das „Centrum", die ebenfalls dort tagten, sind bereits eingegangen. Nachdem der Vorsitzende Herr Tischlermeister Kuschel die Gäste begrüßt, und Herr Mittelsältester Stadtverordnete Wolf ein Hoch auf die Gesellschaft ausgebracht, wurde von einem andern Mitgliede ein geschichtlicher Rückblick über das abgelaufene Vierteljahrhundert in Knüttelversen humoristisch gegeben. Lieder und Gesangsvorträge, sowie eine Ordensvertheilung erhöhten die Festesfreude. Eine zum Besten der Bürger-Versorgungsanstalt veranstaltete Collecte ergab einen sehr reichlichen Ertrag.

△ [Das 24. Stiftungsfest des kaufmännischen Vereins] findet in gewohnter Weise in den schönen Räumen der neuen Börse am 20. d. Mts. statt. Es soll, wie wir hören, noch eine zweite Feierlichkeit damit verbunden werden, nämlich die des 50jährigen Bürger- und Kaufmanns-Jubiläums des greisen Herrn Kaufmann Strempel, welcher seit 19 Jahren als Kassenverwalter dem Verein vorsteht und viel zur Hebung desselben beigetragen hat. Bei dem in den Vereinsfesten vorherrschenden gemüthlichen Humor läßt sich eine starke Betheiligung voraussetzen, worauf wir bei Zeiten aufmerksam machen.

* [Verurtheilung.] Der Herr Caplan Vogt zu Neumarkt war vom dortigen Kreisgericht wegen ungesetzlicher Vornahme amtlicher Handlungen zu einer Strafe von 10 Thlr. oder 5 Tage Gefängniß verurtheilt worden. Der Verurtheilte appellirte. Das hiesige Appellationsgericht aber bestätigte am 14. d. Mts. lediglich das Urtel der ersten Instanz.

* [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Vocation für den Hilfslehrer Mahn in Daubitz zum Lehrer an der evangelischen Schule in Uhsmannsdorf, Kreis Rothenburg O.-L.; für den Gymnasiallehrer Dr. Vollhering in Stendal zum Rector der höheren Bürgerschule in Löwenberg; für den Lehrer Baier in Skeyden zum Lehrer an der evangelischen Schule in Kottwitz, Kreis Glogau; für Valeska Hirche zur Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Görlitz; für den Hilfslehrer Noack in Rabishau zum 3. Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Schönau; für den Hilfslehrer Mießler in Seidenberg zum 3. Lehrer an der Stadtschule daselbst; für den Lehrer Fischer in Hartha zum Lehrer an den städtischen Schulen in Hirschberg; für den Lehrer Menicke in Georgenthal zum Lehrer in Looswitz, Kreis Bunzlau; für den Lehrer Rückmann in Niemitsch, Kreis Hoyerswerda; für den Hilfslehrer Stoll in Deutmannsdorf zum Lehrer an der evang. Stadtschule in Sprottau; für den Lehrer Dietrich aus Klein-Wandris zum Lehrer an der evang. Schule in Pohlwitz, Kreis Liegnitz. — Ernannt: Der erste Gerichtsdiener Schlecht zu Bunzlau, zum Botenmeister. Befördert: Der Gerichts-Assessor Mathis zu Liegnitz zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Freistadt, mit der Function als Gerichts-Commissar in Beuthen. Der Rechtscandidat Hanke zu Glogau zum Referendarius. Der Applikant Sommer zu Görlitz, zum Bureau-Gehilfen bei dem Kreisgericht in Bunzlau. Versetzt: Der Kreisgerichts-Director Severin zu Bunzlau an das Kreisgericht zu Glogau. Der Kreisgerichtsrath Schmidt zu Rothenburg an das Kreisgericht zu Görlitz. Der Kreisrichter Flögel zu Halbau an das Kreisgericht zu Liegnitz. Der Kreisrichter Wentzel zu Sonnenburg an das Kreisgericht zu Guhrau. Der bisherige Stations-Kassen-Einnehmer Borisch zu Ruhbank ist definitiv als solcher bei der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn angestellt worden. Versetzt: Feldmesser Cords in Beuthen als commiss. Plankammer-Verwalter nach Glogau.

⁂ [Jahresbericht] des unter dem Protectorate des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Nordenflycht stehenden Schlesischen Centralvereins zum Schutz der Thiere für das Jahr 1873. Im Auftrage des Vereins bearbeitet von C. Winderlich. Breslau, Druck von R. Nischkowsky. 1874.) Der Jahresbericht bildet eine ziemlich starke Broschüre von 65 S. und ist mit Fleiß gearbeitet. Er enthält: 1) Einleitung, 2) Statut, 3) Vorstand, 4) Vereins- und Vorstands-Sitzungen, 5) Schriften-Austausch, 6) Berichterstattung, 7) Correspondenzen, 8) Mitglieder-Ab- und Zugang, 9) Gedenktafel der verstorbenen Mitglieder, 10) Gedenktafel der Wohlthäter des Vereins, 11) Erstrebung eines allgemeinen deutschen Thierschutzgesetzes, 12) Legate und Geschenke, 13) Ehrenmitglieder-Ernennungen, 14) Protector, 15) Briefkästen, 16) Vorträge und deren Honorirung, 17) Stiftungsfest, 18) Ausflug nach Sacrau, 19) Vereins-Jubiläum 1876, 20) Futterstreuung, Brutkästen, 21) Prämiirung, 22) Prämiirungsbeschluß betreffend die zum Ziehen gebrauchten Hunde, 23) Preis-Ausschreibung, 24) Hundefangnetz, 25) Hunde-Transportwagen, 26) unsere Eisenbahnhöfe, 27) Lade-Ordnung, 28) Kälbertransport, 29) Transport der Thiere im Allgemeinen, 30) Anzeigen und Bestrafungen, 31) Thierschutz-Zehngebote, 32) Schlußworte, II. Vortrag von Herrn Literat Carlo; III. Mittheilungen von Auswärts, IV. Kassen-Abschluß, Revisions-Protokoll und Decharge, V. Mitglieder-Verzeichniß. Der Verein zählte ult. Decbr. 1873: 451 Mitglieder. Der Verein hatte am Schlusse des Jahres einen Bestand von 214 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf.

= [Gewerbliche Zeichenschule.] Am Sonntag erfolgte zum ersten Male die Preisvertheilung für die besten Arbeiten, bei welcher Prämien erhielten Otto Andres, Bildhauer, Proportionslehre von Schadow, Fräulein Mathilde Buchholz, zwölf Blatt Fruchtstücke von Bronner, Otto Gummig, Bildhauer, Proportionslehre von Schadow, Hugo Herkner, Bildhauer, desgleichen, Heinrich Schmeing, Tischler, Möbel-Entwürfe von Schinkel, Friedrich Voltmer, Maler, sechs Blatt Blumenstücke von Bramer.

Oeffentlich belobt wurden: Albert Garbsch, Bildhauer, Joseph Geike, Maler, Frl. Emma Geisler, Lehrerin, Robert Giesler, Tischler, Louis Graeger, Primaner am Johanneum, Oswald Küster, Mechaniker, Frau Emilie Neddermann, Wilhelm Pohl, Tischler, Max Riedel, Bildhauer, Georg Rötticher, Secundaner an der Realschule zum Zwinger, Hermann Schöbel, Zeichner, Lambert Wreschinsky, Tischler.

= ββ. = [Zur Stromregulirung.] Von Seiten der hiesigen Schiffer-Aeltesten ist an die Königliche Regierung das Ersuchen gestellt worden, das Oder-Strombett zwischen dem Schlunge am Marienauer-Thor und der Röslerschen Brettschneidemühle einer genauen Revision unterwerfen zu wollen. Darauf ist denselben der Bescheid zugegangen, daß bei der im Monat Mai unter Leitung des Geheimen Ober-Regierungsrath Schönfelder stattfindenden Strombereisung eine weitere Recherche stattfinden, und demnächst der weitere Bescheid erfolgen wird.

μ [Wiederholter Vortrag.] Herr Leopold Dattner wird am Dinstag Nachmittag im Hotel de Silesie seinen bereits in voriger Woche gehaltenen Vortrag über „Erzeugung von Preßhefe" auf Verlangen von Fachmännern, welche dieses Verfahren als höchst praktisch anerkannt, nochmals wiederholen.

+ [Unglücksfall.] In der vorgestrigen Nacht stürzte sich der im 3. Stockwerke des Hauses Adalbertstraße Nr. 7 wohnhafte Schmidt Schimpke in einem Anfalle von Delirium zum Fenster hinaus auf das Straßenpflaster, wo er mit zerbrochenem Fußgelenk vom Reviernachtwächter aufgefunden wurde. Der Unglückliche wurde sofort nach seinem Wohnzimmer zurückgebracht, woselbst er jedoch nach Verlauf von einer Stunde in Folge einer bei diesem Falle erlittenen Rückenmarks- und Gehirnerschütterung trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe verschied. — In dem Gehöft, Kupferschmiedestraße Nr. 16, wurde gestern in der Frühe der obdachlose Knabe Franz Weidlich, der dort in einem Holzschuppen genächtigt, angetroffen, und nach der Polizeiwache gebracht. Der jugendliche Vagabond, welcher noch nie eine Schule besucht und weder lesen noch schreiben kann, gab an, daß seine Eltern auf eine andere Straße verzogen und er die Nummer des Hauses vergessen habe. Vorläufig ist der aufgegriffene Knabe im hiesigen Armenhause untergebracht worden.

+ [Polizeiliches.] Dem Geschäftsreisenden einer Berliner Weiß- und Seidenwaaren-Handlung ist gestern aus einem hiesigen Gasthofe ein Reisekoffer gestohlen worden, in welchem sich für 100 Thaler Proben und Muster von Weißwaaren, wie Schleier, Kragen, Tücher, Filet-Fanchons, Schleifen, Garnituren 2c. 2c. befanden. — Verhaftet wurde gestern ein 36 Jahr alter Commis, welcher seinem Principal die Summe von 90 Thalern unterschlagen hatte. — Bei einem in der Burg Belvedere am Sonnabend Abend abgehaltenen Kränzchen wurde einem Theilnehmer eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 90,404 und ein Portemonnaie mit 6 Thlr. Inhalt entwendet. — Verhaftet wurde gestern Abend am Eingange des Circus Myers ein 57 Jahr alter Lackirer, welcher den dort Eintretenden im Gedränge Portemonnaies entwendete. Bei seiner Festnahme fanden sich in seinen Taschen 2 Portemonnaies vor, worin in dem einen 2 Thlr. und in dem anderen 9 Sgr. und Hohlschlüssel vorhanden waren. — Ein 21 Jahr alter Bureaugehilfe in der städtischen Gasanstalt entwendete vor einigen Tagen seinem Vater aus der Geldcassette die Summe von 26 Thalern, mit welchem Gelde er eine Reise nach Berlin unternahm, und Alles dort vergeudete. Um die Rückreise nach Breslau antreten zu können, borgte er sich von einem dasigen Freunde 3 Thlr. Bei seiner gestern erfolgten Ankunft am hiesigen Orte erfolgte auf Antrag des Vaters seine Verhaftung. — Zwei Rollkutscher hatten gestern von dem Oberschlesischen Bahnhofe aus bis auf die Klosterstraße zu einem Restaurateur 136 Faß Baierisch-Bier von der Burg Branitz abzurollen, haben aber davon 2 Fässer unterschlagen, da dieselben in der Meinung, daß es nicht bemerkt werden würde, nur 134 Faß ablieferten. Die Kutscher sind sofort verhaftet worden.

+ [Nächtliche Streifzüge der Schutzmannschaften.] In dem Zeitraume vom 9. bis 16. Februar sind hierorts von den Schutzmannschaften 42 wegen Diebstahls, Hehlerei und Unterschlagung angeklagte Personen, 24 Excedenten und Trunkenbolde, 7 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 106 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 15 lüderliche Dirnen, und 216 Obdachlose, im Ganzen 410 Personen zur Haft gebracht worden.

⁂ [Ein weiblicher Märtyrer der Neuzeit.] Schon vor circa einer Woche brachte die „Bresl. Ztg." die Notiz, daß die Jungfrau Anna Ossenbrück aus Ottmachau zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt worden sei. Erst jetzt bringt das „Neisser Sonntagsblatt" in einer Correspondenz aus Ottmachau etwas Näheres über die Gerichtsverhandlungen. Die Correspondenz lautet: Endlich sind die frommen Wünsche von $^{99}/_{100}$ der Bewohner Ottmachaus erfüllt. Unsere moderne Anna Ossenbrück ist ihrem bösen Schicksal, in der Person des Herrn Staatsanwalt verfallen. Vor überfülltem Saale fand am 6. d. M. in Grottkau die öffentliche Verhandlung gegen dieselbe wegen Verläumdung eines Todten statt. Gegenstand der gegen sie angezogenen Klage war ihre Aeußerung: „Der betreffende Todte sei mit einem Meineide, den er sich in einer Gerichtsverhandlung als Zeuge gegen sie und zum Eide zugelassen, habe zu Schulden kommen lassen, gestorben. Infolge dessen sei er auf ewig, ewig, ewig verdammt und weder Gebet noch Seelenmessen nützen ihn etwas." Trotzdem verwickelte sie sich in Widersprüche, indem sie behauptete, der Todte sei ihr in verschiedenen Gestalten, mit schwarzen oder glühenden Ketten, Hörnern und ähnlichem Schnickschnack, womit die Phantasie alter Weiber und kleiner Kinder den „Gott sei bei uns" ausstaffirt, erschienen, und habe sie um Erlösung gebeten. Und darum müsse sie auch täglich für ihn beten, und werde vom Geiste gepeinigt. — Als Zeuge wurde zuerst Herr Buchwald aufgerufen; dieser citirte zunächst ihre oben erwähnten Aeßerungen. Darauf gab er, auf des Herrn Staatsanwalt Verlangen, noch in gedrängten Worten eine Erzählung von den Mirakeln, Spukgeschichten, Teufelsbeschwörungen 2c., die unter der Leitung obiger Dame in Scene gesetzt worden sind. Mit welchem Beifall und Gelächter das Grottkauer Publikum die Erzählung solcher Curiositäten hinnahm, läßt sich denken. — Eine zweite und dritte Zeugin lieferten ebenfalls ihr Theil zur Unterhaltung des anwesenden Publikums. Sie bekundeten, die Mutter Gottes persönlich gesprochen, ihr blaues Kleid, und blaue Augen be-

wundert zu haben, ebenso sei ein Engel erschienen und habe sie der Anna Ossenbrück in allen Stücken gehorchen heißen, da diese eine höhere Macht in sich habe. Da alles dieses schon in einer Verhandlung zu Ottmachau ausgesprochen und beschworen war, so wurde auf Beantragung nur Herr Buchwald über seine Aussage vereidigt. Der Herr Staatsanwalt betonte darauf: wie beschämend es sei, sich noch in diesem Jahrhundert mit solchem Zeuge herumschlagen zu müssen und wie unsinnig, solchem Blödsinn Glauben beizumessen. Darauf beantragte er, Angeklagte zu 4 Monat Gefängniß bei baldiger Verhaftung, sowie in die Kosten zu verurtheilen. Ein Versuch des Herrn Jahn, des Schutzpatrons der Angeklagten, durch seine Tochter, ein kleines Mädchen von etwa acht Jahren, ein menschliches Rühren bei den Richtern wachzurufen, wurde vom Herrn Staatsanwalt energisch zurückgewiesen.

§ **Striegau**, 13. Februar. [Tageschronik.] In gestriger Stadtverordneten-Sitzung wurde der durch den Magistrat erfolgten Wahl des Steuerreceptor Tippolt als Kämmerer und Sparkassenrendant beigestimmt und beschlossen, die dadurch vacant gewordene Steuerreceptorstelle mit 450 Thlr. Jahresgehalt auszuschreiben, sowie die Genehmigung der Regierung zur Anstellung eines Sparkassenbuchhalters mit 350 Thlr. Gehalt nachzusuchen. Die Verdienste des verstorbenen Kämmerer Schliebitz, in dem die Commune einen ebenso eifrig thätigen, als pflichttreuen Beamten verloren hat, fanden in entsprechender Weise Anerkennung. Für den 3. Bezirk wurde Mehlhändler Otto als Vorsteher und Brunnenbauer Radewagen als dessen Stellvertreter erwählt. Die von den Kreisständen für den Bau einer Realschule ausgesprochene Bewilligung von 2006 Thlr. aus den zur Erstattung gelangten Landwehr-Unterstützungen ist nunmehr von Sr. Majestät dem Könige genehmigt. — Vorigen Sonntag hielt Dr. Eras aus Breslau im hiesigen Gewerbeverein einen sehr interessanten Vortrag über die Reform der neuen Gewerbe-Ordnung. — Der hiesige Thierschutzverein ist im steten Wachsen, in letzter Sitzung erhielt derselbe von seinem Präses, Commerzienrath Bartsch eine Zuwendung von 150 Mark. Unter anderm wurde beschlossen, den Rechenschaftsbericht zur Vertheilung drucken zu lassen. — Am 8. d. M. beging der katholische Gesellenverein im Saale des deutschen Kaisers sein 14. Stiftungsfest. — Montag hatte der wissenschaftliche Verein einen poetischen Abend arrangirt; die Theilnahme war eine überaus große und die Vorträge der Herren Kreisgerichts-Dir. Mantell, Bürgermeister Lincke, Kreisger.-Rath Goldstein, Freiherr v. Falkenstein und Dr. Roesler verschafften im Wechsel mit Gesangs- und Musik-Piecen, wie dies der lebhafte Beifall bekundete einen recht genußreichen Abend. — Nachdem die generellen Vorarbeiten für den Bau einer Eisenbahn von Striegau bis Lissa fertig gestellt sind, sollen diese Vorarbeiten für die Strecke von hier bis Ruhbank in Angriff genommen werden. Die auf 1200 Thlr. veranschlagten Kosten sind in den Kreisen Bolkenhain und Landeshut durch freiwillige Beiträge aufzubringen.

J. P. **Aus der Grafschaft Glatz**, 13. Februar. [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen wurde in der Neisse bei Labitsch die stark verweste Leiche eines unbekannten mittelgroßen, kräftigen Mannes gefunden, der anscheinend in den fünfziger Jahren gewesen sein mochte. Das Gesicht war voll und und breit mit kurz geschnittenem Schnurr- und Backenbart. — „Der Vaterländische Frauenverein für Neurode" veröffentlicht seinen Jahresbericht, nach welchem er im Jahre 1873 66 Mitglieder zählte und einschließlich des Kassenbestandes von 88 Thlr. eine Einnahme von 457 Thlrn. erzielte. Davon wurden an den Hauptverein in Berlin gesandt: 34 Thlr.; als zweite Rate für die Verunglückten an der Ostsee: 160 Thlr. und zur Vertheilung von Lebensmitteln an 67 Arme, während der Wintermonate, sowie zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien wurden 168 Thlr. verwendet. Im Jahre 1874 stieg die Zahl der Mitglieder auf 96. Seit Mitte Januar haben auch wieder die an jedem Freitage stattfindenden Vertheilungen von Lebensmitteln an 93 Arme (88 katholische und 5 evangelische) begonnen, die auch so lange fortgesetzt werden sollen, als es die Kasse des Vereins erlaubt. — Unter den die Impfung nach dem neuen Impfregulativ betreffenden Verfügungen des Landraths für den Kreis Neurode, Graf Pfeil, verdient folgende in weiteren Kreisen zur Nachahmung bekannt zu werden: „Der allgemeinen Betheiligung an den öffentlichen Impfungen steht erfahrungsmäßig der Umstand entgegen, daß für jede einzelne Impfung noch vielfach das Honorar von dem Betreffenden erlegt werden muß. So gering auch dieses Honorar bemessen ist, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß dasselbe dennoch etwas Drückendes mit sich führt und ärmere Personen geradezu abhält, an der Impfung bezw. Wiederimpfung Theil zu nehmen. Es ist daher im Interesse der Impfung dringend wünschenswerth, daß das für die Impfung aufzubringende Honorar nicht mehr dem Einzelnen zur Last fällt, sondern aus Communalfonds bestritten wird. Die Ortsvorstände veranlasse ich deshalb, mit Einführung dieser Einrichtung vorzugehen und darüber, was in dieser Beziehung geschehen ist, mir bis zum 1. August c. Bericht zu erstatten. Bei Abmessung eines Pauschquantums für die im Jahre entstehenden Impfkosten werden die Durchschnittszahlen der einjährigen und zehnjährigen Impflinge nach Ausweis der Impflisten und die zur Abhaltung der Impftermine alljährlich nothwendig werdenden Fuhrkosten eine sichere Unterlage gewähren.

[Notizen aus der Provinz.] * Beuthen O.-S. Die „O. Gr.-Ztg." meldet; Bei einer am Sonntag, den 9. d. Mts. in Lagiewnik abgehaltenen Hochzeitsfeier hatte einer der Gäste des Guten zu viel genossen. Als er anfing Händel zu suchen, wurde er von sechs anderen Hochzeitsgästen vor die Thür gesetzt und derartig mit Hieben und Fußtritten tractirt, daß er liegen blieb. Als er sich nicht mehr rührte, gingen die 6 Missethäter wieder in das Festlokal zurück und zechten munter weiter. Nach einiger Zeit wurde der Mißhandelte von Vorübergehenden bemerkt und nach erfolgter Anzeige bei der Polizei in das Lazarath in Beuthen geschafft, wo er am folgenden Tage in Folge der erhaltenen schweren Verletzungen verstarb. Die Verhaftung der 6 Unmenschen ist erfolgt; dieselben werden der Strafe für ihre bestialische Rohheit nicht entgehen.

+ Myslowitz. Der „Ob. Gr. Ztg." wird von hier geschrieben: Herr Bürgermeister Kotze hatte damals, als er vor etwa vier Wochen den Stadtverordneten bei Ablehnung seines Antrags auf Gehaltserhöhung die Niederlegung seines Amtes in Aussicht stellte, die Nachricht seiner erfolgten Wahl zum Bürgermeister in Osterode in Ostpreußen erhalten. Jetzt ist, wie man hört, die Bestätigung der Wahl durch die Königsberger Regierung erfolgt. Doch hat Herr Kotze noch immer nicht hier endgiltig gekündigt, und die hiesige Bürgerschaft bleibt über seine Absichten im Dunklen.

Handel, Industrie rc.

♃ **Breslau**, 16. Februar. [Von der Börse.] Die wesentlich höheren Course für Creditactien, welche von allen Börsen gemeldet wurden, übten einen belebenden Einfluß aus und verursachten eine Courserhöhung auf allen Gebieten. Die Umsätze in Creditactien waren ziemlich bedeutend, im Uebrigen blieb das Geschäft geringfügig. — Creditactien 143 bez. u. Gd.; Lombarden 94¾—⅞ bez.: Franzosen 194½—¾ bez. Banken fest. Schles. Bankverein 114¼ bez. u. Gd.; Breslauer Discontobank belebt 79½—80 bez.; Breslauer Wechslerbank 68 Br. Eisenbahnen still. Von Industriewerthen waren Oberschles. Eisenbahnbedarfs-Actien wesentlich höher, 77 bez. u. Gd. Laurahütte pr. ult. 168½—169, nach Schluß der Börse 168¾ bez. u. Br.

C. **Wien**, 13. Februar. [Wochenbericht VII.] In finanziellen Kreisen ist in den letzten Tagen die Meinung stark verbreitet gewesen, die Stellung des Finanzministers Depretis sei erschüttert. Die vehementen Angriffe, welchen derselbe sich seit Längerem ausgesetzt sieht, zeugen jedenfalls von einer in weiten Kreisen verbreiteten Antipatie, deren letzten Grund zu untersuchen nicht meine Sache ist. Ich bin aber unbedingt der Meinung, daß die Haltung des Ministers ihm Viele entfremdet hat, welche ehedem zu seinen Vertheidigern gehörten. War er ursprünglich ein starrer Gegner jeder staatlichen Hilfsaction, so konnte man ihn einen Doctrinär schelten und seine Doctrin bekämpfen, man befand sich aber einem Princip gegenüber, welches man selbst bei vollster Gegnerschaft als discussionsfähig anerkennen mußte. Die Concessionen aber, welche Herr v. Depretis scheinbar machte, um dann in der Praxis jede denkbare Verzögerung und Erschwerung eintreten zu lassen, — haben die Zahl seiner Feinde vermehrt und gewisse allen Dementis zum Trotz vorhandene Thatsachen lassen der Vermuthung Raum, daß auch im Schoße des Ministeriums selbst nicht jene volle Solidarität der Anschauungen vorhanden ist, welche nach außenhin zur Schau getragen wird. Die in dieser Beziehung circulirenden Gerüchte haben durch das Handschreiben, welches der Kaiser vor seiner Abreise nach Petersburg erließ, neue Nahrung erhalten, weil man dasselbe als eine von einer Partei des Ministeriums provocirte Mahnung zu betrachten geneigt war. Ich halte diese Auffassung für eine völlig unberechtigte und nur für den Ausfluß von Wünschen der dem Finanzminister grollenden Kreise. Jenes kaiserliche Handschreiben steht, wie ich glaube, im engsten Zusammenhange mit den dem Parlament gemachten Vorlagen, betreffend die Unterstützung von Bahnbauten, die Steuerbefreiung für Häuserbauten und die Aufhebung des Octroi für Baumaterialien und in diesem Zusammenhange darf es als eine mit Zustimmung des Gesammtministeriums, speciell auch des Finanzministers, concipirte politische Maßregel betrachtet werden, welche darauf berechnet ist, die Industrie durch Stützung aller mit dem Baugewerbe in Verbindung stehenden Branchen zu beleben und die Bevölkerung rücksichtlich der nicht nur in Arbeiter-Vereinen lebhaft ventilirten socialen Frage zu beruhigen. Ist dies die Meinung, dann hat das von der Börse begrüßt kaiserliche Handschreiben keineswegs eine verborgene Spitze, dann aber macht sich auch das Ministerium jener Einseitigkeit schuldig, welcher meines Erachtens die Börse anzuklagen ist; wie diese letztere die Baubanken cultivirt, weil sie glaubt, daß bei allgemeiner Stagnation der Industrie ein einzelnes Gewerbe, das Baugewerbe, durch specielle Begünstigungen gehoben werden könne, so scheint auch das Ministerium den Schwerpunkt seiner Action und zwar aus socialpolitischen Gründen in dieser Sphäre suchen und in allen übrigen Beziehungen nur legislative Verbesserung eintreten lassen zu wollen. Gegen diese Tendenz richtet sich mit einer bemerkenswerthen Hartnäckigkeit die publicistische Discussion, welche freilich durch die außerordentlich nachhaltige Discreditirung der Journale, eine Folge der unqualificirbaren Haltung auch der größten unter ihnen während der Aera des Schwindels, an Wirksamkeit verloren hat.

Ich habe mich, vielleicht mehr als es Sie interessirt, bei der Cabinetsfrage aufgehalten, weil zwei ungemein wichtige finanzielle Angelegenheiten hiervon direct influencirt werden; es sind dies die Reform der directen Steuern und der Abschluß des Anlehens. An der Reform der directen Besteuerung wird im Finanzministerium seit einer Reihe von Jahren eifrig gearbeitet. Minister Depretis hat sich seit seinem Eintritt ins Amt mit dieser so wichtigen als vernachlässigten Partie des Ressorts unausgesetzt beschäftigt; seine Vorschläge sind fertig und liegen nebst einem sehr gründlich gearbeiteten, die einschlägige Literatur vollauf berücksichtigenden Motivenberichte zur parlamentarischen Behandlung bereit, werden auch in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhause überreicht werden. Es wäre zu bedauern, wenn durch den Rücktritt des Ministers eine neuerliche Verzögerung in der Berathung dieses Gegenstandes eintreten müßte, denn gerade im Punkte der Besteuerung sind wir der Reform ungemein bedürftig. Hinsichtlich des Anlehens finden wie ich Ihnen mit voller Verläßlichkeit melden kann, intime Vorverhandlungen statt, welche jedoch greifbare Resultate noch nicht ergeben haben. Ein vor einiger Zeit insinuirtes Project, wonach Rententitel mit Goldverzinsung ausgegeben werden sollten, hat, ganz abgesehen von der Störung durch einen eventuellen Ministerwechsel, an und für sich wenig Chancen; was Sie über neuere Projecte bereits zu hören bekommen haben oder in den nächsten Tage hören werden, verweisen Sie ganz ruhig in das Gebiet der Conjectur. Das Geheimniß wird gut gehütet und nur so viel ist gewiß, daß überhaupt verhandelt wird.

Breslau, 16. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 11¼—12¼ Thlr., mittle 12¾—13¾ Thlr., feine 14½—15½ Thlr., hochfeine 15¾—16½ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18½—20 Thlr., hochfeine 20½—22½ Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., niedriger, pr. Februar 63¼ Thlr. Br., Februar-März 63 Thlr. bezahlt, März-April 63 Thlr. bezahlt, April-Mai 62⅜—½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 62¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 63¼ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 66 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 55½ Thlr. Gd., pr. April-Mai 56 Thlr. Br., Mai-Juni 56½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., loco 19 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April 19 Thlr. Br., April-Mai 19 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 19⅓ Thlr. Br., September-October 20⅔ Thlr. Br., 20½ Thlr. Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) niedriger, gek. 10,000 Liter, loco 21⅚ Thlr. Br., 21½ Thlr. Gd., pr. Februar 22 Thlr. Gd., Februar-März 22 Thlr. Gd., April-Mai 22¼ Thlr. bezahlt, Br. und Gd., Juli-August —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 20 Thlr. — Sgr. — Pf. Br., 19 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

B. **Stettin**, 14. Febr. [Stettiner Börsenbericht.] Wetter: leicht bewölkt. Temperatur + 4° R. Barometer 28" 4'". Wind: SW. — Weizen niedriger bez., pr. 2000 Pfd. loco gelber 70—85½ Thlr. bez., weißer 80—87 Thlr. bez., pr. Februar 84½ Thlr. nom., pr. Frühjahr 86—85½ Thlr. bez., 85⅜ Thlr. Br. u. Gld., pr. Mai-Juni u. Juni-Juli 85½ Thlr. bez., pr. Juli-August 85¼ Thlr. nom., pr. August-September 84¾ Thlr. Br., pr. September-October 81 Thlr. bez. u. Br. — Roggen niedriger, pr. 2000 Pfd. loco russ. 59½—61½ Thlr. bez., inländ. 60—65 Thlr. bez., pr. Februar 61 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 60¾—¼ Thlr. bez., 60¾ Thlr. Br. u. Gld., pr. Mai-Juni 59½-⅛—59 Thlr. bez., 59½ Thlr. Br. u. Gld., pr. Juni-Juli 59 Thlr. bez. u. Br., pr. Juli-August 58½—58 Thlr. bez. u. Gld., pr. Septbr.-Octbr. 57¼ Thlr. bez. — Gerste behauptet, pr. 2000 Pfd. loco 60—69½ Thlr. bez. — Hafer still, pr. 2000 Pfd. loco 55—57 Thlr. bez., pr. Frühjahr 58¼—58 Thlr. bez. u. Br. — Erbsen still, pr. 2000 Pfd. loco 56—61 Thlr. bez., pr. Frühjahr Futter- 57½ Thlr. Gld. — Winterrübsen pr. 2000 Pfd. pr. März-April 86 Thlr. bez. u. Br. — Rüböl geschäftslos, pr. 200 Pfd. loco vom Lager 19 Thlr. Br., pr. Februar-März 18½ Thlr. Br., pr. April-Mai 19$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., 19 Thlr. Gld., pr. Septbr.-Octbr. 20½ Thlr. Gld. — Spiritus flau, pr. 100 Liter loco ohne Faß 21¾ Thlr. bez., pr. Februar 22$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr 22⅜—¼ Thlr. bez. u. Gld., pr. Mai-Juni 22½—$\frac{11}{24}$—⅜ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 22¾ Thlr. bez. u. Br., pr. Juli-August 23 Thlr. bez., Br. u. Gld., pr. August-September 23⅓—¼ Thlr. bez., Br. u. Gld., pr. September-October 22 Thlr. Gld. — Petroleum loco 4$\frac{17}{24}$ Thlr. bez., 4¾ Thlr. Br., pr. Februar 4⅝ Thlr. bez., pr. Septbr.-Octbr. 5—4$\frac{23}{24}$ Thlr. bez., 5 Thlr. Br.

Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl.

Regulirungspreise: Weizen 84½, Roggen 61, Rüböl 18½, Spiritus 22$\frac{5}{12}$, Petroleum 4⅝ Thlr.

Heutiger Landmarkt: Weizen pr. 25 Schffl. 80—88 Thlr., Roggen pr. 25 Schffl. 62—68 Thlr., Gerste pr. 25 Schffl. 54—61 Thlr., Hafer pr. 26 Schffl. 34—38 Thlr., Erbsen pr. 25 Schffl. 64—68 Thlr., Kartoffeln pr. 25 Schffl. 14—17 Thlr., Heu pr. Ctr. 25—30 Sgr., Stroh pr. Schock 7 bis 10 Thlr.

Posen, 14. Februar. [Wochenbericht.] Das Wetter hat in dieser Woche einen vollständig winterlichen Charakter angenommen. Nach starkem Schneefall hatten wir die ganze Woche hindurch Frostwetter. Für die Saaten ist der eingetretene Schneefall sehr erwünscht gekommen und sind dieselben durch eine hinreichende Decke geschützt. In der Situation der auswärtigen Getreidemärkte ist keine Veränderung eingetreten, fast überall herrschte eine vorwiegend matte Tendenz; nur Belgien allein blieb ziemlich fest. Der ungeheure Sturm hat auf den Chausseen und Landwegen Schneemassen zusammengetrieben, und die Fahrwege vollständig unfahrbar gemacht; in Folge dessen war der Getreidemarkt während der letzten acht Tage äußerst spärlich befahren, wodurch der dieswöchentliche Geschäftsverkehr sich in engsten Grenzen bewegte. Für sämmtliche Artikel bestand eine recht gute Nachfrage, so daß Verkäufer mit höheren Forderungen reüssiren konnten. Mit den Bahnen gelangten vom 7. bis 13. Februar zum Versand: 168 Wspl. Weizen, 234 Wspl. Roggen, 36 Wspl. Gerste, 16 Wspl. Erbsen und 19 Wspl. Lupinen. Weizen konnte man zu besseren Preisen leicht verkaufen. Zum Export nach Sachsen und der Lausitz zeigte sich vermehrte Nachfrage. Feine Qualitäten kamen nur selten zum Vorschein. Die Notiz dafür ist 83—92 Thlr. per 1050 Kilo. Roggen war gut gefragt, besonders in feiner Qualität, wofür der hießge Consum stark als Käufer auftrat. Das Proviantamt hat den Einkauf eingestellt. Man zahlte je nach Qualität von 64—70 Thlr. pro 1000 Kilo. Gerste bleibt andauernd rege gefragt, und bedingt meist höhere Forderungen, Zu notiren kleine und große von 57—61 Thlr. pr. 925 Kilo. Hafer wird aus Ostpreußen stark bezogen und brachte meist bessere Preise, mittel 34⅓—36, feiner bis 38½ Thlr. pr. 625 Kilo. Erbsen still, Futterwaare 60—62 Thlr., Kochwaare 65—68 Thlr. per 1125 Kilo. Lupinen gesucht, blaue 52—54 Thlr., gelbe 55—58 Thlr. per 1125 Kilo. Wicken steigend, 56—60 Thlr. pr. 1125 Kilo. Oelsaaten matte Haltung. Winterrübsen und Winterraps 78—81 Thlr. Dotter 72—75 Thlr. Leinsaat 80 bis 85 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Von Kleesaat fehlen die Offerten. Mehl fest. Weizenmehl Nr. 0 und 1 6½—7 Thlr. Roggenmehl Nr. 0 und 1 5¼—5⅝ Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Dem stabilen Stand der auswärtigen tonangebenden Märkte folgte auch unsere Börse. Bei andauernder Geschäftsstille haben Preise keine Veränderung erlitten. Es fehlte augenblicklich jede Betheiligung am Geschäft und die vorkommenden geringen Umsätze beschränken sich meist in Compensationen. Man findet jedoch nur wenig Abgeber im Markte und jeder kleine Kaufauftrag erhöht den Preis schnell um ½ Thlr. Gegen Schluß der Woche wurden Sommertermine vermehrt gehandelt, meist aber waren es auswärtige Kaufordres. Im Allgemeinen war die Tendenz des Marktes fest und besserten sich Preise um Verlauf der Woche voll ¼ Thlr. Die kleine Ankündigung begegnete einer prompten Aufnahme. Man zahlte per Februar-März 63—63½, Frühjahr und April-Mai 63⅜—63⅝, Mai-Juni und Juni-Juli 63½—63¾, Juli-August 61½—60⅚ Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus. Die auswärtigen höher lautenden Notirungen haben dem hiesigen Spiritusmarkt gleich beim Beginn der Woche eine recht animirende Haltnng verliehen. Die einzige Stütze zur Festigkeit ist Breslau allein, das täglich hier bedeutende Kaufordres herlegt. Der Verkehr war auch zu steigenden Preisen ziemlich belebt. Wir hatten in den letzten acht Tagen wieder eine bedeutende Zufuhr, da die Production außergewöhnlich groß ist und die Brennereien bei den jetzigen Preisen bedeutenden Gewinn haben. Abzug für rohe Waare stockt vollständig, ebenso hat das Spritgeschäft nach Außen sich wesentlich reducirt, neue Ordres in Sprit fast gänzlich fehlen. Nach einer genauen Zusammenstellung beläuft sich das hiesige Lager bereits auf 800,000 Liter. (Inbegriffen 250,000 Liter, die im Besitz der Spritfabriken sind.) Gegen Schluß der Woche wurde die Tendenz entschieden matter, da vielfach auswärtige Realisationsverkäufe vorgenommen. Preise wichen dann ¼ Thlr. und schließt auch der Markt matt. Man zahlte per Februar 21$\frac{5}{12}$—21⅜—23—21¾, März 21$\frac{7}{12}$—21⅞—22—22⅓—21⅞, April-Mai 21⅚—22—22$\frac{5}{12}$—22¼, Juni 22¼—22⅓—22$\frac{7}{12}$—22½, Juli 22$\frac{7}{12}$—22⅚—22⅔, August 22¾—23$\frac{1}{12}$—22$\frac{11}{12}$ Thlr. per 10,000 Liter.

B. **Dresden**, 14. Februar. [Wochenbericht.] In abgelaufener Woche stellte sich nach leichtem Froste starker Schneefall ein; den Feldern ist dadurch genügender Schutz gegen größere Kälte gewährt und schwinden somit auch die Besorgnisse vor einer Beschädigung der Wintersaaten.

Im Getreidegeschäft bieten die Berichte der ausländischen Plätze wenig Interesse, doch hat es den Anschein, als wäre der seit Wochen anhaltenden rückgängigen Bewegung in Folge des jetzigen Witterungs-Umschwunges ein Damm gesetzt.

In England waren Preise stabil und die Transactionen haben trotz verminderter Zufuhren nicht an Ausdehnung gewonnen. Die statistischen Berichte weisen nach, daß die Zahl der bis jetzt eingetroffenen Ladungen die der früheren Jahre nicht überstiegen hat, dagegen progressirte der Werth in den letzten 10 Jahren zwischen 10 und 20 Sh. per Quarter.

In Frankreich constatirte man auf den Landmärkten einen unbedeutenden Preisrückgang; das Angebot blieb geringfügig, aber gegenüber der Reserve der Müller vollkommen ausreichend.

Belgiens Handel war wenig belebt, jedoch hat der Werth der Waare keine weitere Einbusse erlitten.

In Holland wirkten die jüngsten starken Zufuhren lähmend auf den Verkehr und Preise gaben etwas nach.

Am Rhein und in Süddeutschland war die Stimmung gedrückt und bei belanglosen Transactionen blieben Course zu Gunsten der Käufer.

In Oesterreich-Ungarn hat sich die Tendenz, ohne erwähnenswerthe Schwankungen, fest behauptet.

Der Verkehr in Berlin war wegen beschränkten Angebots nur sehr geringfügig und Eigner konnten für Weizen wie auch für Roggen erhöhte Forderungen durchsetzen.

Der Getreidehandel Sachsens war eng begrenzt, die Zufuhren bleiben fortdauernd schwach und die spärlichste Kauflust genügte, um die Preise auf ihrem vorwöchentlichen Standpunkte zu erhalten. In Gelb- und Weißweizen war das Angebot ebenso gering, wie bisher und die Preise verriethen eher Neigung zur Steigerung. Die Nachfrage nach feinem Roggen hat sich vermehrt und bewilligte man für trockene Qualitäten gern höhere Preise. Russenroggen bleibt andauernd vernachläßigt. Mit Gerste war der Markt besser versorgt. Die Frage nach feinen Qualitäten bleibt immrr noch rege, doch wollen Käufer die exorbitanten Forderungen nicht bewilligen und mußten sich daher Eigner zu Concessionen herbeilassen, um die Waaren unterzubringen. Geringe Sorten bleiben nach wie vor vernachläßigt und nur zu sehr niedrigem Preise konnten einige Pöstchen placirt werden. Hafer war trotz stärkerem Angebote fest und steigend. Raps und Rübsen mehr beachtet. Lein rege begehrt und höher bezahlt. Hanfkörner ohne wesentliche Aenderung. Buchweizen vernachläßigt. Hülsenfrüchte etwas fester. Mais in guter Frage.

Wir notiren pr. 2000 Pfund Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 88—94 Thlr., do. gelber 78—93 Thlr., Roggen, Landwaare, 72—74 Thlr., do. russisch 64—67 Thlr., Gerste 58—77 Thlr., Hafer 56—62 Thlr., Linsen, neue Waare, 100—115 Thlr., Bohnen 65—75 Thlr., Erbsen, Kochwaare, 62—63 Thlr., do. Futterwaare 58—60 Thlr., Raps (Kohlraps), neue Waare, 84—85 Thlr., Rübsen (Reps), neue Waare, 80—81 Thlr., Leinsaat 86—94 Thlr., Hanfsaat 60—62 Thlr., Mais 59—60 Thlr., Hirse, roh, 60—62 Thlr., Buchweizen (Heidekorn) 60—64 Thlr., Wicken 56—58 Thlr., Lupinen, gelb, 50—55 Thlr., do. blau 45—53 Thlr.

Kleesaat, roth, 12½—15 Thlr., Thimothé 10½—12 Thlr., pro 100 Pfund Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

A. H. **Magdeburg**, 14. Februar. [Zuckerbericht.] Im Zuckergeschäft scheint endlich eine festere Stimmung Platz greifen zu wollen. Die Preise für **Rohzucker** haben sich in dieser Woche für Einwurfs- und Kornzucker gut behauptet, nur Krystallzucker blieben sehr vernachläßigt und begegneten selbst bei einem Rückgange von ca. ⅙ Thlr. nur vereinzelter Kauflust. — Umsatz ca. 48,000 Ctr.

Notirungen: 92% erste Producte — Thlr., 93% erste Producte 9¾—9⅚ Thlr., 94% erste Producte 10—10⅙ Thlr., 95% erste Producte 10⅓—10½ Thlr., 95% Kornzucker 10½—10⅔ Thlr., 96% Kornzucker 10¾—10⅚ Thlr., 97% Kornzucker 11—11⅙ Thlr., 98% Kornzucker 11¼—11½ Thlr., 89—94% Nachproducte 8—9¼ Thlr., je nach Farbe und Korn, Krystallzucker Ia. 12$\frac{5}{12}$—12¼ Thlr., Krystallzucker IIa. — Thlr.

Auch **raffinirte Zucker** haben ihren vorwöchentlichen Preisstand voll behauptet. Umgesetzt sind ca. 43,000 Brote und ca. 11,000 Ctr. gemahlene Zucker und Farine.

Notirungen: Erste Kosten. Extra feine Raffinade incl. Faß — Thlr., ffeine do. 15⅓—15½ Thlr., feine do. 15⅓—15½ Thlr., gemahlene do. 14⅚—15½ Thlr., fein Melis excl. Faß 14½—14⅔ Thlr., mittel do. 14⅜—14$\frac{5}{12}$ Thlr., ordinär do. 13⅞—14⅙ Thlr., gemahlen do. Ia. incl. Faß 12¾—13 Thlr., do. IIa. 12½—12⅝ Thlr., Farin do. 10½—12⅛ Thlr.

Runkelrüben-Syrup 53 Sgr. per Ctr. excl. Tonnen.

Berlin, 14. Febr. [Sachverständigen-Commission der Fondsbörse.] Heute Vormittag hat eine Sitzung der Sachverständigen-Commission der Fondsbörse stattgefunden, in welcher der von einer Anzahl größerer hiesiger Häuser gestellte Antrag, die neuerdings eingeführte Notiz kurzer Londoner Wechsel in der Folge wieder wegfallen zu lassen, zur Berathung stand. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, die Entscheidung der Frage auf drei Monate zu vertagen, um erst durch eine längere Erfahrung ein motivirtes Urtheil über die getroffene Einrichtung zu gewinnen.

[Eisenbahnbaugesellschaft F. Pleßner & Co.] Am 14. findet die Aufsichtsrathssitzung statt, in der die definitive Regelung der augenblicklichen Schwierigkeiten stattfinden wird. In einer Reihe von Vorbesprechungen ist die Angelegenheit soweit geordnet, daß die Verwaltungsräthe der Gesellschaft und einzelne andere Persönlichkeiten übereingekommen sind, gegen Lombardirung der im Besitze der Baugesellschaft Pleßner befindlichen Stamm-Prioritäten und gegen Verpfändung der von der Gesellschaft für ihre verschiedenen Bahnbauten geleisteten Cautionen, die zunächst nothwendigen Summen zur Verfügung zu stellen. Die so gewonnene Summe wird zunächst dazu verwandt, auf die Actien der Oels-Gnesener Bahn, für die u. A. der Börsenhandelsverein als erster Zeichner figurirt, eine weitere Einzahlung von 20 Procent zu leisten. Auch für den Börsenhandelsverein ist diese Einigung ungemein wichtig, da sein Obligo sich so auf die Differenz zwischen dem für die Actien stipulirten Cours von 82 und der geleisteten Einzahlung von 60 pCt. reducirt. Außerdem aber darf dies Obligo, sobald der ungestörte Weiterbau und die Fertigstellung von Oels-Gnesen einmal ermöglicht ist, als fast ganz geschwunden betrachtet werden.

§△§ **Posen**, 14. Februar. [Ostdeutsche Bank.] Die „Neue Börsenzeitung bringt heute die Nachricht, daß die Ostdeutsche Bank eins der bei der Elbinger Kathastrophe meistbetheiligten Institute sei und in ihrem Verkehr mit der Elbinger Fabrik eine fast unglaubliche Sorglosigkeit an den Tag gelegt habe. Außerdem wird die Verwaltung verdächtigt, weil sie Privatgeschäfte auf die Ostdeutsche Bank gewälzt habe. Wie wir hören, ist diese Insinuation völlig unbegründet, indem etwaige private Engagements nicht vorliegen. Die geschäftliche Verbindung der Ostdeutschen Bank mit der Elbinger Eisenbahnbedarfs-Fabrik reducirt sich lediglich darauf, daß die Ostdeutsche Bank bei derselben 80,000 Thaler angelegt habe, für welche derselben Deckung in Hölzern im Werthe von 120,000 Thalern übergeben worden ist. Die Hölzer sind bereits im November mittelst notarieller Urkunde verpfändet und sind bei der Pfandbestellung alle Formalien des Gesetzes beobachtet worden.

Die Ostdeutsche Bank hat die Hölzer übergeben erhalten, von denselben Besitz ergriffen und schon im November vorigen Jahres deren Observanz veranlaßt. Bei der Abwickelung des Geschäfts ist sonach auch nicht der geringste Verlust für die Bank zu befürchten. Es ist bedauerlich, daß durch unbegründete Gerüchte das vielfach gesunkene Vertrauen immer noch zu erschüttern versucht wird.

[Westfälische Stahl- und Puddlingswerke.] Zur Berathung über die bereits vom Aufsichtsrathe beschlossene Liquidation und Auflösung der Gesellschaft ist eine außerordentliche Generalversammlung am 18. Febr. d. J. in Berlin anberaumt. Im Falle die Aktionäre diesem Beschlusse nicht beistimmen, soll eventuell über die Reduction des Aktienkapitals berathen werden.

Trautenau, 16. Februar. [Garnbörse.] Heute zahlreicher Marktbesuch, ansehnlicher Umsatz zu seitherigem festen Preise. Zwanziger 48½ Fl., vierziger 36½ Fl.

* **[Mittheilung für die deutschen Landwirthe.]** Den vereinten Bemühungen der Vorstände des deutschen landwirthschaftlichen Congresses und des deutschen Landwirthschaftsrathes ist es gelungen, eine Einrichtung in's Leben zu rufen, welche für die Förderung der landwirthschaftlichen Bestrebungen hohe Bedeutung hat, und denselben gewissermaßen eine feste Grundlage giebt. Für beide landwirthschaftliche Körperschaften ist nemlich ein gemeinschaftliches General-Secretariat begründet und als General-Secretär eine seit langen Jahren bewährte Kraft, der bisherige General-Secretär des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Ostpreußen, Herr Hausburg berufen worden. Herr Hausburg hat mit den beiderseitigen Vorständen, nachdem die letzteren über die Art seiner Thätigkeit und ihr gemeinsames Zusammenwirken in landwirthschaftlichem Interesse sich schriftlich verständigt, seine Contracte abgeschlossen, und wird im Laufe des Sommers nach Berlin übersiedeln. Wenn hierdurch die Geschäftsführung der beiden landwirthschaftlichen Centralorgane und ihr Gegenseitigkeits-Verhältniß in der erfreulichsten Weise, und auf die Dauer sicher gestellt erscheint, so werden andererseits die deutschen Landwirthe darüber nicht in Zweifel sein können, daß die neue Einrichtung, wenn auch nicht höhere, doch den Eingang thunlichst gesicherter Geldmittel in Anspruch nimmt, Dringend zu wünschen ist es daher, daß die Zahl der ständigen Mitglieder des landwirthschaftlichen Congresses sich vermehre, und daß namentlich die landwirthschaftlichen Vereine thunlichst vollzählig sich ihnen anschließen. Hierzu bietet der am 24. Februar c. bevorstehende Congreß Veranlassung und Gelegenheit, zu dessen zahlreichem Besuche die deutschen Landwirthe unter Bezugnahme auf das reiche und interessante Programm desselben wiederholt und recht dringend eingeladen werden. Die Anträge und Resolutionen der Herren Referenten für die auf die Tagesordnung des vom 24. bis 27. Februar zu Berlin tagenden Congresses gestellten Fragen, sowie die bis jetzt eingegangenen Anträge ständiger Mitglieder und landwirthschaftlicher Vereine gelangen vom 14. Februar c. ab zur Versendung an die ständigen Mitglieder des Congresses und sind von diesem Tage ab, ebenso wie die Karten zur Theilnahme an den Behandlungen (à 15 Reichsmark), durch das Bureau des Congresses, Berlin W., Französische Straße 48, Club der Landwirthe, zu beziehen.

Konkurs-Eröffnnngen.

1) Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft Behrens u. Hertz in Berlin. Zahlungseinstellung 31. Jan. Einstweiliger Verwalter Kaufmann Dielitz. Erster Termin 27. Febr. — 2) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Gustav Michaelis zu Gertz a. O. Zahlungseinstellung 1. Febr. Einstweiliger Verwalter Kaufmann G. Flemming in Stettin. Erster Termin 17. Februar. — 3) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Sally Max Friedländer in Firma S. M. Friedländer in Berlin. Zahlungseinstellung 27. Januar. Einstweiliger Verwalter Kaufmann Rosenbach, Louisenufer 28. Erster Termin 25. Februar.

Verlosung.

[Ungarische Prämienscheine.] Bei der 15. Verlosung der Serien und der Gewinn-Nummern des königlich ungarischen unverzinslichen Prämien-Anlehens vom 23. April 1870 per 30,000,000 fl. in Oesterreichischer Währung wurden die nachstehend verzeichneten 12 Serien gezogen, und zwar: Nr. 36 1325 1516 1530 2911 3160 3500 4210 4853 5159 5338 und 5741.

Aus den obenangeführten verlosten 12 Serien wurden die nachfolgend aufgeführten 20 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 Gulden auf Serie 4853 Nummer 14, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2911 Nr. 33 und der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 3160 Nr. 29. Ferner gewannen je 1000 fl. S. 1530 Nr. 34 und Nr. 43, S. 3160 Nr. 31 und S. 5741 Nr. 40; je 500 fl. S. 1516 Nr. 4, S. 1530 Nr. 15 und Nr. 39, S. 2911 Nr. 16 und Nr. 35, S. 3160 Nr. 28, S. 3500 Nr. 18, S. 4210 Nr. 34, S. 4853 Nr. 41, S. 5338 Nr. 5, 12 und Nr. 14 und endlich S. 5741 Nr. 48.

Auf alle übrigen in den obigen verlosten 12 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 580 Gewinn-Nummern der Prämienscheine entfällt der gerichte Gewinnst von je 116 Gulden Oe. W.

Einnahmen.

[Waagthalbahn.] Die Einnahme auf der im Betriebe befindlichen Linie Preßburg-Tyrnau betrug im Januar 1874 36,056 fl. 54 Kr. ö. W.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Graz, 13. Febr. [Konkurs-Aufhebung.] Der Konkurs der Leoben-Vordernberger Bahn ist aufgehoben worden.

[Die Nr. 7 der „Gegenwart"] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die engeren Wahlen zum Reichstage. Von M. L. — Deutschland und Frankreich nach dem Friedensschluß. (Schluß.) Von Schulze-Delitzsch. — Literatur und Literaten Rußlands unter dem Kaiser Nicolaus. I. — Literatur und Kunst: Ein Gedenkblatt auf das Grab von David Friedrich Strauß. Von Berthold Auerbach. — Geld und Geist. Eine Betrachtung von Jürgen Bona Meyer. — Der Maler Cornelius in Briefen und Gedichten. Von M. Carriere. — Aus der Hauptstadt: Winterliche Briefe. Aus den Theatern. Von Paul Lindau.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 16. Februar. Reichstag. Berathung des Militärgesetzes. Kriegsminister Kameke leitet die Debatte ein und hebt hervor, die bereis bestehenden von Preußen und dem Nordbunde herrührenden Heereseinrichtungen seien jetzt nur in Gesetzform gebracht und basirten durchweg auf der Verfassung. Richter stimmt gegen die Berathung der ganzen Vorlage durch eine Commission gegen § 1, Moltke empfiehlt die Vorberathung durch eine Commission und weist auf den systematischen Zusammenhang aller Theile der Vorlage. Große Staaten, das deutsche Reich vor allem, bedürften eines zahlreichen starken Heeres, was wir in einem Halbjahre erwarben, werden wir in einem Halbjahrhundert mit Waffen schützen müssen. (Beifall.) Deutschland sei jeder Offensive fern, und nur auf die Defensive angewiesen. Frankreich ahmte alle deutschen Heeres-Einrichtungen nach, wie können wir aufgeben, was unsere Gegner adoptiren? Moltke giebt einen Ueberblick über die Steigerung der französischen Heeresrüstungen, trotzdem daß die Mehrheit des französischen Volks von der Nothwendigkeit des Friedens durchdrungen sei und schließt: Wir wurden eine mächtige, und blieben friedfertige Nation, wir brauchen kein Heer zu Eroberungen, um groß zu werden. (Großer Beifall.)

In der heutigen Reichstagssitzung sind sämmtliche 15 Abgeordnete Elsaß-Lothringens anwesend. Sie wählen ihre Plätze auf der äußersten Rechten neben dem Bundesrathstisch, 7 sind in geistlicher Tracht. Die Gesetze der Gewährung einer nachträglichen Kriegsleistungsvergütung an Gemeinden, der Auslieferungsvertrag mit der Schweiz, der Nachtragsetat pro 1874, die Bewilligung von 14,000 Thlr. für Freifahrten der Abgeordneten werden in dritter Lesung debattenlos angenommen. Es folgt die erste Lesung des Reichsmilitärgesetzes.

Bethusy Huc stimmt für die Vorlage, Hasenclever für einjährige Dienstzeit, Lasker und Gneist für Commissionsberathung. Es folgt Schluß der Debatte. Das Militärgesetz geht an eine achtundzwanziggliedrige Commission. Nächste Sitzung Mittwoch. (Antrag des Bischof Raes gegen die Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen.)

Das Herrenhaus nahm die noch ausstehenden Positionen des Staatshaushaltsetats pro 1874 an. Die übrige Tagesordnung war unerheblich. Nächste Sitzung morgen. Civilehegesetzberathung.

Berlin, 16. Februar. In Betreff der Pleßmerschen Angelegenheit erfährt die „Nationalzeitung", daß sich gestern der Verwaltungsrath bereit erklärte, 1½ Million Thaler zu leihen. Er gewann die Ueberzeugung, daß die Fortführung der Bauten nunmehr gesichert sei.

Bern, 16. Februar, Mittags. Heute erfolgte der Austausch der Ratificationsurkunden zum Staatsvertrag über den Anschluß der Gotthardsbahn an die Oberitalienischen Eisenbahnen.

Konstantinopel, 16. Februar. Die innere und äußere Politik wird nach einer officiösen Mittheilung durch den Vezirwechsel nicht geändert. Die Finanzcommission Sadyk Paschas ist davon gar nicht berührt.

Petersburg, 16. Februar. Der russische Gesandte in Wien Novikoff und der österreichische Gesandte in Petersburg, Langenau, sind zum Botschafterrang erhoben worden.

Petersburg, 16. Februar. Bei dem gestrigen Galadiner brachte der Kaiser Alexander einen Toast auf Franz Joseph aus und fügte hinzu, ihre beiderseitige Freundschaft mit Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria sei die beste Garantie des europäischen Frieden.

Triest, 15. Febr. Der Lloyddampfer „Austria" ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute Früh 5 Uhr aus Alexandrien hier eingetroffen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Februar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
8 Haparanda	332,0	— 1,6	—	S. mäßig.	bedeckt.
8 Petersburg	338,2	— 4,4	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	337,3	— 15,4	—	NW. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	334,8	1,6	—	S. mäßig.	bewölkt.
8 Skudesnäs	330,5	4,5	—	SO. lebhaft.	bedeckt.
8 Gröningen	333,8	4,3	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Helder	333,2	4,5	—	S. z. SO. mäßig.	—
8 Hernösand	332,8	1,0	—	SSW. schwach.	bewölkt.
8 Christiansd.	329,9	3,4	—	OSO. schwach.	bedeckt.
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	338,1	0,8	3,4	SO. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	337,4	— 0,2	2,8	SO. schwach.	heiter.
6 Danzig	337,3	— 0,6	0,9	—	bedeckt.
7 Cöslin	—	—	—	—	—
6 Stettin	336,0	0,6	1,8	SSO. schwach.	heiter.
6 Puttbus	333,7	1,1	3,0	S. schwach.	wolkig.
6 Berlin	335,0	1,4	2,1	S. mäßig.	bedeckt.
6 Posen	332,6	1,0	3,3	SO. schwach.	trübe.
6 Ratibor	328,7	0,0	4,1	SW. mäßig.	trübe.
6 Breslau	331,5	0,7	2,7	SW. mäßig.	heiter.
6 Torgau	332,9	— 0,9	— 0,1	SO. mäßig.	heiter.
6 Münster	330,1	5,2	6,3	S. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	333,7	4,6	3,7	SW. mäßig.	zieml. heiter.
6 Trier	329,7	4,9	5,4	W. mäßig.	trübe.
7 Flensburg	333,5	4,7	—	S. mäßig.	bezogen.
6 Wiesbaden	331,5	2,0	—	N. s. schwach.	bedeckt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 16. Februar. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 58, 90. Neueste 5pct. Anleihe 1872 93, 25. dto. 1871 —, —. Italien. 5pct. Rente 60, 40. dto. Tabaks-Actien 760, —. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 728, 75, Neue dto. —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 360, —. dto. Prioritäten 249, 25. Türken de 1865 38, 67. dto. de 1869 265, —. Türkenloose 101, —. Fest.

London, 16. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) Consols 92⅛. Ital. 5% Rente 59¾. Lombarden 14¼. 5% Russen de 1871 99½. do. 5% de 1872 98⅞. Silber —. Türkische Anleihe de 1865 38, 05. 6% Türken de 1869 51⅛. 6% Verein. Staaten pro 1882 106⅜. Berlin —, —. Hamburg 3 M. —, —. Frankfurt a. M. —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Silberrente 66¼. Papierrente 62¼. Platzdiscont — %. Bankauszahlung 10,000 Pfd. St. —

Berlin, 16. Februar, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 143. Staatsbahn 194¼. Lombarden 94½. Italiener 59½. Türken 38½. 1860er Loose 97. Amerikaner 100⅛. Rumänen 42. Mindener Loose 96¾. Galizier 103⅝. Silberrente 66⅝. Papierrente 62. Dortmunder 72. Discontocom. —. Provinzialdisc. —. Fest, Credit belebt.

Berlin, 16. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 143. 1860er Loose 97. Staatsbahn 194⅜. Lombarden 94½. Italiener 59⅜. Amerikaner 100⅛. Rumänen 42¼. — Fest.

Weizen: April-Mai 86, Juli-August 84¼. Roggen: April-Mai 61¾, Juni-Juli 59⅞. Rüböl: April-Mai 19¾, September-October 21⅙. Spiritus: April-Mai 22, 08, —, August-September 23, 02.

Berlin, 16. Februar. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	16.	14.	Cours vom	16.	14.
Oesterr. Credit-Actien	143⅛	141⅝	Bresl. Makler-V.-B.	91	91
Oesterr. Staatsbahn	194½	193⅝	Laurahütte	168⅜	167½
Lombarden	94¾	94⅝	Ob.-S. Eisenbahnbed.	76	73½
Schles. Bankverein	113¾	113	Wien kurz	89¼	89¼
Bresl. Discontobank	79½	78⅛	Wien 2 Monat	88⅝	88⅝
Schles. Vereinsbank	92	91½	Warschau 8 Tage	92⅝	92⅝
Bresl. Wechslerbank	67⅞	67	Oesterr. Noten	89¼	89¼
do. Prov.-Wechslerb.	69	69½	Russ. Noten	92⅞	93, 03
do. Maklerbank	76½	77			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

	16.	14.		16.	14.
4½proc. preuß. Anl.	104¾	104¾	Köln-Mindener	136½	138¼
3½proc. Staatsschuld	92½	92½	Galizier	103⅞	103¾
Posener Pfandbriefe	93⅛	93⅜	Ostdeutsche Bank	71	70
Oesterr. Silberrente	66⅞	66½	Disconto-Commandit.	165¼	164
Oesterr. Papier-Rente	62	61⅞	Darmstädter Credit	154¼	153½
Türk. 5% 1865er Anl.	38¾	38⅝	Dortmunder Union	72	72
Italienische Anleihe	59⅞	59¼	Kramsta	99¾	100
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68⅝	68½	London lang	—	6, 21⅞
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41¾	42⅛	Paris kurz	—	80⅛
Oberschl. Litt. A.	159⅜	159	Moritzhütte	60	60
Breslau-Freiburg	100¾	101	Waggonfabrik Linke	58	58
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	122⅜	122⅜	Oppelner Cement	—	62½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	121⅞	121⅝	Ver. Br. Oelfabriken	70¾	71
Berlin-Görlitzer	96½	97	Schles. Centralbank	—	—
Bergisch-Märkische	94⅞	95¼			

Börseneröffnung fest, auf günstige Auslands-Notirungen, namentlich Creditactien, besser. Der Rückgang deutscher Bahnen wirkte später abschwächend. Banken, Industriewerthe still. Bergwerke schwach.

Nachbörse: Creditactien 142¾, Franzosen 194. Lombarden 94½.

Wien, 16. Februar. [Schluß-Course.] Lebhaft.

	16.	14.		16.	14.
Rente	69, 30	69, 30	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	326, 50	326, —
National-Anlehen	74, 55	74, 59	Lomb. Eisenbahn	162, —	161, 25
1860er Loose	104, —	104, 20	London	113, 70	113, —
1864er Loose	142, 10	142, 50	Galizier	233, —	233, —
Credit-Actien	242, 25	239, —	Unionsbank	138, 75	134, 50
Nordwestbahn	192, 75	191, 25	Kassenscheine	167, 75	168, 25
Nordbahn	204, 75	205, —	Napoleonsd'or	8, 96	9, 02
Anglo	156, —	155, —	Boden-Credit	117, —	116, —
Franco	46, 75	46, 75			

Paris, 16. Februar. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 58, 59. Anleihe 1872 93, 22. do. 1871 —, —, Italiener 60, 40, Staatsbahn 727, 75, Lombarden 360, —.

London, 16. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 03. Italiener 59, 09. Lombarden 14, 03. Amerikaner 106⅜. Türken 38⅞. Wetter: Regen.

Hamburg, 16. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: weichend, per Februar 250, April-Mai 161. — Roggen: flau, per Februar 192, April-Mai 187. Rüböl: ruhig, loco 62, Mai 63. Wetter: Milde.

Paris, 16. Februar. [Getreidemarkt.] Rüböl: Februar 82, 75, Mai-Aug. 84, 75. Sept.-Decbr. 87, —. Ruhig. Mehl: Februar 79, 25, März-April 79, 50, Mai-Aug. 78, 25. Ruhig. Spiritus: Februar 64, —. Ruhig. Weizen: Februar 37, 25, Mai-Aug. 36, 50. Ruhig. — Wetter: Schnee.

Berlin, 16. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: matter, April-Mai 86, Juni-Juli 85½, Juli-August 84. Roggen: matter, April-Mai 61⅝, Mai-Juni 60¾, Juni-Juli 59¾. Rüböl: Flau, Februar 19⅜, April-Mai 19⅝, September-October 21 1/12. Spiritus: Flau, Februar-März 22, 03, April-Mai 22, 07, Juni-Juli 22, 22. Hafer: April-Mai 58⅞, Juni-Juli 58⅞.

London, 16. Febr. [Getreidemarkt.] Eröffnung ruhig. Fremde Zufuhren: Weizen 11,845, Gerste 12,366, Hafer 56,005. Wetter: Regen, milde.

Stettin, 16. Februar. (Orig.-Dep. d. Bresl. H.-Bl.) Weizen: matt, per Frühjahr 85¼. Juni-Juli 84¾. Roggen, per Frühjahr 59⅝, Mai-Juni 58½, Herbst 56¾. Rüböl Februar 18⅓, April-Mai 18¾, Herbst 20½. Spiritus unverändert, per loco 21¾, Februar-März 22, Frühjahr 22⅞, Juni-Juli 22 1/12. Petroleum per Februar 14 1/12. Rübsen Februar —.

Anna Lucas,
Emil Leipoldt,
Verlobte. [1673]
Breslau, Berlin,
im Februar 1874.

Friederike Karfunkel,
Jacob Pinkuß,
Verlobte. [1662]
Breslau. Tarnowitz.

Die Verlobung meiner Tochter **Catharina** mit Herrn Bauführer **Rudolf Wiethoff** beehre ich mich hiermit anzuzeigen.
Neuweißstein b. Waldenburg i. S., im Februar 1874.
verw. **Marie Barchewitz**, geb. **Konnopasch**.

Catharina Barchewitz,
Rudolf Wiethoff,
[2701] Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich
Ida Zirpel, [780]
Reinhold Gregor.
Buchwitz und Altenburg, den 15. Februar 1874.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Anton Gonschior, [1677]
Clara Gonschior, geb. Priesemuth.
Breslau, am 14. Februar 1874.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 11. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns, statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen. [1672]
Robert Haehndel,
Elisabeth Haehndel, geb. Volkmann.
Breslau. Wahlstadt.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Siegmund Arnade,
Emma Arnade,
geb. **Lohnstein.**
Dresden. [770] Bunzlau.

Adolph Tschich,
Königl. Gymnasiallehrer,
Antonie Tschich,
geb. Schön,
Vermählte.
Ostrowo. Grünberg i. Schl.

Heute Vormittag 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Bönicke**, von einem muntern Knaben schwer aber glücklich entbunden. [1692]
Breslau, den 16. Februar 1874.
A. Liebig,
Königl. Eisenbahn-Betr.-Secretair.

Entbindungs-Anzeige.
Durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens wurden erfreut.
Breslau, 15. Februar 1874.
Moritz Böhm und Frau,
[1685] geb. **Pulvermacher.**

Heute Mittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Albertine**, geb. **Richter**, von einem munteren Jungen glücklich entbunden. [1671]
Kattowitz, 15. Februar 1874.
S. Friedländer.

Die heut früh 3½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie geborene Pollack** von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an
[762] **Valentin Cohn.**
Kattowitz, den 15. Februar 1874.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Linke**, von einem gesunden kräftigen Jungen glücklich entbunden. [1699]
Neudorf bei Groß-Strehlitz, den 14. Februar 1874.
J. Müller.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Hulda**, geb. **Uko**, von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich hiermit allen entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen. [2719]
Mainz, 12. Februar 1874.
(H. 2448) **Albert Uko.**

Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß meine liebe Frau **Henriette** geborene **Singer** von einem Mädchen glücklich entbunden. [778]
David Weißenberg.
Burowietz bei Schoppinitz.

Todes-Anzeige.
Heut Morgen 6 Uhr endete ein Lungenschlag die kurzen aber schweren Leiden unserer innig geliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter der Frau Seifensiedermeister
Christiane Arnold
geb. Kattge
im Alter von 59 Jahren 10 Monaten.
Dies zeigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme statt jeder besondern Meldung hierdurch an [1705]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 16. Februar 1874.
Beerdigung: Donnerstag, den 19. Februar 1874.
Trauerhaus: Oderstraße Nr. 25.

Nach schweren Leiden entschlief sanft heut Abend 9 Uhr unsere Freundin Frau Lehrer **Eva Großkopf**, geb. **Straßburg**. Schmerzerfüllt widmen diese traurige Nachricht [1679]
Ihre Freundinnen.
Dyhernfurth, 14. Februar 1874.

Durch den am 13. d. Mts. erfolgten Tod des Herrn Kreisgerichtsrath **Esch** hat unser Collegium abermals einen Verlust erlitten. Zwar gehörte er demselben nur wenige Tage über ein Jahr an; aber auch in der kurzen Zeit seiner Thätigkeit haben wir Gelegenheit gehabt, ihn wegen seiner gediegenen Kenntnisse, regen Diensteifers und der Lauterkeit seines Charakters hochschätzen zu lernen, und werden wir ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren. [2700]
Breslau, den 14. Februar 1874.
Die Mitglieder des Königlichen Kreisgerichts.

Heut Morgen verschied nach längerm Leiden unsere unvergeßliche Gattin, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter [1678]
Frau Elise Simmel,
geb. **Kuh,**
28 Jahr alt. Allen Freunden und Bekannten zeigt diese betrübende Nachricht in seinem namenlosen Schmerze an
Sigismund Simmel,
als Gatte.
Breslau, 16. Februar 1874.
Beerdigung: Mittwoch, den 18. d., Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Neue Antonienstr. 6.

Todes-Anzeige.
Am 14. d. Mts. Abends 9½ Uhr entschlief sanft und Gott ergeben meine liebe gute Frau **Susanna** verwittw. gewes. **Schmidt**, was ich tiefbetrübt allen meinen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit anzeige. [1666]
L. Dorl, Hausbesitzer.
Beerdigung: Mittwoch, den 18. d. Mts. Mittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Grünstraße Nr. 18.

Verwandten und Freunden die betrübende Nachricht, daß unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Schwester Frau **Rebecka Levy geb. London** heute Morgen 3¼ Uhr nach schweren Leiden sanft entschlafen. [1686]
Die Beerdigung ist Donnerstag, den 19. d. Nachm. 2½ Uhr. Trauerhaus: Ohlauerstraße Nr. 9.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heut Nacht 11¾ Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser innig geliebter guter Sohn, Bruder und Enkelsohn **Carl**, in dem jugendlichen Alter von 8 Jahren 10 Monaten, was wir allen Verwandten und Freunden, hiermit tiefbetrübt anzeigen. Die Beerdigung findet Dinstag, den 17. d. Nachmittag 4 Uhr statt. [2718]
Ratibor, den 13. Februar 1874.
Louis Lüthge nebst Familie.

Todes-Anzeige.
Heut entschlief nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser geliebter Gatte und Vater **Adolf Nolle**, Organist und Lehrer hierselbst. Wer den Entschlafenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. [764]
Begräbniß Mittwoch, den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr.
Zindel, Kr. Brieg, 15. Febr. 1874.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Schloßpfarrer Hoffmann in Züllichau mit Frl. Gertrud Köhler in Glatz. Herr Gymnasialelhrer Schmidt mit Frl. Elisabeth Matschenz in Luckau. Postamts-Vorsteher u. Lt. a. D. Herr Brüllow mit Frl. Barbara v. Ferber in Schwiebus.
Verbunden: Rittmeister u. Esc.-Chef im Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 Herr Frhr. v. Schleinitz mit Frl. Sophie v. Muschwitz in Coburg.
Geburten. Ein Sohn: Dem Hrn. Pastor Kinzel in Ostrometzko. — Eine Tochter: Dem Hrn. Graf von Finckenstein in Jaeskendorf, dem Hrn. Pfarrer Riedel in Altendambach.
Todesfälle: Frau Prediger Zarnack in Havelberg.

Für die bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes und Bruders
Max Smolka
in so hohem Grade uns bezeigte Theilnahme fühlen wir uns gedrungen, unseren herzlichen Dank auszusprechen.
Die aufopfernden Bemühungen der hochverehrten Vorgesetzten und Amtsgenossen des Verstorbenen, die Thränen seiner Schüler und Schülerinnen, die sich mit den unseren vereinten, das ausnahmslos uns bezeigte Mitgefühl werden das dankbare Andenken an die Stadt Kempen so lange in unseren Herzen erhalten, als das an den uns so zeitig Entrissenen darin fortleben wird. [765]
Nicht minderen Dank schulden wir der löbl. Burschenschaft „Arminia", die ihre Freundschaft gegen den Verstorbenen in rührender und tröstender Weise bethätigte.
Ratibor, 15. Februar 1874.
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Breslauer Gewerbeverein.
Die heutige Sitzung fällt aus. Die nächste Sitzung findet am 24. d. statt.

„Bratsche."
Heute, den 17., Zusammenkunft in der Weinhandlung Antonienstr. 1. Gäste haben keinen Zutritt.
[1681] **Der Vorstand.**

Eine junge Engländerin ertheilt gründlichen englischen Unterricht. Adr. sub L. 74 Briefk. der Bresl. Ztg.

Stadt-Theater.
Dinstag, den 17. Febr. **Ausnahmsweise bei ermäßigten Preisen:** Zum 2. Male: „**Fürstin Rübezahl.**" Komisches Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Rudolf Gottschall. Musik von A. Conradi. (Mit neuen Decorationen.)
Mittwoch, den 18. Febr. „**Zampa**", oder: „**Die Marmorbraut.**" Oper in 3 Aufzügen, frei nach dem Französischen von Friedericke Elmenreich. Musik von Herold.

Lobe-Theater. [2689]
Dinstag, den 17. Febr. Anfang 6 U. **Ausnahmsweise bei ermäßigten Preisen: „Die Galloschen des Glücks."** Zauberposse mit Gesang in vier Akten und 8 Bildern von E. Jakobson und O. Girndt. Musik von G. Lehnhardt.
Mittwoch, den 18. Februar. Drittes Gastspiel des Hrn. **Theod. Lebrun**, Director des Wallner-Theaters in Berlin. „**Onkel Moses.**" „**Der Vetter.**"

Zelt-Garten.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Im Tunnel:
Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,
der Herren **Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner** und **Selow.**
Anfang 7 Uhr. [2679]
Entree à Person 3 Sgr.

Liebich's Etablissement
Dinstag, den 17. Februar 1874:
Grosse Fastnachts-Redoute.
Musik von der Breslauer Concert-Kapelle.
Eröffnung des Saales 7½ Uhr.
Beginn des Balles 9 Uhr.
Bis zum Beginn des Balles findet Concert statt.
Dominos und Larven sind in der Garderobe zu haben.
Billets für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., sind zu haben in der Weinhandlung von **C. Hansen**, in der Cigarren-Handlung von **Sckuhr & Co.**, Schweidnitzerstrasse, und in der **Theater-Conditorei** von **Fischer.** [2609]
An der Kasse kostet das Billet für Herren à 20 Sgr., für Damen à 15 Sgr. Logen à 2 Thlr. sind nur in Liebichs Etablissement zu haben.

Weiss-Garten
Dinstag, den 17. Februar 1874:
Großer maskirter und unmaskirter Fastnachts-Ball.
Die Ballmusik wird abwechselnd von der **Springer'schen Kapelle** und der **Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10** ausgeführt. Billets hierzu für **Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.**, sind in **Stadt-Theater-Conditorei** des Hrn. **Fischer** und im **Weiß-Garten** zu haben. Logen à 1 Thlr. sind nur im Weißgarten zu vergeben. Larven und Dominos sind im Lokal vorräthig. Beginn des Balles **8 Uhr.** [1669]

Seiffert's Etablissement in Rosenthal
heute Dinstag: [1658]
Zur Fastnacht Tanzmusik
bei vollem Orchester. Anfang 3 Uhr.

Fastnacht-Dinstag ist die Liebichshöhe geöffnet. [1675]
Friedr. Huth.

Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft.
Die Inhaber nachstehend verzeichneter Interimsscheine und zwar
Nr. 5200 — 5329/53 — 5793 — 5895/99 — 5970/79 — 6098/6101 — 6483/86 — 6542/86 — 6763/83 — 6882/86 — 6993/94 — 7007/11 — 7099/7108 — 7174/75 — 7202/11 — 7451/7500 — 7858 — 7864/69 — 7888/97 — 7970 — 7984/89 — 8741/53 — 8849/51 — 8839/48
werden hiermit unter Hinweis auf § 9 unseres Statuts aufgefordert, die bis zum 31. Januar c. nicht geleistete Einzahlung von 15 pCt., nebst der verwirkten Conventional-Strafe von 10 pCt. des fällig gewesenen Betrages, sowie 6 pCt. Verzugszinsen, **spätestens bis 31. Mai c. bei unserer Kasse** einzuzahlen, widrigenfalls die betreffenden Interimsscheine zu Gunsten der Gesellschafts-Kasse für verfallen erklärt werden müßten. [2431]
Breslau, den 9. Februar 1874.
Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft.

Pilsner Bier.
Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass wir den Herren
M. Karfunkelstein & Co.,
Schmiedebrücke 50 in Breslau,
die Vertretung unseres Etablissements für die Provinz Schlesien übertragen haben und genannte Herren hierdurch in den Stand gesetzt, Aufträge auf unser an der Wiener Welt-Ausstellung (Kummers Restauration) allgemein anerkanntes und mit der Verdienstmedaille prämiirtes Pisner Bier sowohl zur directen Effectuirung ab hier zu Originalpreisen entgenzunehmen, als auch aus ihrem Depôt unter Zuschlag der entfallenden Spesen auszuführen. [2683]
Pilsen, 1. Januar 1874.
Erste Pilsner Actien-Brauerei.

Br. Orch.-Verein.
Heute
Kammermusik-Abend.
Sextett, Brahms. — Var. für Cello u. Pfte., Beethoven. — Quintett, Schubert. [2695]
Nächste Soirée: Montag 2. März.

Concerte
der Schwestern
Clara u. Jenny Hahn.
Beuthen OS.: d. 27. Februar.
Kattowitz: den 1. März.
Myslowitz: den 3. März.

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 21. Februar:
Carnevals-Ball
im Liebich'schen Saale.
Billetausgabe heute Dinstag, den 17. Februar, Abends 6—8 Uhr. [1656]
Die Direction.

Brauerei zum Gambrinus,
Messergasse Nr. 24.
Heute, Dinstag: [1680]
Bockbier
und ganz vorzügliches Bairischbier.
Früh von 10 Uhr ab: frische
Blut- und Leberwurst.
Das Local ist neu renovirt.

Victoria-Keller.
Weinhandlung.
Damen-Bedienung.

Inniger Dank
für [2677]
Heilung der Schwindsucht.
An einem starken Husten mit profusem, übelriechendem, eiterigen Auswurf und starken Blutverlusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten gemartert, wurde ich von dem berühmten Brustarzt, Herrn Dr. **Reimann** zu **Berlin**, Schützenstraße 30, nach einer Kur von 4 Monaten vollkommen wieder hergestellt. — Unvergeßlichen Dank meinem Retter.
Lehrer **Köbsch** in **Skerbersdorf.**

---

1 Laden u. Küche m. Einrichtung, günst. Lage zu einem Rauchfischwaarengeschäft, 96 Thlr. Miethe, z. vergeben d. Schlesinger, Catharinenstr. 1 part. r.

J. W. Myers
American Circus.
Heute, Dinstag, den 17. Februar:
Große Vorstellung.
Der arabische Vollbluthengst
Richelieu als Blumenpferd.
Der Parforce-Reiter Mr. James Madigan.
Luft-Exercitien,
noch nie in Breslau gesehen, executirt von der berühmten
Familie Merkel.
Exercitien der höheren Reitkunst
ausgeführt von **Miß Bonfanti.**
Die fünf
Wunder-Elephanten
vorgeführt durch **Mr. Charles Madigan.**
Morgen: Große Vorstellung.
In Vorbereitung
Ritter St. Georg
oder
Der Kampf mit dem Drachen.
Der Circus ist [2674]
gut geheizt.
J. W. Myers, Director.

Pension.
Knaben jüdischer Confession, die hiesige Schulen besuchen, finden gute und angemessene billige Pension.
Näheres unter H. B. poste restante Breslau. [1684]

Einige Pensionäre
finden in einer anständigen Familie liebevolle Aufnahme und Nachhilfe bei ihren Arbeiten. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst brieflich wenden an **Max Biram**, Wallstraße 1b.

Junge Mädchen,
welche die Gewerbe- oder höhere Töchterschule in Brieg besuchen sollen, finden unter billigen Bedingungen bei einer gebildeten Familie anständige Pension. [1587]
Auskunft zu geben, wird **Herr Pastor Heyn** in Brieg die Güte haben.

Heirathsgesuch.
Ein **junger**, gut situirter Kaufmann, Inhaber eines renommirten werthvollen Luxusgeschäfts, **evangel.**, von **vortheilhaftem Aeußeren**, sucht die Bekanntschaft einer Dame mit **gleichen** Eigenschaften zu machen.
Adressen erbittet man vertrauensvoll unter B. A. D. U. poste restante Posen. [1534]

Bedeutendes Capital
ist **pari** zu 5 Procent Zinsen (lange unkündbar) bis zum **dreißigfachen Steuer-Reinertrage** auf **Rittergüter** zu vergeben durch **Eugen Wendriner**, Breslau, Bahnhofstr. 20, 1 Et. [1702]

Accept-Credit [1676]
giebt ein Geschäftshaus und erbitte Adressen an Herren **Haasenstein u. Vogler** in **Berlin**, Leipziger-Str. 45.

Associe-Gesuch.
Ein tüchtiger Destillateur und Reisender (Israelit) sucht zur Begründung eines lucrativen Destillations-Geschäfts in einer Provinzialstadt einen Socius mit 4—5 Mille. Auch wäre derselbe nicht abgeneigt, bei einem bereits bestehenden Geschäft sich mit seinen Kräften zu betheiligen. [1704]
Offerten werden unter Chiffre M. B. Nr. 73 an die Exped. der Breslauer Zeitung erbeten.

☞ Ein junger Kaufmann mit einigem Vermögen wünscht sich thätig an einem **industriellen gewinnbringenden Etablissement zu betheiligen.**
Gefällige Offerten werden unter R. 12. poste restante Sagan erbeten.

☞ Eine **leistungsfähige Shlips- und Cravatten-Fabrik** in **Crefeld sucht** für **Breslau** und die Provinz einen **thätigen Agenten.**
Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau** sub Chiffre J. 4659 entgegen. [2705]

Kattowitz.
Welt's Hôtel,
altbekanntes renommirtes Haus, halte angelegentlichst empfohlen.
[309] **B. Martin.**

Circa 4 Morgen Acker an der Chaussee, als **Bauplatz** sich eignend, sind zu verkaufen. Näh. in **Schwoitsch Nr. 11**, bei Breslau. [1667]

Bekanntmachung. [472]

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 398 eingetragene Firma **A. Otschik** zu Neisse-Friedrichstadt ist erloschen.

Neisse, den 11. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Bekanntmachung. [468]

In dem über das Vermögen der verwittw. Kaufmann **Pauline Charlotte Meinert, geb. Scholz,** zu Jauer, in Firma **P. Meinert,** eröffneten Concurse ist der Kaufmann **Herrmann Wittwer** zu Jauer zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Jauer, den 6. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem **Franz Wylezalek** aus Sulow gehörige Kretscham-Besitzung Nr. 20 Kutschau soll im Wege der nothwendigen Subhastation [467]

am 8. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Terminszimmer II.,

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 10 Hektar 14 Ar 20 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 13,33 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 26 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau II. b während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 9. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Terminszimmer II.,

von dem Subhastations-Richter verkündet werden.

Lublinitz, den 6. Februar 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Aufforderung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind.

Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder: wenn es nach ihrer Beschaffenheit zulässig ist, dieselben durch Zahlung der rückständigen Darlehnszinsen vor dem Verkaufe zu sichern. [466]

Das Stadt-Leih-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der auf der Breslau-Schwoitsch-Groß-Naedlitzer Actien-Chaussee belegene **Chausseegeld-Hebestelle in Drachenbrunn** habe ich

auf Montag, den 2. März c., Vormittag 10 Uhr

in der Hebestelle zu Drachenbrunn Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen bei mir zur Einsicht ausliegen.

Gr.-Naedlitz, den 14. Februar 1874.

Der Vorstand.
[774] Troeger.

Pferd-Auction.

Heut Vormitt. 11 Uhr soll im Hofe des Stadt-Gerichts-Gebäudes

ein Droschkenpferd

nebst Geschirr, gegen sofortige Zahlung versteigert werden. [2712]

Der Rechnungsrath **Piper.**

Gerichtliche Auctionen.

Am 24. Februar cr., Vorm. 9 Uhr, sollen im **Stadt-Gerichts-Gebäude** Betten, Kleider, Meubel, 1 schw. Pelz, 1 gold. Anker-Uhr und 8 Sack Hausbacken- und Weizen-Mehl,

Am 25. Februar cr., Vorm. 9 Uhr, im **Stadt-Gerichts-Gebäude** aus dem Nachlasse des Kaufm. Sal. Marc. Hoff, Mahagoni- u. a. Meubel, Glas- und Porzellan-Sachen, männliche u. weibliche Kleidungsstücke, darunter 1 Pelz, Betten, Leib-, Tisch- u. Bettwäsche und diverse Geräthschaften,

Am 26. Februar cr., Vorm. 9 Uhr, im **Appellat.-Gerichts-Gebäude** diverses Mobiliar, eine Nähmaschine für Schuhmacher, um **11 Uhr Albrechtsstraße Nr. 34,** eine Treppe hoch, **drei Waaren-Glas-Schränke** für Schuhmacher, gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Eine geprüfte [773]
Erzieherin,
ev. und musikalisch, wohl empfohlen, wird pr. 1. April oder später auf das Land zu engagiren gewünscht.
Meldungen sub N. 153 franco poste restante Schweidnitz.

Eine j. Dame, d. dopp. Buchführung mächtig, gegenw. noch in Stellung in der Provinz, sucht pr. 1 April cr. Stellung am hies. Platz als **Cassir.** od. **Verkäuferin.** Off. bis 25. cr. sub Chiffre R. W. 66 i. d. Briefkst. der Bresl. Ztg. erbeten. [1635]

Tüchtige Verkäuferinnen, vollkommen mit dem Tapisseriegeschäft vertraut, finden vortheilhaftes Engagement bei [2678]
Julius Brühl, Berlin C.,
Breitestraße 13.

Eine anständige Wittwe in den 30er Jahren sucht Stellung als **Wirthin** bei einem Herrn oder einer Dame. Adr. u. A. 72 i. d. Briefk. d. Bresl. Z.

Ein Mädchen,
aus achtbarster Familie, israel. Confession, ebenso tüchtig als Verkäuferin im Geschäft als erfahren in der Leitung einer Wirthschaft, **sucht passende Stellung zum 1. April oder 1. Juli d. J.** Gefl. Offerten sub Chiffre L. 4661 beliebe man an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau** einzureichen. [2707]

Gesucht wird zum 1. März oder 1. April d. J. **ein anständiges Mädchen,** deutsch und polnisch sprech. das befähigt ist, eine Hausfrau in der Wirthschaft und im Schanklocal zu unterstützen. [654]
Friedrichshütte, den 7. Febr. 1874.
S. Schlesinger.

Für den **Ausschank** meines Destillations-Geschäfts suche ich per 15. März d. J. ein **bescheidenes anständiges Mädchen.** [1668]
Neisse. Joseph Modrze.

Zum 1. April wird ein bescheidenes, ordentliches und **älteres Mädchen oder Wittwe** gesucht, welches perfect die feine Küche, Bäckerei und das Einlegen der Früchte versteht. [779]
Offerten bitte unter **N. N.** poste restante Dzieschowitz zu senden.

Ein **Buchhalter** und **Correspondent,** welcher sich auch zum **Reisen** qualificirt und mit der **Eisenbranche vertraut ist,** wird für ein Fabrik- und Waarengeschäft per 1. Apri- cr. **gesucht.** Offerten sub **H. 2443.** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29. [2715]

Für unser Tuch- und Confections-Geschäft suchen wir per 1. April einen tüchtigen Verkäufer. Bewerber müssen mit der Branche vertraut sein. (H. 1133a.)
Stettin, den 13. Febr. 1874.
[2687] **Grunwald & Noack.**

Für mein **Modewaaren-** und **Confections-Geschäft** suche ich per 1. April **2 tüchtige Verkäufer.** [2709]
S. Dann's Nachf.

Für mein Confections- und Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen flotten
Verkäufer,
der mit den Comptoir-Arbeiten vertraut. [767]
Frankfurt a. O. **M. Gottschalt.**

Ein Mann, 6 Jahr beim Fach, (Specerist), tücht. Verkäufer, mit den besten Referenzen, sucht per bald eine dauernde Stellung. Gefl. Off. unter C. A. post. rest. Ottmachau i. Schl.

Eine bürgerliche Köchin und ein einfaches Stubenmädchen, evang. Conf., können sich melden sub **M. M. 75.** Exped. d. Bresl. Ztg. [2730]

Ein tüchtiger Buchhalter und Correspondent, mit schöner Handschrift, wird per 1. April c. für die **Bauerwitzer Portland-Cement-Fabrik** gesucht. — Jährliches Gehalt 500 Thlr. Persönliche Vorstellung Bedingung. [755]

Reflectanten wollen sich melden bei **M. Teichmann in Leobschütz.**

Für ein **Modewaaren- und Damen-Confections-** der **Provinz** wird per 1. April bei gutem Gehalt **ein tüchtiger und respectabler Verkäufer** gesucht, der auch zugleich **Decorateur** und der **einfachen Buchführung** mächtig ist. Persönl. oder schriftl. Anmeldungen wird Herr **Louis Oliven** in **Breslau** die Güte haben zu übernehmen. [2661]

Buchhalter und Commis placirt stets **H. Hannigs Wtw.** in Leobschütz. 1 Postm. zu Rückantw. ist beizufügen. [664]

Für meine Damen-Mäntelfabrik suche ich pr. 1. April einen tüchtigen

Commis,

der mit der Branche bekannt ist.
Gr.-Glogau. [1659]
L. Mathias.

Ein Commis,

Specerist, wünscht Veränderungshalber per 1. April, oder später, in einem größeren Geschäft anderweitige Stellung. Gefl. Adresse poste rest. H. H. 100 Gleiwitz erbeten. [1655]

Sofort gesucht

1 Commis für Colonial en gros,
2 „ „ „ endetail,
1 „ „ Eisenbranche,
mehrere für Manuf., Pos., Garder.
Bureau Germania, Reuschestr. 52.
Schleunige Meldungen erbeten.

Zum sofortigen Antritt suche einen mit der [H. 5498]

Herrengarderobenbranche

vertrauten Commis bei hohem Salair. Offerten unter Photographie-Beifügung erbittet
[2686] **H. Boß, Magdeburg.**

Ein **Commis, präsentabler Verkäufer,** findet in meiner Modewaarenhandlung Stellung.
Liegnitz.
[2563] **Paul Heinemann.**

Das Central-Bureau von G. Hielscher, Altbüßerstraße 59,

empfiehlt den Herren Hotelbesitzern Personalien, als: **tüchtige Chefs de Cuisine, Oberkellner, Ober-Saalkellner, Zimmerkellner, Hausdiener, Wirthschafterinnen, Kochköchinnen und Zimmermädchen** rc. [2722]

Ein Reise-Beamter

wird von einer **alten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit 500 Thlr. Gehalt, 3 Thlr. Diäten und Fahrkostenvergütung **für die Provinz Schlesien gesucht. Unbedingt zuverlässige und redegewandte Persönlichkeiten** wollen unter Mittheilung der bisherigen Lebensverhältnisse ihre Offerten sub L. V. G. 70 Exped. der Bresl. Ztg. gefälligst niederlegen. [1664]

Ein tüchtiger Buchhalter und Correspondent

findet sofort oder per 1. April bei mir dauernde Stellung mit gutem Gehalt. Kenntniss des landwirthschaftlichen Maschinenfaches und der englischen Sprache sind wünschenswerth aber nicht durchaus erforderlich. — Nur Diejenigen, welche vorzügliche Zeugnisse besitzen, oder beste Referenzen geben können, finden Berücksichtigung. Verheirathete werden bevorzugt. [2618]

H. Humbert, Moritzstrasse, Frisia. **Breslau.**

In meinem Specerei-Geschäft ist die Stelle eines tüchtigen [763]

Commis,

der deutsch und polnisch spricht, per 1. März oder 1. April cr. zu besetzen.
Kattowitz. H. S. Timendorfer.

Ein mit der Eisenkurzwaarenbranche vertrauter junger Mann sucht in einem **grösseren Geschäft pr. April c. Stellung.** Gute Referenzen und Zeugnisse vorh. Gef. Offerten sub F. 4556. an **Rudolf Mosse** in Breslau. [2702]

Ein junger Mann, 20 Jahr alt, in der gerichtlichen, kaufmännischen und Versicherungsbrache erfahren und mit guten Zeugnissen versehen, sucht bei äußerst geringen Ansprüchen als **Volontair** in einem größeren kaufmännischen Geschäfte einzutreten. Gefällige Offerten beliebe man gefl. unter G. P. H. 969 in der **Annoncen-Expedition Invalidendank in Görlitz** niederzulegen. [2680]

Ein junger Mann, seit Jahren in der **Holz- u. Papierbranche** thätig, mit **allen Comptoir-Arbeiten** vertraut, sucht **sofort** Stellung. Gefl. Offerten unter Chiffre H. S. 57 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2589]

In einer der größten Provinzialstädte Niederschleßens wird für eine der **bedeutendsten Cigarren-Handlungen ein junger Mann** gesucht, der Routine im Expediren, in Comptoirarbeiten, sowie einige Fachkenntnisse besitzt.

Die Stellung ist per 1. April cr. oder auch früher schon zu besetzen. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **W. W. 69.** an die Exped. der Bresl. Zeitung. [772]

Ein **junger Mann,** (Israelit) sucht gestützt auf gute Referenzen Stellung im **Ledergeschäft** pro 1. April am liebsten in Breslau oder einem anderen großen Orte. [1648]

Gefl. Off. w. erb. sub Ciffre L. L. 68 i. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein mit der Eisenbranche vollkommen vertrauter junger Mann, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, findet sofort oder per 1. April Stellund in der Eisenhandlung von **Th. Pyrkosch** in **Ratibor.**

Ein junger practischer **Destillateur,** der dopp. Buchführung und schöner Handschrift mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. April Stellung. [1654]

Offerten unter Chiffre **L. R. Nr. 380.** poste restante Hainau i./Schl. erbeten.

☞ **Für eine hiesige Lederhandlung wird ein junger Mann christl. Confession gesucht, der mit der Buchf. vertraut und befähigt ist, kleine Reisen zu besorgen.** Off. sub M. 4662 bef. d. Annonc.-Exp. v. **Rud. Mosse, Breslau.**

Ein tüchtiger unverheiratheter Geselle,

der seine Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse aus größeren Brauereien nachzuweisen im Stande ist, kann als

Bierfieder

eintreten. Zuschriften bis zum 1. März nimmt entgegen [756]

Louis Müller,

Brauereibesitzer.
Rybnik, den 15. Februar 1874.

In unseren Speichern Neue Oderstrasse 10 und Holteistrasse 21 sind einige helle, luftige Böden zu vermiethen.

[2724]

Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Ein Maschinen- und Hütten-Ingenieur,

seit 18 Jahren in der Praxis, bisher in den größten Maschinenfabriken und Hüttenwerken Norddeutschlands selbstständig thätig, **sucht zum ersten April d. J. Stellung;** auch wäre derselbe geneigt, sich bei einem soliden Unternehmen seiner Branche mit **10 Mille zu betheiligen.** Beste Referenzen können beigebracht werden. [2550]

Offerten sub **K. 6132** befördert **Rudolf Mosse in Berlin W.**

Ein Maschinenmeister,

welcher eine Condensations-Maschine zu führen versteht und auch im Stande ist, Reparaturen an Maschine und Werk **selbstständig** vorzunehmen, findet in der Bauerwitzer Portland-Cement-Fabrik bei gutem Gehalt sofortiges Unterkommen. Reflectanten wollen sich melden bei [775]
L. Goldberger in Leobschütz.

Für eines der renommirtesten Photograph. Ateliers sucht einen flotten, sehr geübten [1700]

Copirer.

Heinrich Sommé,
Neue Taschenstr. Nr. 29, pt.

Für meine im größeren Maßstabe betriebene Essigfabrik suche ich einen tüchtigen mit diesem Fache gründlich vertrauten **Arbeiter.** Nur mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehene Bewerber finden Berücksichtigung. (H. 2445) [2716]
D. Zernik, Ratibor.

Das Wirthschafts-Inspector-Amt

zu Bertholsdorf bei Reichenbach soll zum 1. Juli d. J. neu besetzt werden. Bewerbungen um dasselbe sind zu richten an das **Rentamt zu Langenbielau.** [708]

Ein Wirthschafts-Inspector

verh., aber ohne Familie, nicht mehr sehr jung, sehr energisch und in allen Branchen der Landwirthschaft eben so erfahren, als er ein tüchtiger praktischer Landwirth ist, sucht Ostern c. anderweitig Stellung. Gütige Offerten durch das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28.**

Ein tüchtiger Uhrmachergehilfe mit eigenem Werkzeug findet gute und dauernde Stellung bei
[1535] **B. Dawczynski in Posen.**

Für ein lebhaftes **Manufactur- und Modewaaren-Geschäft** in der Provinz, wird ein **Lehrling** (mos.) mit nöthigen Schulkenntnissen, sowie eine **Verkäuferin** mit guten Empfehlungen zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub H. 2442 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Breslau erbeten. [2717]

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mos., mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in unserem Destillations-Geschäft per 1. April c. Engagement.
Jacobsohn & Singer
[1674] **in Neisse.**

Für mein **Destillationsgeschäft** suche einen **Commis** und einen **Lehrling.**

J. M. Loewenstaedt,

Friedr.-Wilh.-Str. 12. [1706]

Ein Lehrling

findet in meiner Modewaaren-Handlung sofort Aufnahme. [1694]
M. Brieger.

Für mein **Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche ich zum möglichst baldigen Antritt einen **Lehrling** unter sehr günstigen Bedingungen. [2708]

S. Dann's Nachf.

Dominium Teschenau bei **Leisnitz, Kreis Kosel,** Telegr.-Station **Leobschütz, sucht** zum 1. März 1874 einen [2587]

Oeconomie-Eleven

ohne Pensionszahlung. Derselbe muß gute Bildung haben, die Zeugnisse der Ober-Secunda oder Prima beibringen, im Polizeifach etwas erfahren und der polnischen Sprache mächtig sein.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Herrenstraße 7, 3. Etage, ist ein großes freundl. möblirtes Zimmer für 2, auch 3 Herren per 1. März c. zu vermiethen. [1697]

Sofort oder **1. März** zu beziehen part. mit extra Eingang eine feinmöblirte 2fenstr. u. anstoßend einfenstrige Stube auf Verlangen mit Dienergelaß. **Friedrich-Wilhelmstraße 65** b. Frau Schwarzer. [1695]

In dem Hause **Neue Taschenstraße Nr. 1a** ist vom 1. April dieses Jahres ab eine herrschaftliche Wohnung an eine solide und anständige Familie zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 21b im Eckhause, parterre rechts, von 12 bis 2 Uhr Mittags.

Elegante Wohnungen

von 180 Thlr. bis 280 Thlr. sind zu beziehen: **Kohlenstraße 5.** Näheres Schuhbrücke 74, 2. Etage. [1696]

Sehr schöne helle Keller,

Ring Nr. 18 im Hofe, zum Wein-Lager vorzüglich geeignet, sind zu vermiethen. Näheres eine Treppe hoch im Tuch-Geschäft der **Gebrüder Friedenthal.** [1663)

Eine Wohnung in der 1. Etage, bisher als Comptoir benützt, bestehend aus 4 Zimmern und Küche ist per 1. April cr. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **C. W. Schiff,** Antonienstraße 13. [1661]

Salzg. 6, ist die 1 Etage, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Keller, und 2 Bodenkammern zum 1. April zu vermiethen. [1603]

Paradiesstraße 40 sind herrschaftl. Wohnungen in 1., 2., 3. Etage. Parterre mit Eckladen sofort oder 1. April 1874 zu vermiethen. Näheres beim Wirth **F. Haller,** Ohlauer-Stadtgraben 22. [2109]

Ein Verkaufsladen

mit kleinem Comptoir, auf der Alten Taschenstraße Nr. 20 gelegen, ist per 1. April c. zu vermiethen. Darauf Reflectirende wollen sich franco an **A. Leisner in Waldenburg, Schlef.,** wenden. [771]

In Bunzlau

Bahnhofstraße 16, beste Lage der Stadt, in der Nähe der Eisenbahn, Post und Promenaden, ist eine [769]

Hochparterre-Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, verschließbarem Entree, heller Küche und sonst. Beigelaß nebst Altan mit Aussicht nach Gärten per 1. April 1874 zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer **M. Lohnstein in Bunzlau.**

Breslauer Börse vom 16. Februar 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105⅞ B.	—
do. Anleihe..	4½	104¾ B.	—
do. Anleihe..	4	99¼ B.	—
St.-Schuldsch..	3½	92½ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	122⅝ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4½	100⅙ bz	—
do. do.	4	—	—
Schl.Pfdbr.altl.	3½	84⅛à4 bzG.	—
do. do.	4	94 bzB.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	93¾ G.	—
do. do.	4½	101¼ B.	—
do. Lit. B....	4	—	—
do. Lit. C....	4	I.94bB.II.93G	—
do. do. ..	4½	101¼ B.	—
do. (Rustical)	4	I.93GII.93G.	—
do. do.	4½	—	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4	93¼ G.	—
Rentenb. Schl.	4	97 bzG.	—
do. Posener	4	—	—
Schl.Pr.-Hilfsk.	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	93 bzB.	—
do. do.	5	99⅛ B.	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	97 bz
do. (1885)	5	—	103¼ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	59⅜ B.
Oest.Pap.-Rent.	4⅕	—	62 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	66⅝à½bzG.	—
do. Loose 1860	5	97¼à½bz	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 bzB.	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅜ B.
do. do.	5	—	80⅞ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	87¼ bz	—
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	38½ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.Schw.-Frb.	4	102 B.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. ACD	3½	159¾ G.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	151 B.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	122¾ G.	—
do. St.-Prior.	5	122 G.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	91¼ B.	—
do.	4½	100⅜ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit.E.	3½	85 bz	—
do. Lit.C u.D.	4	93¼ B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101⅝ B.	—
do. 1869.....	5	103¼ B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do. eh. St.-Act.	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅜ bzB.	—
R.-Oder-Ufer	5	104 G.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B..	5	—	103½ B.
Lombarden ...	4	94¾ G.	pu. 94¾à⅞ bz
Oest.Franz.Stb.	4	194½ G.	—
RumänenSt.-A.	4	42¼ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	80½ bz	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles. Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	93 B.
do. Cassenver.	4	—	97 G.
do. Discontob.	4	79½à80bzB.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	69 B.
do. Maklerbk.	4	—	77 bz
do. Makl.-V.-B.	4	—	91½ G.
do. Prv.-W.-B.	4	70 B.	—
do. Wechsl.-B.	4	68 B.	—
D.Unionb.....	4	—	—
Ostd. Bank...	4	71 G.	—
do. Prod.-Bk.	4	—	27 B.
Pos.-Pr.Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	-	—	84 B.
Schls. Bankver.	4	114 bz	—
do. Bodencrd.	4	82½ B.	—
do. Centralbk.	4	—	67 G.
do. Vereinsbk.	4	—	92¼ G.
Oesterr. Credit	4	143 G.	pu143bzG.

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	79½ B.	—
do. do. Prior.	6	--	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	58 G.
Donnersmhütte	4	—	58 G.
Laurahütte....	4	168½à9 bz	pu.168½à9 bz
do. junge	—	—	149 G.
Moritzhütte ...	4	60 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	77 bzG.	—
Oppeln Cement	4	61½ G.	—
Schl. Eisengies.	4	44 G.	—
do. Feuervers.	4	—	175 G.
do. Immob. I.	4	—	63 G.
do. do. II.	4	—	65 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	99½a⅞ bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	23 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	93½ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	94½ G.
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	—	79 G.
Ver. Oelfabrik.	4	—	70¾ B.
Vorwärtshütte.	4	—	54 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	89à¼ bzB.	—
öst. Silberguld.	94½ G.	—
do. ¼ Gulden.	93½ G.	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	93½ bzB.	—

Wechsel-Course vom 16. Februar.

Amsterd. 250 fl.	4	kS.	142⅝ B.	—
do. do.	4	2M.	141¼ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3½	kS.	6.23⅛ G.	—
do. do.	3½	3M.	6.21⅞ B.	—
Paris 300 Frcs.	5	kS.	80⅓ bz	—
Warsch 100S. R.	—	8T.	92¾ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	89⅛ G.	—
do. do.	5	2M.	88⅝ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser.........	8	27	6	8	15	—	7	20	—
do. gelber........	8	17	6	8	8	—	7	20	—
Roggen...............	7	6	—	6	27	6	6	12	6
Gerste...............	7	2	—	6	22	6	6	7	6
Hafer................	5	24	—	5	18	—	5	12	—
Erbsen...............	6	10	—	6	—	—	5	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps.................	8	2	6	7	22	6	6	20	—
Winter-Rübsen..........	7	15	—	6	25	—	6	10	—
Sommer-Rübsen.........	7	12	6	6	22	6	6	7	6
Dotter...............	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein............	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 48—52 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10—11 Thlr. pro Schock à 600 Kilogramm

Kündigungs-Preise

für den 17. Februar.
Roggen 63¼ Thlr., Weizen 86, Gerste 66, Hafer 55½,
Raps 83, Rüböl 19, Spiritus 22.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 21⅝ B. 21½ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20 Thlr. — Sgr. — Pf.B.
dito dito 19 „ 20 „ 10 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.